

Hörder Volksblatt

verbunden mit der Hörder Zeitung

Hauptanzeigenblatt für Stadt- und Landkreis Hörde.

Amtliches Kreisblatt für den Stadtkreis Hörde. - Amtsblatt für das Amt Aplerbeck.

Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.

Bezugspreis wöchentlich 35 Pf. Haus war in der Herausgabe der Zeitung gebunden, hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Zimmermann, für kommunale Stellungen und Besuche: Otto Böding, für Verlags- und Druckereibesitzer: Wilhelm Kreier, sämtlich in Hörde.

Nr. 32 (1. Blatt).

Dienstag, den 7. Februar 1928.

72. Jahrgang.

Verlegung des Völkerbundsfiges?

Paris macht für Wien Stimmung.

In Paris wird augenblicklich eifrig dafür Stimmung gemacht, den Sitz des Völkerbundes von Genf nach Wien zu verlegen, wobei man sich des Gedankens nicht erwehren kann, daß dadurch der Anschluß Österreichs an Deutschland erschwert werden soll. Der „Excelsior“ behauptet, daß schon seit Juni Verhandlungen über die Verlegung des Völkerbundes im Gange seien, und daß sie sowohl mit der österreichischen Regierung wie mit dem Wiener Stadtrat geführt wurden. Sie seien heute so weit vorgeschritten, daß man mit Sicherheit schon in der nächsten Genfer Vollversammlung im Herbst 1928 eine Entscheidung erwarten könne. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge könne man annehmen, daß etwa zwei Drittel der Vollversammlung tatsächlich für Wien stimmen würden.

Der Völkerbundsvertrag bestimmt nicht, daß Genf ewig der Sitz des Bundes bleiben soll. Lediglich aus praktischen Gründen sei selbige gewählt worden, „für den Anfang“ das Sekretariat in Genf installiert werden solle.

Geht der Völkerbund nach Wien?

(Auf Grund leichter drabltlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Meldung von einer beabsichtigten Verlegung des Völkerbundes von Genf nach Wien, die nunmehr durch die gesamte europäische Presse geht, hat naturgemäß auch die Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen Deutschlands erregt. Wie wir erfahren, ist die Reichsregierung schon vor Monaten auf diese Pläne aufmerksam gemacht worden, hinter denen eine bestimmte politische Absicht verborgen war.

Der Erste, der den Gedanken einer Verlegung nach Wien in der Öffentlichkeit vertrat, war der Genfer Vertreter der New York Times, der gleichzeitig Präsident der Vereinigung der Völkerbunds-Journalisten ist. Man war ursprünglich geneigt, seine Idee lediglich als Lausühn des Wunsches anzusehen, das allmählich lanquid werdende Genf mit dem interessanteren Wien zu vertauschen. In der Wilhelmstraße in Berlin nahm man die Anregung zunächst nicht ernst. Dann aber mußte man erkennen, daß das Projekt von gewichtigen politischen Faktoren aufgegriffen wurde, und daß besonders Paris und die von dort her beeinflussten Kabinette der Kleinen Entente den Gedanken einer Völkerbundsverlegung als Hebel für Österreich benutzten, um diesen Staat endgültig von seinem Anschluß an das Deutsche Reich abzubringen.

Daß Verhandlungen zwischen Paris, Genf und Wien über diese Frage stattgefunden haben, steht heute bereits fest. Der Bericht eines Berliner Blattes aber, wonach diese Verhandlungen bereits zu einer weitgehenden Einigung geführt haben, und wonach die österreichische Bundesregierung geneigt sein solle, auf die Absichten der Unterhändler des Planes einzugehen, geht, wie man in Berliner politischen Kreisen versichern zu können glaubt, weit über die Tatsachen hinaus. Ein Wiener Blatt, dessen politische Informationen zuverlässig zu sein pflegen, bestätigt heute, daß die Verhandlungen zu keinem positiven Ergebnis geführt haben. Im Auswärtigen Amt in Berlin glaubt man demnach auch heute die Annahemöglichkeit bei aller gebotenen Aufmerksamkeit nicht übermäßig ernst nehmen zu sollen.

Es liegen vertrauenswürdige Informationen vor, nach denen die Mehrzahl der Völkerbundsvertreter gegen einen Auszug aus Genf stimmen würden. Aber selbst wenn es zu einer Verlegung des Sitzes nach Wien käme, wäre nach deutscher Auffassung die Folge nicht gleichbedeutend mit einer Verhinderung des Anschlusses auf gewisse Zeiten. Man glaubt sogar, daß der Völkerbundsrat in Wien, wo eine ganz andere politische Atmosphäre herrscht, wie in Genf, eher recht erkennen müßte, wie sehr der Anschlußwille in der Gesamtheit der österreichischen Bevölkerung lebendig ist. Es wäre sogar nicht ausgeschlossen, daß gerade in der Donaustadt ein Beschluß des Völkerbundsrates in fernerer oder näher Zukunft zustande käme, der das Anschlußverbot aufhob.

Man sieht nach alledem in den Kreisen der Reichsregierung den erwähnten Projekten mit absoluter Ruhe entgegen und wird sich über die Stellungnahme Deutschlands schlüssig werden, sobald diese Projekte eine greifbare Gestalt annehmen sollten.

Mieter-Rundgebung.

Der Reichsbund deutscher Mieter und die Ortsausschüsse der Freien Gewerkschaften veranstalteten im Gemeindefesthaus in Berlin eine Rundgebung der Mieterschaft, die sich gegen den Abbau des Mieterschutzes und die Hauszinssteuer richtete. Nach Referaten des Bundesvorsitzenden Fritz Biehl und des Landtagsabgeordneten Drogemüller (Soz.) wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der vom Reichstag gefordert wird, daß er das geplante Mietveränderungsverfahren und die übrigen Verschlechterungen des Mieterschutzes im Hinblick auf die unveränderte Fortdauer der Wohnungsnot ablehnt und die Mieterschutzgesetze bis zur Beseitigung der Wohnungsnot und bis zur Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes verlängert. Es müsse ferner der tatsächliche Mietertrag der Steuerberechnung zu Grunde gelegt werden, um durch die restlose Ausbuchtung der Hauszinssteuer weitere Mittel dem Wohnungsbau zuzuführen.

Stand der Hilfsaktion für die Landwirtschaft.

Der sächsische Landvolk Dr. Gradnauer ersuchen beim Reichsminister für Ernährung und

Landwirtschaft, Schiele, und trug diesem die Beschwerden und Wünsche der sächsischen Landwirtschaft vor. Auf eine Frage des Landvolkes nach dem Stande der Sanierungsaktion für die deutsche Landwirtschaft erklärte Minister Schiele, er habe die Hoffnung, daß sich diese Fragen im Laufe dieser oder späteren der nächsten Woche soweit klären würden, daß sie im Reichskabinett zum Abschluß kommen und den geeigneten Körperlichkeiten zugeleitet werden können.

Das Schulgesetz.

Die „Germania“ wendet sich gegen die auch in der Öffentlichkeit vertretene Auffassung, daß die Besprechungen über das Reichsschulgesetz bereits geschleitet seien, und schreibt, daß trotz der Erklärungen, die sich im Laufe der Verhandlungen ergeben haben, und trotz der Erfrankung des Reichsfinanzministers dennoch die Versuche fortgesetzt werden, zu einer einzigen Formel zu gelangen.

— In es auch durchaus nicht sicher, daß eine Einigung gefunden werden kann, wenn nicht nach dem Stand der Dinge, wie er gewöhnlich zu verzeichnen ist, so möchte man hoffen, daß noch die bessere Einsicht siegt — umso mehr, als die Deutsche Volkspartei einsehen sollte, daß ihr Antrag selbst nach dem Votum von Staatssekretär Ziegler verfassungsgemäß und deshalb im Parlament nicht durchzuführen ist. — Dem Herede aber muß entschieden entgegengetreten werden, daß das Schulgesetz und sein Schicksal noch auf Wochen hinaus vertagt werden könnte.

Barmats geschichte Regie.

Die Anklagerede des Oberstaatsanwalts.

Im Barmat-Prozess hat man sich jetzt, nach mehr als einjähriger Dauer, bis zu den Plandopern durchgerungen, die aber, entsprechend dem Mißverhältnis dieses Reford-Prozesses, eine ganze Reihe von Tagen in Anspruch nehmen dürften. Als erster ergriff Oberstaatsanwalt Dr. Trautmann zu seiner Anklagerede das Wort. Einleitend betonte er, daß keine politischen Einflüsse dieses Strafverfahren veranlaßt hätten. Er beichtete sich dann mit der Person Julius Barmats, von dem jetzt der Nimbus eines ungeheuer reichen Mannes gewichen sei. Der Hauptangeklagte sei ein ungewöhnlich kluger Geist und eine Handlanger vollter Verschlagenheit. Barmats Finanzinstitut sei 1924 Mittelpunkt von Berlin geworden. Barmat habe Kapital mit

Wucherzinsen bis zu 126 Prozent ausgeliehen. Die von ihm aufgenommenen Kredite hätten die Summe von über 33 Goldmillionen erreicht und wären noch höher geblieben, wenn die Staatsanwaltschaft nicht eingegriffen hätte. Der Oberstaatsanwalt führt die Erfolge Barmats auf die gut aufgelegene Regie zurück.

Barmat sei von der deutschen Steuerbehörde mit 100 Goldmillionen eingeschätzt worden, während er selbst nur 841 000 Gulden besessen habe. Das Vertriebskapital des Konzerns habe nur einige tausend Gulden betragen.

Der Oberstaatsanwalt widersprach der Auffassung, daß das Eingreifen der Staatsanwaltschaft den Zusammenbruch herbeigeführt habe. Nur die Vergabe von Reichsmitteln durch den Reichspostminister Dr. Hölle und der Erwerb der Garantiebauk durch Barmat habe den Zusammenbruch eine Zeitlang aufgehalten.

Neuer Pfandleiheskandal in Berlin.

Bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht II in Berlin kam ein Verfahren gegen einen Pfandleiher im Zentrum Berlins, der sich schuldiger Betrügerei schuldig gemacht hat, wie der Inhaber des Lombard- und Lagerhauses Vergmann.

Er suchte durch Anzeigen Geldgeber und hängte den sich meldenden Leuten als Sicherheit für ihre Einzahlungen völlig wertlose Waren an. Gegen ihn von den Gerichten erlassene Arreste blieben erfolglos, da sich herausstellte, daß alles auf dem Namen seiner Frau steht. Wiederholt waren gegen den Pfandleiher Haftbefehle erlassen worden, doch verstand er es,

sich in jedem Falle geschickt der Festnahme zu entziehen. Der Fall erregt um so größeres Aufsehen, als es sich diesmal um einen

staatlich konzeptionierten

Pfandleiher handelt. Wie die „Vossische Zeitung“ mitteilt, handelt es sich bei dem neuen Skandal um unregelmäßige Madenschichten des Pfandleihers Bernhard Winter in Firma „Winters konzeptioniertes Leibhaus“ in der Friedrichstraße 298. Bei den Polizeibehörden haben sich bisher etwa 100 Personen gemeldet, denen Winter entweder wertlose Pfandstücke verkauft, oder denen er unter Vorspiegelung falscher Tatsachen größere Beträge zur Führung seines Geschäftes entlehnt hat. — Winter ließ die Konzeption auf seine Ehefrau übertragen und arbeitete als „Geschäftsführer“ mit einem so niedrigen Gehalt, daß alle Pfandungen fruchtlos verliefen. Nach dem Muster Bergmanns infizierte Winter in Berliner Tageszeitungen und suchte „Sparanlagen“, die er mit 24 bis 30 v. H. zu verpfänden versprach. — Der Umfang, den die Betrügereien Winters angenommen haben, wird von den Polizeibehörden augenblicklich noch nachgeprüft.

Die Millionenchiebungen im Leunawerk.

Das „Achtuhrenblatt“ meldet aus Leipzig: Gegen den Oberbaurat Schönberger, der als Hauptbeteiligter an den Millionenchiebungen im Leunawerk kürzlich plötzlich aus dem Werke ausschied, ist jetzt die Voruntersuchung wegen Beihilfe zum Betrage eröffnet worden.

Verlust eines Diamants bei einem Gefandtschaftsball in Prag.

Dieser Tage wurden die Prager Juweliere vor dem Anfall eines großen Brillantdiadem gewarnt, das seiner Besitzerin bei einem Gefandtschaftsball abhanden gekommen war. Die Verlussträgerin, die ehemalige Baronin Karoline Maloney-Maloney, nahm vor einigen Tagen an einem von den amerikanischen Gefandten in den Räumen der Gefandtschaft veranstalteten Ball teil, dem weit über 100 Personen aus diplomatischen, politischen und früheren Adelskreisen beizwohnten. Während des Festes bemerkte die Dame, daß ihr das Diadem, ein Familienstück im Werte von etwa 100 000 Kronen, abhanden gekommen war. Der Gefandte erbot sich sofort, den Schaden zu ersetzen, was aber von der Verlussträgerin abgelehnt wurde. Die Polizei wurde erlucht, keine Nachforschungen einzuleiten, doch wurde sie von dem Verlust verständigt.

Eine Räuberbande niedergeschossen.

Geistesgegenwärtiger Gutsbesitzer. In der Nähe von Lemberg hat sich ein blutiger Überfall ereignet, dem im ganzen sieben Personen zum Opfer gefallen sind. Am späten Abend langten auf einem kleinen Boot, das ein ehemaliger Hauptmann bewirtschaftet, vier Herren, elegant gekleidet, in einem Auto an, das sie für reparaturbedürftig erklärten. Sie baten um Nachquartier. Der Hauptmann nahm zwei von ihnen auf und brachte zwei andere bei seinem Gutsnachbar unter.

Bald nach dem Schlafengehen bemerkte er seine beiden Gäste in seinem Schlafzimmer. Auf seinen Anruf, stehen zu bleiben und die Hände hoch zu heben, zogen sie Revolver, wurden aber durch den schnelleren Gutsbesitzer sofort niedergeschossen. Der geistesgegenwärtige Mann eilte dann sofort zu seinem Nachbarn, um diesen vor einem ähnlichen Überfall zu warnen, kam aber bereits zu spät. Der zweite Gutsbesitzer, seine Frau und seine Tochter lagen in ihrem Blute. Auf einem Schleichwege lief der Hauptmann in seine eigene Besingung zurück, weil er annahm, daß nunmehr die beiden anderen Banditen hierher kommen würden. Er täuschte sich auch nicht. Die Beiden schlichen sich kurz darauf an seine Wohnung heran, wurden aber ebenfalls von ihm niedergeschossen.

Entführung durch Banditen.

Drei deutsche Missionare und eine Nonne aus einem Missionshaus entführt.

„Times“ meldet aus Peking: Während eines Gottesdienstes Mitte Januar drangen 100 Banditen bei Tag in das Gebäude der deutschen römisch-katholischen Mission in Futschau ein und entführten nach einem Zusammenstoß, bei dem einige Chinesen getötet und verwundet wurden, drei deutsche Missionare und eine Nonne als Geiseln. Boten, die nach Tungschanfu geschickt wurden, um ein Lösegeld von 30 000 Dollar für die vier Deutschen zu fordern, wurden verhaftet. Darauf wurden Truppen zur Befreiung der Deutschen abgeschickt. Als die Truppen zum Angriff schritten, stellten die Banditen die Deutschen vor sich auf. Während des Kampfes starb, wie gemeldet wird, die Nonne vor Aufregung. Ein Deutscher wurde verwundet.

Schwere Schneestürme in Rußland.

An der Tschkentener Eisenbahn wütet ein Schneesturm, der die Einstellung des Verkehrs auf der ganzen Linie zur Folge hatte. Die Bahnhöfe sind an vielen Stellen bis zu 10 Metern unter Schneeschichten bedeckt. Die Stadt Aktjubinsk ist vom Schnee verschüttet. Die Schneemassen liegen bis zu 21 Fuß hoch. Auch aus Charkow, Tiflis und der Krim werden Schneestürme gemeldet. Der Eisenbahnverkehr mußte auch dort verschiedentlich unterbrochen werden.

Neue Kältewelle in Bulgarien.

Eine neue Kältewelle hat Bulgarien seit zwei Tagen heimgejagt. Die Temperatur ist sehr beträchtlich gesunken. In dem Dorfe Anca in der Bezirke Plewen zeigte das Thermometer einen Stand von 23 Grad unter Null.

Erdbeben auf den Philippinen.

Ein heftiges zwei Minuten dauerndes Erdbeben wurde auf der Insel Mindanao, einer der Philippinen-Inseln, und zwar in der Provinz Davao verspürt. Meldungen über Menschenverluste oder Sachschaden sind nicht eingelaufen.

Im Sturm auf dem Aetna verunglückt.

Fünfzehn Universitätsstudenten unter Führung eines Universitätsprofessors gerieten bei einem Ausflug auf den Aetna in einen Wirbel- und Schneesturm. Ein Student verlor dabei das Leben, und fünf andere wurden verletzt. Der Präfekt von Catania schickte eine Hilfsmannschaft zu der Studentengruppe auf den Aetna, die sich in eine Schutzhütte gerettet hatte.

Großfeuer. Ein Todesopfer.

In Wismar wurde das dreistöckige Haus der Konfektionsfirma Bengin in der Lübbenerstraße durch Feuer zerstört. Bei dem Brande ist die Schwiegermutter des Geschäftsinhabers, die gelähmt war, ums Leben gekommen. Verbrannt sind große Vorräte an Stoffen und Schneiderartikeln. Die Bewohner retteten nur, was sie auf dem Leibe trugen.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 7. Februar 1928.

Frühling in Dichtung und Musik.

Ein symbolisches Frühlingsfest der Lehrerschaft des Bezirkes Hörde II, verbunden mit einem Olga Schwind-Abend

Schütern nur lachte draußen die Lenze, Sonne und vorfröhlich lind streichelte im Schwert Wald eine Vorfrühlingssonne Wange und Haar, als sich im großen Saale des „Freischütz“ die Lehrerschaft zum „Frühlingsfest“ vereinte. Neugierig zwar hatte „Madame Butterfly“ ihr reizend Heim aufgeschlagen und östlicher Frühlingshauber umringt deutsche Herzen und Augen; aber die einleitenden Worte des symbolischen Vortrags Dr. Schmed in kurzen treffenden Worten über den „Frühling“ bei unsern deutschen Dichtern und Musikern zu sagen hatte Klang aus in die mahnenden Worte, eine neue Sehnsucht ins deutsche Herz einzuleiten zu lassen nach einem neuen deutschen Seelenfrühling durch Pflege der Dichtung und der Sangeskunst. Es muß bei uns wieder „Frühling“ werden nach den Tagen des krankhaften Materialismus; eine neue Harmonie des Seins, ein Tag der Erfüllung des deutschen Wesens in der Welt. Die U. G. B. hatte an diesem Abend eine äußerst glänzende Hand in der Verpflanzung der Künstlerin zur Laute Fräulein Olga Schwind aus Saarbrücken. Hier sang und jubelte die noch ungebrochene, naive deutsche Seele des mittelalterlichen Menschen in köstlicher Frische und Natürlichkeit; hier war bewußte Fortführung der Linie Walters von der Vogelweibe, singend von Burg zu Burg von der deutschen Seele, von ihrem Hoffen und Sehnen, von Frieden und Unrast, von Stille und Tod. Diesen „Frühling im Leben unseres Volkes“ sang Olga Schwind in unsere Herzen hinein mit einer kristallklaren, befehlten, gottbegnadeten Stimme! Olga Schwind ist für uns ein Programm! Zurück zur naiven Einfachheit mittelalterlichen Denkens und Fühlens, zurück zur deutschen Seele! Noch kann der Liebesquell tiefsten Deutschtums zwischen Rhein und Weichsel nicht ganz verlegt sein. Olga Schwind!

Ein Heimruf aus dem herfenpielenden, kindlich frommen und natürlichen Mittelalter; süßwehes, oft auch neckisches Spiel, eine Weile von Liebe und Frühling seltener Art.

Was sie sang? Aus vergilbten, wohlbewahrten Archivblättern zu neuem Leben erwachte mittelalterliche Singweisen; darunter manche von der Künstlerin selbst vertont. Wir nennen: eine altfränkische Romanze „Tod in Flandern“, „Spielmann an der Himmelstür“, „Engelreigen aus dem „Himmlichen Menuett“, „Klopfer, Klopfer, Klopfer“ und ein neckisch Scherzliedchen.

Die herzynigen, kindlich frommen Weisen konnten nicht besser unterstrichen werden als durch ihr seelenvolles, meisterhaft technisches Lautenspiel. Herr W. Kreger (Städtisches Orchester Dortmund) begleitete bei den Engelreigen in feinfühligster Weise als Flötist. Hier vermählten sich zwei alte traute Instrumente zu künstlerischer Harmonie und gaben dem Spiel einen besonders feinen Reiz.

Es mag für manchen Kunst- und Interessant sein, zu erfahren, daß unsere Künstlerin eine Nachfahrin ist von dem Maler Moritz von Schwind. Beide sind auch in der Suche nach künstlerischen Motiven eng verwandt und wurzeln im selben Kulturboden.

Das Vokaltettrioquartett (die Herren Schmitz, Mohr, Großtemper, Kraft) konnte durch seine Wiedergabe des Quartetts opus 64 Nr. 5 von Josef Haydn viel zur künstlerischen Gestaltung des Festes beitragen, desgleichen Herr Schmitz (Ophardide) als Solist des Violinkonzertes Nr. 9 von Berlioz. Am Flügel begleitete in reifem Spiel Herr Pannebeder.

Die U. G. B. unter der Leitung des Herrn Konrektors Schenuit sang innige deutsche Frühlingslieder: „Nitter Frühling“ v. Gade, „Waldbied“ v. Hauptmann, „Die Nachtigall“ v. Mendelssohn-Bartholdy und das ewig junge „Heidenröslein“.

Und dann folgte, da der innere Mensch belebt und verjüngt wurde durch die Kunst in Ton und Wort — ein echt deutsches Abendessen. Die Fröhlichkeit blieb nicht aus, weil auch sie zum deutschen Wesen gehört. Mag als Frucht dieses einzig schönen, auf hoher künstlerischer Warte stehenden 3. Lehrereises der Glaube an den deutschen Seelenfrühling neu gestärkt worden sein in den Herzen aller Festteilnehmer, denn „es muß doch Frühling werden; trotz allem, allem, was gescheh'n!“ S. A.

(Lupusbekämpfung in Westfalen.) Auf Veranlassung des neugegründeten Westfälischen Vereins für Lupusbekämpfung sprach in Dortmund Universitätsprofessor Stüchmer-Münster über die Lupusbekämpfung in Westfalen. Er kam zu dem Schluss, während das kleine Hessen in Gießen in Anlehnung an die Landesuniversität eine bedeutende Lupusheilstätte gegründet habe, die auch von Westfalen stark besucht werde, beste das viel stärker belastete Westfalen nur ganz geringe und wenig vollkommene Einrichtungen zur Lupusbekämpfung. Der Vortragende ging dann zu seinen früheren Erfahrungen mit der Lupusbekämpfung über und kam auf die Ergebnisse einer vorjährigen Reise nach Rußland zu sprechen, das auch besonders unter dieser Krankheit leide. Rußland habe durch Errichtung von Landesheimen, in denen die Kranken meistens landwirtschaftlich, auch als Landwirte beschäftigt würden, der Langeweile während der langen Behandlungsbauer geschickt zu steuern gewußt und sei auf diesem Gebiet vorbildlich. Er forderte, daß auch hier eine Art Landesheim nach russischem Muster errichtet werde, um die Kranken nach Verbehandlung und während der am besten nur möglichst zu beschleunigenden, nötigenfalls aus- und fortzuführen.

Tagung der Junglehrer des Westfälischen Lehrervereins.

Eine Entschliebung an die Staatsregierung.

Am 5. Februar fand im Saale des Gewerbevereins, Dortmund, die diesjährige Junglehrer-Versammlung statt. Der Saal reichte nicht aus, um die so zahlreich Erschienenen zu fassen. Unter dem Vorsitz des Obmannes des Junglehrer-Ausschusses Goltz wurde die Versammlung eröffnet. Dann hielt der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Junglehrerausschusses des Westfälischen Lehrervereins Bauz ein längeres Referat über die schwebenden Berufsfragen: Fortbildung, Aufschwung, Hilfslehrer, Beförderung, Anstellung usw. Anschließend daran wurde einstimmig folgende Entschliebung an die Staatsregierung gesandt: „Die am 5. 2. 28 in Dortmund verammelten Junglehrer des Westfälischen Lehrervereins sprechen der Staatsregierung ihr herzlichstes Vernehmen aus über deren Zielsetzung zur Junglehrerfrage im Jahre 1928 und haben kein Verständnis dafür, daß im kommenden Schuljahr nicht einmal die Höhe der Mittel erhalten bleiben soll, sondern sogar ein Abbau der Junglehrerhilfe geplant wird. Sie fordert daher vom Landtag, daß er sich in erster Linie ganz entschieden für Erhöhung der Mittel: 1. zur Einrichtung von wenigstens 3000 neuen Hilfslehrerstellen, 2. zur wesentlichen Heraufsetzung der Entschädigung für die Hilfslehrer mit Gewährung der Sozialaufschläge, 3. der Fortbildungszuschüsse und 4. des Unterstützungsfonds

und endlich sich für die Einrichtung eines alljährlich gerechten Ausgleichs, wie er vom Westfälischen Lehrerverein vorgeschlagen wird, einsetzt.“

Verlegung des Landesarbeitsgerichtes in das Landgerichtsgebäude.

Bei den überaus beschränkten Räumlichkeiten im Gebäude des Arbeitsgerichtes Dortmund wird wahrscheinlich das Landesarbeitsgericht schon in aller nächster Zeit in das Gebäude des Landgerichts verlegt werden. Dies ist auch schon deshalb dringend notwendig, weil im Zusammenhang mit den Eingemeindungen der Aufgabenkreis des Dortmund-Arbeitsgerichtes sich ganz gewaltig erweitert, so daß die Einrichtung einer vierter Kammer sich hier nicht umgehen lassen wird. Damit müßte ein weiterer Richter, zwei Hilfsbeamte und ein Justizwachmeister mehr zum Arbeitsgericht verlegt werden. Dann aber reichen die vorhandenen Räumlichkeiten für den Betrieb des Arbeitsgerichtes nicht mehr aus und machen eine sofortige Verlegung des Landesarbeitsgerichtes notwendig, weil dann das Arbeitsgericht auch die jetzt vom Landesarbeitsgericht benutzten Räume benötigt.

Wie muß abends nach 7 Uhr eine offene Verkaufsstelle geschlossen sein?

Der Geschäftsführer W. in einem größeren Schuhgeschäft in Reutbahn war auf Grund der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 zur Verantwortung gezogen worden, weil er eines Abends nach 7 Uhr noch nicht habe schließen lassen. Ein Polizeibeamter hatte befunden, daß sich nach 7 Uhr noch 30 Personen im Laden aufhalten hätten, auch habe die Ladentür offengestanden. Obgleich W.

befundete, er habe die Ladentür öffnen lassen, damit frische Luft in den Laden gelange, am Eingang zum Laden habe auch ein Angestellter gestanden, welcher den Auftrag gehabt habe, keine Käufer nach 7 Uhr den Laden betreten zu lassen, wurde W. gleichwohl zu einer Geldstrafe verurteilt, weil er durch ein Schild oder durch Verhängen der Schaufenster äußerlich erkennbar hätte machen müssen, daß ein Verkauf nach 7 Uhr abends nicht mehr stattfinden dürfe. Diese Entscheidung foot W. durch Revision beim Kammergericht an und betonte, wenn nach 7 Uhr am Eingang des Ladens ein Angestellter stehe und keine Menschen mehr den Laden betreten lasse, so sei allen kaufmännischen Verleuten äußerlich klar gemacht, daß kein Verkauf mehr stattfinden dürfe. Der III. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, aus § 9 der Verordnung über die Arbeitszeit erhesse klar, daß von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens offene Verkaufsstellen geschlossen sein müssen; es sei nun nicht zu verlangen, daß die Läden fest verschlossen sein müssen; es sei aber äußerlich erkennbar zu machen, daß ein Verkauf nach 7 Uhr nicht mehr stattfinden dürfe. Die Entscheidung, ob ein Laden oder eine offene Verkaufsstelle geschlossen sei, liege auf tatsächlichem Gebiet. Habe das Amtsgericht festgestellt, daß im vorliegenden Falle um 7 Uhr abends äußerlich nicht erkennbar gewesen sei, daß kein Verkauf mehr stattfinden, so sei diese Feststellung in der Revisionsinstanz nicht anfechtbar.

(Die Anleihe der Landesbank Westfalen) Von unrichtigter Seite wird mitgeteilt, daß die bezüglich der Holland-Anleihe der Landesbank Westfalen aufgetauchten Zweifel behoben sind. Die Anleihe kommt zustande.

Das neue Bahuprojekt Brünninghausen.

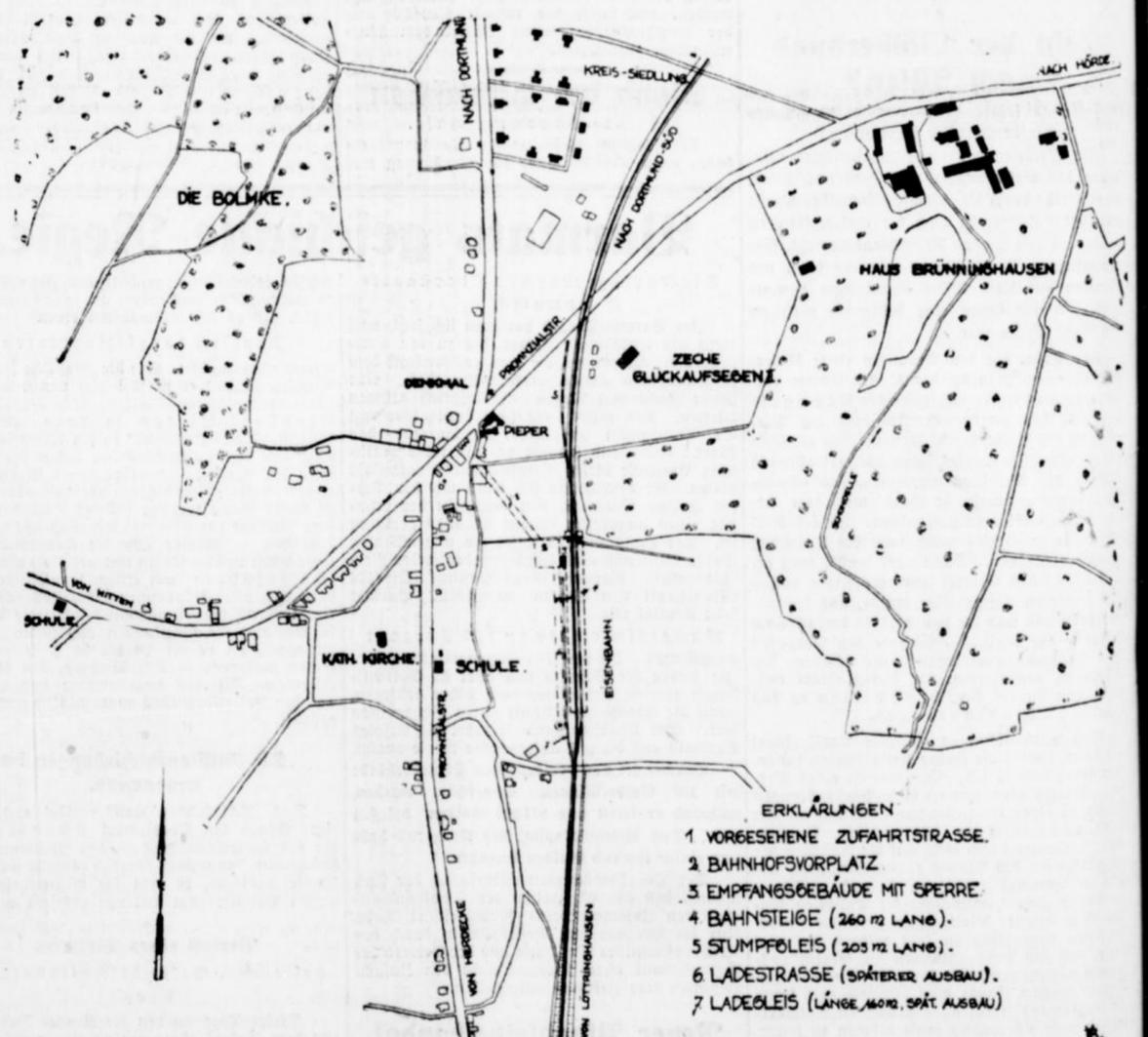
Die Haltestelle ein Provisorium. — Ausführung noch im Jahre 1928. — Die Gemeinde Wellingshofen trägt einen Kostenanteil von 40000 Mark. — Aus der Geschichte der Rheinischen Strecke.

Der Bahnhof Hörde-Hacheney auf der Strecke Dortmund-Hagen hat fiderlich nicht die Bedeutung erlangt, die man ihm anfangs vielleicht beigegeben hat. Abwärts allen Verkehrs, inmitten der Pödnixanlagen, hat sich seine Lage als unzulänglich erwiesen. Am schlimmsten sind die Bewohner von Brünninghausen und Umgegend daran. Sie wünschten sich schon seit Jahren eine Bahnhofsverlegung. Diese durchaus berechtigten Wünsche fanden auch Gehör. Der Bahnhof

Projekt in einer in Dortmund abgehaltenen Sitzung Stellung genommen worden war, hat die Gemeindevertretung von Wellingshofen in ihrer letzten Sitzung bekanntlich einen Kostenanteil in Höhe von 40000 M übernommen. Ueber den Neubau erfahren wir noch folgendes: Die Eisenbahn beabsichtigt, die neue Haltestelle noch im Jahre 1928 einzurichten, und zwar nur für den Personenverkehr. Außerdem ist die Anlage nur als Provisorium gedacht. Das ist so zu verstehen, daß bei einem bevorstehenden

Ein Zugang für den Bahnhof ist vom Weisen her geplant. Es ist also eine neue Straße anzulegen, die hinter der Wirtschaft Pieper beginnt. Ein zweiter Zugangsweg wird vom Dicken her geschaffen, der hinter Schacht drei der Zeche Glückaufsen über den Kommunalweg am Mergelteich führt. Für den Zugang von Dicken soll eine letzte Brücke über die Gleise gebaut werden. Die Strecke Dortmund-Hagen der Rheinischen Eisenbahn hat bereits eine ziemlich

ENTWURF ZUR HERSTELLUNG EINER HALTESTELLE IN BRÜNNINGHAUSEN.



- ERKLÄRUNGEN
- 1 VORGESEHENE ZUFAHRTSTRASSE.
 - 2 BAHNHOFSGEBÄUDE MIT SPERRE.
 - 3 EMPFANGSBOULDE MIT SPERRE.
 - 4 BAHNSTEIGE (260 M LANG).
 - 5 STUMPFLEIS (203 M LANG).
 - 6 LADESTASSE (SPÄTERER AUSBAU).
 - 7 LADEGLEIS (LÄNGE 100 M, SPÄT AUSBAU)

Hörde-Hacheney soll, wie schon vor Monaten mitgeteilt wurde, für den Personenverkehr stillgelegt und nur mehr als Güterbahnhof benutzt werden. Statt dessen ist die Errichtung eines neuen Personenbahnhofs in Brünninghausen geplant. Die Pläne sind so weit gereift, daß noch in diesem Jahre an die Ausführung gedacht werden kann, wenn gleich es sich auch bei dieser Anlage um ein Provisorium handelt.

Die Gemeinde Wellingshofen hat die Neuanlage nach besten Kräften unterstützt und bereits eine stattliche Summe für die baldige Errichtung eines Bahnhofs in Brünninghausen aufgebracht. Nachdem fiderlich an dem neuen

Umbau der gesamten Strecke Brünninghausen-Dortmund-Süd der Bahnhof in der Höhenlage geändert werden muß. Es ist deshalb beabsichtigt, nur die notwendigen Gebäulichkeiten zu errichten, die eine leichte Ausführung erfahren sollen, damit die Befestigung und anderweitige Aufstellung, sowie die weitere Umgestaltung des Haltepunktes keine Schwierigkeiten und technischen Hindernisse bereiten. Die neue Haltestelle soll zwei Räume einen für das Publikum und einen für den Bahnbetrieb erhalten. Sie wird also etwa die Ausdehnung vom Bahnhof Wittbräude bekommen. Zwei Bahnsteige sind vorgesehen.

über den Plänen der Erbauer hatten sie auch zurückzuführen. Völlig in der Höhe zu errichten wurde. Ueber die Abnahme im Jahre 1927 folgte die Abnahme des Volkswirtschaftlichen. Am 2. Mai 1927... gierungsrathe von landespolizeiliche... Stredre Hörde-... hahn stattgefunden... fleiner, noch vorzu... folgte die Abnahme... am 15. Mai der G... tem im Wege der... Punkt der anseer... tion Herdecke... neue Paradiese ge... hende sowie die... ighelm Stul auf... Möbel außerst... einem in der Nähe... nische Eisenbahn... großen Mänder l... Malektat erbaue... man von da aus... Fahr... Kenne... kreitza der schü... mia Westfalen... schäftigen Punkten... Am 15. Mai n... gültig vorgenom... Matt schrieb darü... Die neue Ba... mit dem heutigen... Von einer Einm... Abtand genom... polizeilichen Abn... wurde dem B... Klana nach 8 U... neue Bahn wird... halte Aber des... erschloffenen We... eines sehr lebha... freuen haben. I... Dortmund u... weit billiger un... Man hatte d... unterschätzt. Da... Strecke ein ziem... haben muß acht... Hörder Volksw... An den be... folgenden Sonn... Bahn auf der S... äuge mit drei... zu welchen die... haben. Um den... leichten, beabid... Extrazüge zu... selbst mit Reto... ans- und einfet... Inge von Dort... die Abfahrt von... 8,56 Abends... Die evtl. f... mischen Strecke... der Bergisch-W... Ueber den Zeitp... nichts bekannt... Die Anmelde... Städt. Uzae... erfolgen. (Wer... Nummer.) (Raninshend... dem Dinteren... haben zwei Ra... bude auf dem... bringen. Sie... (Zehpreller... in die Anlagen... Bude suchte er... hier wurde er... aufgefunden. C... Mann den Tag... Wirtschaften an... macht hatte, ob... mittellos. Der... polizeit übergeb... An... Aplerbed, fübliche Teil... blidlich fanat... die Kanalstier... durch die Gro... Schulstraße u... Straße fortgef... Aplerbed, Gausinshtene... wohl kaum ein... der Hauszinsf... dung usw. A... wenn er sie l... wird gewöhnt... der es dem Jo... drücken sich a... können, und e... dann von den... lich rigoros u... Wegen einget... bei dem... seine Umtag... täglich. Plog... lerbud dem... schlagnahme i... ständige Hau... nahme konnte... da, Al. f... Tafche befielt... trauen des V... jedoch durch... terbed erich... lieh, ohne die... Tagen einzuf... beim Arbeits... 6 Wochen er... heit wurde d... 90 Mark aus...

den Plänen der Erbauer erheblich geändert. Die Erbauer hatten weit größere Pläne. Darauf ist auch zurückzuführen, daß auf dem Bahnhofsträßingebäude ein Lokomotivschuppen errichtet wurde, der aber nie gebaut wurde.

Über die Abnahme der Strecke Hörde-Dagen im Jahre 1879 schrieb das "Hörder Volksblatt" folgendes:
"Am 2. Mai hat im Beisein des Herrn Regierungsrates von Tröden aus Arnshera die landespolizeiliche Prüfung resp. Abnahme der Strecke Hörde-Dagen der Rheinischen Eisenbahn stattgefunden. Mit Ausnahme einiger kleiner, noch vorzunehmenden Änderungen, erfolgte die Abnahme ohne Beanstandung, so daß am 15. Mai der Größtanteil keine Schwierigkeiten im Wege stehen werden. Der herrliche Punkt der ganzen Strecke ist unstrittig die Station Hörde, welche die Bahn zu einem wahren Paradiese geschaffen hat. Das Stationsgebäude sowie die Nebengebäude sind in rein geistlichem Stile aufgeführt, desgleichen sind die Möbel äußerst geschmackvoll gearbeitet. Auf einem in der Nähe des Stationsgebäudes liegenden Hügel ist die Kaiserhalle, welche die Rheinische Eisenbahn im Jahre 1877 gelegentlich der großen Manöver bei Brühl zum Aussteigen Sr. Majestät erbauen ließ, aufgestellt und genietet man von da aus die herrliche Aussicht in das Ruhr-, Lenne- und Volmeetal. Es ist die unstrittig der schönste Punkt in der ganzen Provinz Westfalen und weitest entfernt der schönste Punkt des Oberberlins."

Am 15. Mai wurde dann die Eröffnung endgültig vorgenommen. Das "Hörder Volksblatt" schrieb darüber:
"Die neue Bahnstrecke Hörde-Dagen wurde mit dem heutigen Tage dem Verkehr übergeben. Von einer Einweihungsfeierlichkeit hatte man wohl kaum angenommen, da eine solche bei der landespolizeilichen Abnahme stattgefunden hatte und so wurde denn der erste Zug ohne Saug und Klänge nach 8 Uhr von Hörde abgefahren. Die neue Bahn wird ohne Frage nicht nur eine lebendige Ader des Güterverkehrs, sondern sie wird auch ein sehr lebhaftes Personenverkehrs zu erfreuen haben. Die Verbindung zwischen Dagen und Dortmund ist auf der neuen Strecke eine weit billigere und bequomere als bisher."

Man hatte die Erwartungen sicherlich nicht unterschätzt. Daß schon damals auf dieser Strecke ein ziemlich harter Verkehr abgerichtet haben mußte aus einem weiteren Bericht des "Hörder Volksbl." hervor:
"An den beiden Pfingsttagen und an den folgenden Sonntagen wurde die Rheinische Bahn auf der Strecke Dortmund-Dagen Extrazüge mit drei Wagenläsen verkehren lassen, zu welchen die gemischlichen Billets Stilletakt haben. Um den Besuch der Hohenburg zu erleichtern, beabsichtigt die Bahnverwaltung, diese Extrazüge zu Wittbräule halten zu lassen, wofür mit Retourbillets verbundene Passagiere aus- und einsteigen können. Die Abfahrt der Züge von Dortmund erfolgt 20 Nachmittags, die Abfahrt von Dagen 8,30 Abends, von Herdecke 8,56 Abends."

Die evtl. spätere Umgestaltung der Rheinischen Strecke hängt mit den Umbauplänen bei der Bergisch-Märkischen Strecke zusammen. Über den Zeitpunkt des Umbaus ist jedoch noch nichts bekannt.

Die Anmeldungen der Schülerinnen für das Stadt. Lyceum muß in den nächsten Tagen erfolgen. (Vergl. Anzeige in der heutigen Nummer.)

(Raninchenbier) In einem Stall auf dem Hinteren Remberg brachen Diebe ein und nahen zwei Raninchen. — In die Selterwasserbude auf dem Remberg verführten Diebe einzu- bringen. Sie wurden aber verfrachtet.

(Zechpreller.) Am Sonntag drang ein Mann in die Anlagen des Hohenwerthes. In einer Hütte suchte er sich ein Plätzchen, um zu schlafen. Hier wurde er von der Feuerwehrt des Hohenwerthes aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß der Mann den Tag über sich in den verschiedensten Wirtschaften aufhalten und allerlei Betrügereien gemacht hatte, ohne zu bezahlen. Er war völlig mittellos. Der Mann wurde der Kriminalpolizei übergeben.

Ampt Aplerbeck
Aplerbeck, 7. Febr. (Kanalisierung.) Der südliche Teil der Schweizer Allee wird augenblicklich kanalisiert. Nach Fertigstellung wird die Kanalisierung der Ede Schweizerallee durch die Große Herderstraße bis zur Ede Schulstraße und dann weiter durch die Schulstraße fortgeführt werden.

Aplerbeck, 7. Febr. (Wegen rückständiger Hauszinssteuer die Stellung verloren.) Es gibt wohl kaum einen fanatisch begeisterten Anhänger der Hauszinssteuer, schon wegen ihrer Verwendung usw. Außerdem ist es keinem angenehm, wenn er sie bezahlen muß, denn die Zahlung wird gewöhnlich zu einer Zeit eingezogen, zu der es dem Zahler am wenigsten paßt. Deshalb drücken sich auch viele daran vorbei, solange sie können, und es entstehen Steuerrückstände, die dann von den Amts- oder Gemeindefassen ziemlich rigoros und oft auf ganz merkwürdigen Wegen eingetrieben werden. Der Kellner M. war bei dem Gastwirt M. tätig und hatte nur seine Umlageprocente von etwa 7 bis 10 Mark täglich. Pflöglig schrieb die Amtskasse Aplerbeck dem Wirt und ersuchte um Lohnbeschlagnahme in Höhe von etwa 60 Mark für rückständige Hauszinssteuer. Diese Lohnbeschlagnahme konnte praktisch nicht durchgeführt werden, da M. keine Procente gleich immer in der Tasche behielt, wenn er abrechnete. Das Vertrauen des Wirts gegen seinen Kellner war jedoch durch dieses Schreiben der Amtsverwaltung derart erschüttert, daß er ihn fristlos entließ, ohne die gesetzliche Kündigungsfrist von 14 Tagen einzuhalten. Seine Klage auf 120 Mark beim Arbeitsgericht war erfolgreich. Kläger war 6 Wochen erwerbslos gewesen. Die Angelegenheit wurde durch einen Vergleich in Höhe von 90 Mark aus der Welt geschafft.

Aplerbeck, 7. Febr. (Maunderfall.) Der Täter ermittelt.) Die Verkäuferin M. K. von hier, die die neuerrichtete Filiale von Sewering in der Rathenaufstraße führt, wurde am Samstagabend gegen 8 Uhr auf dem Wege von der Filiale zum Hauptgeschäft von einem jungen Mann angesprochen, der ihr dann einen Sob vor die Brust gab und ihr die Aktentasche entriß. Der unbekannte Mäuder, der wohl wußte, daß die Verkäuferin des Abends Geldbeträge im Hauptgeschäft abzuliefern hatte, war dann durch Demands-Gasse davongelaufen. Mit der Aktentasche stehlen dem freien Burshen 67 Mark, eine Damenhandtasche, eine Taschenuhr und einige Bänder in die Hände. Trotzdem um die genannte Zeit die Präsidentenstraße ziemlich stark belebt ist und ein junger Mann und ein Polizeibeamter gleich die Verfolgung aufnahmen, konnte der Burshen unerkannt entkommen. An Hand der von der leberfallenen gegebenen Beschreibung gelang es der Polizei, den Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den 21-jährigen Oskar Frenkert von hier. Seit der Verübung des Mäuderfalls ist der Täter flüchtig und hier nicht mehr gesehen worden. Hoffentlich gelingt es der Polizei, seiner bald habhaft zu werden.

Aplerbeck, 7. Febr. (Der vermählte H. Bendel, über den in der vergangenen Woche berichtet wurde, ist noch nicht aufgefunden worden. Jedoch ist das von ihm benutzte Fahrrad in einem Hause unterhalb des Freischüßes gefunden worden. Dort hatte es der Junge, da es zerbrochen war, an dem fraglichen Morgen untergestellt. Ueber die Ursache seines Verschwindens konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden. Gerüchte, wonach sich der Vermählte bei den in Hohenwerde lagernden Zigeunern aufhalte, erwiesen sich als unrichtig.)

Holzwickede, 7. Febr. (Wichtig für Fahrzeuge aller Art ist, daß die Wilhelmstraße, die Verbindungsstraße zwischen der Nord- und Weissenburgerstraße vor der Kolonie her, für den Durchgangsverkehr gesperrt ist. Sie wurde gern benutzt, da sie zunächst ein gutes Stück des Weges nach Unna abschneidet, und da es bei ihrer Benutzung nicht erforderlich wurde, den ziemlich steilen Berg bei Peters zu erklimmen.)

Holzwickede, 7. Febr. (Das Ende der Tropf- höhle.) Die Ausbesserungsarbeiten an der Bahnunterführung sind nun vollendet. Nachdem eine Dichtungsbühse und Abflusleitung angebracht ist, hat man jetzt auch den gesamten Anstrich erneuert. In diesen Regentagen zeigt es sich nun, daß sich die Arbeit wirklich gelohnt hat. Keine Tropfsteine, die früher in so großer Zahl vorhanden waren, war mehr zu sehen. Die ganze Bahnunterführung war trocken, obwohl man hier vordem nach einer trockenen Stelle hatte suchen müssen.

Ampt Annen
Verlegung der Schweigepflicht eines Steuerzuschußmittgliedes.
Annen, 7. Febr. Der Gemeindeverordnete Lagerarbeiter Wilhelm von Dicken aus Annen hatte in seiner Eigenschaft als Steuerzuschußmitglied durch Strafbefehl des Finanzamtes in Witten wegen Zuwiderhandlung gegen die §§ 376 Abs. 1 und 3 und 377 der Reichsabgabenordnung in Verbindung mit § 10 Abs. 2 und 3 dieses Gesetzes 30 Mark Geldstrafe erhalten, weil er am 27. Januar 1927 in der Gemeinderatsitzung in Annen Verhältnisse eines Steuerzuschußmittgliedes, die er bei Wahrnehmung der Obliegenheiten eines Steuerzuschußmittgliedes erfahren hatte, mitteilte. Gegen diesen Strafbefehl beantragte von Dicken die richterliche Entscheidung. Das Schöffengericht kam zu einer Freisprechung. Gegen dieses Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. In der Steuerzuschußsitzung vom 17. Juni 1928, an der der Angeklagte teilgenommen, wurde auch über die Einkommensbezüge des Amtmanns Wötcher in Annen verhandelt. Es wurde erwähnt, daß der Amtmann außer seinen Gehaltsbezügen noch Einnahmen aus der Verpachtung von Grundstücken, die seiner Ehefrau gehörten, in Höhe von 4100 Mark sowie für die Tätigkeit als Kommissar der Feuerleitart solche von 361 Mark beziehe. In der Gemeinderatsitzung, in welcher die Dienstaufsichtsbezüge des Amtmannes erörtert wurden, tat der Angeklagte als Gemeindeverordnete die Äußerung: "Ich will der Öffentlichkeit mitteilen, daß der Amtmann Wötcher aus anderen Geschäften noch 4500 Mark Nebeneinnahmen hat." In der Gerichtsverhandlung bestritt der Angeklagte die Verlegung der Schweigepflicht als Steuerzuschußmitglied. Er habe von den Gerichten, die in der Gemeinde über die Höhe der Dienstbezüge des Amtmannes umgelaufen, gewußt. Bei seiner Äußerung habe er die Nebeneinnahmen des Amtmanns als ehemaliger Hauptmann gemeint, nicht aber die seiner Frau im Auge gehabt. Das Gericht hielt diese Angaben für widerlegt. Der Angeklagte habe gewußt, daß der Amtmann als Offizier keine Einkünfte beziehe. Das Gericht hielt vielmehr für darzulegen, daß der Angeklagte aus der Steuerzuschußsitzung erhaltene Kenntnisse in der Gemeinderatsitzung verwendet habe. Gleichwohl mußte eine Freisprechung des Angeklagten eintreten. Es erschein nicht völlig ausgeschlossen, daß der Angeklagte der Meinung gewesen, er habe gegenüber dem Amtmann, als einer im öffentlichen Leben lebenden Person, besonders, wo es sich gerade um die Dienstaufsichtsbefugnisse gehandelt, die Befugnis besessen, seine Kenntnisse aus der Steuerzuschußsitzung zu verwenden. Unterstelle man dieses, so müßte trotz schwerer Verdachtsmomente die Freisprechung eintreten.

Ampt Westhofen
Westhofen, 7. Febr. (Maunderfall.) Bürgermeister Arndt hatte zu einer Stadtvorordnetenversammlung eingeladen, die sich mit zehn Punkten beschäftigten sollte, unter denen sich auch die Abnahme der Gemeindefiskalrechnung befand. Vor Eintritt in die Tagesordnung reichte ein Vertreter der Linksparteien einen Dringlichkeitsantrag ein, den er u. a. wie folgt begründete: Unter schwierigen Umständen ist es in Westhofen gelungen, eine Arbeiter-Zamantien-Gesellschaft zu gründen. Die Leitung hat Dr. med. Bachmann übernommen. Nun mangelt es an einer fahrbaren Tragbahn und den nötigen Tischen für die Sammler. Da die Kolonie als solche nicht über finanzielle Mittel verfügt, stellt sie den Antrag, die Stadtvorordnetenversammlung solle etwa 600 Mark bereitstellen. Der Demokrat Kohlmeier erkannte die Dringlichkeit des Antrages an, weil die Mitglieder über hängen, um zu Herten die Prüfung ablegen zu können. Bürgermeister Arndt und Gemeindevorleiter Kramer unterstützten die Sache. Es widersprach Gemeindevorleiter Wenschel. Er wollte erst Preisofferten einziehen. Als nun Vorsitzender Fröhlicher in die Tagesordnung eintreten wollte, verließ die gesamte Linke geschlossen den Sitzungssaal. Da Beschlußunfähigkeit eingetreten war, gingen die Vertreter auseinander, ohne auch nur einen Punkt erledigt zu haben.

Westhofen, 7. Febr. (Steuertermin im Amte Westhofen.) Mittwoch, den 8. Februar, vorm. für die Gemeinde Westhofen im Klassenlokal, nachm. von 3.30—4 Uhr für die Gemeinde Villingen in der Wirtschaft Grave an der Ruhrbrücke, Donnerstag, den 9. vorm. für die Gemeinden Garzenfeld, Söburg und Wandhofen im Klassenlokal, Freitag, den 10. für die Gemeinde Holzeln, und zwar von 9—9.30 Uhr in der Wirtschaft Frein zu Döchten von 10.30 bis 11 Uhr in der Wirtschaft Eisenberg zu Sommerberg, und von 12—12.30 Uhr in der Wirtschaft Schreiber in den Kofen, Samstag, den 11. vorm. von 9.30—10.30 für die Gemeinde Villingen in der Wirtschaft Wemhoff zu Eickhola, und von 11.30—12 Uhr für die Gemeinde Weickeln in der Bahnhofswirtschaft Bärensmann.

Söburg, 7. Febr. (Katholische Kirchengemeinde.) Durch Urkunde vom 25. November 1927 hat der Bischof von Paderborn unter Zustimmung des Staates die Filial-Kirchengemeinde Ende-Söburg mit Wirkung vom 1. Januar 1928 errichtet.

schwergoldene Kette. Als er wenig später das Lokal verlassen wollte, gewahrte er im Spiegel das Bild seiner eigenen Kramatennadel, die einen Schloß darstellte. Er zeigte dem Fall bei der Kriminalpolizei an.

Westfalen & Rheinland
Fünf Vergleute verunglückt.
Castrop-Rauxel, 7. Febr. Auf der Schachtanlage Viktor 3/4 wurden fünf Vergleute durch zu Bruchgehen einer Strecke verunglückt. Vier der Verunglückten konnten nach kurzer Zeit in schwer verletztem Zustande geborgen werden. Der fünfte Verunglückte konnte leider bis heute nicht geborgen werden, sodas mit seinem Tode gerechnet werden muß.

Röln, 7. Febr. (Preussischer Glückwunsch für eine Hundertjährige.) Ministerpräsident Braun hat der Frau Sophie Goh geb. Nitzsch in Röln anlässlich ihres 100. Geburtstages ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur hergestellte Ehrenkrone der preussischen Staatsregierung sowie ein Ehren-geschenk überreichen lassen.

Explosion in einer Pulverfabrik.
Au a. d. Sieg, 7. Febr. In dem Gemächshaus der hiesigen Köln-Rottweiler Pulverfabrik entstand aus bisher noch unbekannter Ursache eine heftige Entzündung mit weithin hörbarem Knall, durch die ein Arbeiter derartige Brandwunden am ganzen Körper erlitt, daß er kurz darauf verstarb. Eine Wand des Gemächshauses wurde vollständig herausgerückt und die Fensterhaken wurden zertrümmert. Es wird vermutet, daß Sprengkörper im Gemächshaus aufbewahrt worden sind.

Wirtschaft u. Handel
Berliner Börse.
Berichte vom 7. Februar 1928.
Im vorbörslichen Verkehr war das Geschäft wieder recht klein. Im allgemeinen konnte sich das getriebene Kursniveau behaupten. Etwas regeres Interesse bestand für Freigabewerte, ohne daß auch hier nennenswerte Umsätze stattfanden. Am Rentenmarkt waren heimische Renten vernachlässigt.

Privatdiskont ermäßigt.
Der Privatdiskont wurde für beide Sichten um je ein achtel Prozent auf sechs Viertel Prozent ermäßigt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 6. Februar 1928.
Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt 718 Stück Großvieh, 564 Kälber, 47 Schafe, 3 Ziegen und 4115 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh in besseren Tieren reger, sonst sehr langsam, bei Kälbern und Schweinen gut, bei Schafen mittel. Es wurden geschlachtet für 60 Mg. Lebendgewicht: A. Ochsen: a) vollst., ausgemästete höchsten Schlachtwertes, jüngerer 60—65, ältere 52—54 M.; b) fleischige 48—51 M.; c) gering genährte 45—47 M. B. Bullen: a) jüngere vollst. höchsten Schlachtwertes 58—60 M.; b) sonstige vollst. oder ausgemästete 54—57 M.; c) fleischige 49 bis 53 M.; d) gering genährte 45—48 M. C. Kühe: a) jüngere vollst. höchsten Schlachtwertes 53—54 M.; b) sonstige vollst. oder ausgemästete 44—52 M.; c) fleischige 32—43 M.; d) gering genährte 20—31 M. D. Färsen (Kalbinnen): a) vollst. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 53 bis 60 M.; b) vollst. 53—57 M.; c) fleischige 48 bis 52 M. E. Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 85—90 M.; b) mittlere Mast- und Saugkälber 68—84 M.; c) ger. Kälber 45—67 M. F. Schafe: mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 46—52 M., fleischiges Schafvieh 40—45 M., gering genährtes Schafvieh 30—39 M. G. Schweine: a) Fetttschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 61—62 M.; b) vollst. von etwa 240—300 Pfd. Lebendgewicht 60—62 M.; c) vollst. von etwa 200—240 Pfd. Lebendgewicht 60 bis 62 M.; d) vollst. von etwa 160—200 Pfd. Lebendgewicht 58—59 M.; e) fleischige von etwa 120 bis 160 Pfd. Lebendgewicht 56—57 M.; f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht 54—55 M. g) Saunen 48—55 M. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehfuhrgebühren, Umlagesteuer und Händlergewinn.

Stadt Schwerte
Schwerte, 7. Febr. (Erweiterungsbau des evang. Krankenhauses.) Die beiden Krankenhäuser am Orte genügen den an sie gestellten Anforderungen schon seit langem nicht mehr. Zuerst ging die katholische Kirchengemeinde dazu über, ihr Krankenhaus bedeutend weiter ausbauen zu lassen. Die Leitung des evangelischen Krankenhauses hatte es mit den vorzunehmenden Erweiterungsbauten nicht so leicht, denn es hielt sehr schwer, die Summe von 200 000 Mark zusammen zu bekommen. Das erweiterte Krankenhaus dürfte auf Jahre hinaus allen Anforderungen genügen. Der gewaltige Bau bringt eine Verkleinerung des Stadtbildes im Osten. Nach Osten zu ist der im Jahre 1905 erbaute Flügel hochgezogen und bedeutend erweitert, so daß hier eine ganze Abteilung neu eingerichtet werden konnte. Es war es möglich, in dem Haus 180 Betten zur Aufstellung zu bringen. Auch hier sorgen geräumige Liegehallen dafür, daß Kranke Sonnenbäder nehmen können. Das erweiterte Krankenhaus, das demnächst seiner Bestimmung übergeben wird, entspricht jetzt, nach dem Urteil von Ärzten und Sachleuten, allen Erfordernissen.

Dortmunder Randschau
(Nach ein Randschau zum Dortmunder Sechstagerrennen.) Der Sohn eines bekannten Großindustriellen wollte zum Sechstagerrennen in Dortmund und hatte sich für die Tage in einem erstklassigen Hotel einlogiert. Er bezahlte die Kosten für seine Unterbringung sofort am ersten Tage. Die nächsten Tage war er nur wenig im Hotel anwesend, weil ihn das Rennen sehr fesselte. Die Stegefahr machte er selbstverständlich auch mit, bei welcher Gelegenheit er eine junge Dame kennen lernte. Mit dieser kam er am nächsten Tage ins Hotel und spielte mit ihr zusammen bis zum 5. Tag und darüber hinaus. Der Sohn des Großindustriellen übernahm sich mit Alkohol und erreichte durch seinen Zustand das Aufsehen des Bedienungspersonals. Ein Oberkellner legte der „anädigen Frau“ — er hielt die Freundin für die Frau des Herrn — nach ihren Gatten auf sein Zimmer zu bringen. Das tat die „anädige Frau“, sie brachte ihn aufs Zimmer, um nach etwa einer Stunde das Hotel zu verlassen. Als der „Gatte“ am nächsten Morgen ermachte, mußte er feststellen, daß die „anädige Frau“ sehr gnädig gewesen war, denn sie hatte ihn um 500 M. erleichtert. Sie war sehr gnädig gewesen, denn sie hatte nicht alles Geld genommen, sondern hatte ihrem Gatten einen Betrag von etwa 3000 M. zurückgelassen. Die Angelegenheit gelangte zur Anzeige und die eingeholten Ermittlungen ergaben, daß die Diebin, die „anädige Frau“, eine Tochter aus sehr gutem Hause gewesen war. Sie hätte den Diebstahl beangen, weil ihre Eltern ihr einen gemüßigten Betrag für eine Festlichkeit nicht zur Verfügung stellen wollten. Das gestohlene Geld konnte dem Bestohlenen wieder zurückgegeben werden.

(Eine 17-jährige Diebin in der Tanzballe.) Ein Geschäftsmann machte mit einem 17-jährigen Mädchen Bekanntschaft, mit dem er auch ein Tänzen riskierte. Als er wieder an seinem Platz saß, stellte er das Fehlen seiner Uhr mit Rette fest. Er stellte sich am Ausgange der Diele auf und ließ den Geschäftsführer zu sich bitten. Von diesem erfuhr er, daß seine Tänzerin die Tochter der im besagten Lokal tätigen Garde-robenfräulein war. Er verlangte, daß das Mädchen zu ihm käme. Das geschah aber nicht, wohl überbrachte der Geschäftsführer die gestohlene Uhr mit Rette, von der das Mädchen behauptete, sie von ihrem Tänzer gefesselt bekommen zu haben. Das war aber gelogen, denn erstens hätte der Geschäftsmann dem Mädchen mit einer Herrenuhr keine Fremde machen können, und zweitens schäbte der Geschäftsmann die Uhr, die an sich merkwürdig war, sehr hoch, weil sie ein An-denken war. Von beträchtlichem Wert war die

Wie wird das Wetter morgen?
Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.
Das südwestliche Hochdruckgebiet hat sich seit gestern weiter verstärkt, doch nach südwestlich Zustand vom Ozean her ein neues Tiefdruckgebiet. In Deutschland war es heute trüb wolig und teilweise neblig, aber sonst trocken. Der Süden hatte leichten Frost, auch sonst lagen die Temperaturen nur wenig über dem Nullpunkt.
Wetterausblick bis Donnerstag.
Erneute Trübung und Regenfälle sowie wieder milder.

Bekanntmachung.
Die Marsbruchstraße von Heilanstalt in Aplerbeck bis Hauptfriedhof in Dortmund, (verlängerter Westfalendamm) ist wegen Aus-bau für einige Tage gesperrt.
Aplerbeck, den 7. Februar 1928.
Die Wege-polizei.
Dellwig, Bürgermeister.



Schauburg - Hörde
Bahnhofstraße.

Auch heute bis Donnerstag:
ein phänomenaler
Spielplan!

3 Spitzenfilme 3



7 spannende Akte 7

2.
Der Schrecken von Colorado
Wild-West-Schlager in 5 Akten.

3. Großfilm:
Prinz Louis Ferdinand
(Der Held von 1806)
Das große deutsche Filmwerk in 6 Akten.

4.
Baby auf Entdeckungsfahrten
Humor in 2 Akten.

Lehrmeister-Bücherei.



Für Hof und Garten.

Anleitung zum Gemüsebau	2 Rr.
Kultur der Erdbeere	1 Rr.
Unsere Beerensträucher	1 Rr.
Sommerblumen	1 Rr.
Die schönsten Blumen	1 Rr.
Schling-, Rank- u. Kletterpflanzen	1 Rr.
Ausdauernde Schattenpflanzen	1 Rr.
Ausdauernde Rankpflanzen	2 Rr.
Bearbeitung d. Kaninchenzucht	1 Rr.
Fütterung der Kleinhaustiere	2 Rr.
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere	2 Rr.
Aufzucht junger Hunde	1 Rr.
Erziehung u. Dressur des Zughundes	1 Rr.
Hundkrankheiten	1 Rr.
Ausdauernde Geflügelzucht	2 Rr.
Landw. Geflügelzucht	2 Rr.
Unsere Hühner	1 Rr.
Geflügelkrankheiten	1 Rr.

Jede Nummer kostet 40 Pfg.

May & Comp. in Hörde.

Holzverkauf

Mittwoch, den 8. Februar, vor-
mittags 10 Uhr, im Forstort: Aplerbecker-
Hof: 886

58 Nummern Buchenstangen, 10
Nummern Buchenreifer-Haufen,
16 Nummern Kottannen (Leiterbäume)
(Flechtungsholz) 9 Nummern Eichen-
stangen (Flechtungsholz) 6 Nummern
Eichennugholz bis 80 cm Durchmesser
Zusammenkunft bei Landwirt Frohne in Dölsberg
Haus Rodenberg.
Der Rentmeister, Videru.

TONHALLE

Nur bis einschließlich Donnerstag!



REGIE: VICTOR FLEMING

DER GROSSE NEUE JANNINGS FILM!

Großes Filmdrama von Ludwig Biro
und Jules Furthmann in neun Akten.

Einzelne Szenen:
Die Verführung im Eisenbahnzuge — Das Erwachen August
Müllers — Der Überfall auf den Eisenbahnschienen mit darauf-
folgendem tödlichem Ausgang — Die unerhört dramatische Situa-
tion im Gefängnis, wo sich Vater und Sohn gegenüberstehen.

Vorher zeigen wir:

Höhere Töchter

Die Liebes- und Leidensgeschichte einer Sechzehnjährigen
in 7 Akten.

Hauptrolle: **Grete Mosheim.**

Sowie der bunte Teil. 1000

Perserteppiche
und
Brücken billig zu verkaufen.
Näh. unt. 3194 an die Gesch. d. Z.

Junges Mädchen
16 Jahre, sucht Stellung
in lath. Haushalt.
Angebot unter W. M.
in die Gesch. d. Z.

Jüngeres und älteres
geschultes 948

**Haus-
personal**

ann durch den Arbeits-
nachweis in Hörde.
Benningskamp 12.
weibliche Abteilungs-
lofort gut bezahlte Stel-
ten erhalten.

Mädchen
1103
findet Aufnahme zur Er-
lernung der Küche und
des Haushaltes ob. g.
Bergl. im

Hotel Bühnenheim,
Warstein.

Mädchen
erhalten Stellung bei
hohem Lohn durch 1095

Frau A. Schlenker,
gewerblich. Stellvermittl.
Neu-Markt 14.

Morgenmädchen
1091
gesund, erfahren und
sind in aller Hausar-
beit, 3 mal wöchentlich
über Mittag, für 11.
Haushalt (3 Personen)
lofort gesucht.
Vorstellung 3-4.
Auguststr. 1,
Erdaeschöb.

Zum 15. 2. ein Alt.,
in allen Hausarbeit. erf.
Mädchen
1099
Frau Hugo Roth,
Wörthstraße 14 a.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

**Küchen, Schlafzimmern,
Speisezimmern
und Einzelmöbeln**

949 zu billigsten Preisen.

Möbelhaus Neter,
Aplerbeck, Hörderstraße 1-5.

Wer

Uhren aller Art,
Uhrketten, Gold-
waren, Trauringe
usw.

wirklich gut und billig
kaufen will, sehe sich
bitte mein großes
Lager an. 208

Reparaturen bekannt gut und preiswert.

G. Calmus, Hörde, Hermannstr. 20.

Weizen-Vollkornbrot

Dr. Klopfer - Roggen - Vollkornbrot
vorrätig in der Verkaufsstelle der
Spezial-Geschäfts
für Körper- und Gesundheitspflege

Niederlage: Ludwig Nohl, Hörde,
Dessauerstrasse 6, (an der Kluse)
Telephon 322, Amt Hörde.

Zur Konfirmation:

Evgl. Gesangbücher

In modernen, dauerhaften Einbänden
und in allen Preislagen.

May & Comp., Hörde.

Schwache Nerven

sind die Grundursachen
der meisten Krankheiten,
Blutarmut, Herz-
klappen, nervöse Kopf-
schmerzen, Schlaflosig-
keit, Schwächezustand,
aller Art, Unlust zur
Arbeit, Zittern, Appen-
ditis, nervöse
Magenbeschwerden
sollen nur durch
Doppelhart
dem von der Wissen-
schaft anerkannt, Ner-
venstärkungsmittel
behandelt werden.
Allein echt mit der
Herzschweizer.

Originalflasche
O.M. 2.-, 3.90 und 5.-

Su haben in Apotheken und
Trogern, bestimmt bei:
Trogere H. Wallrabe, Trog.
3. Schenck, Reingartenstr. 2
Schmidler: Trog. W. Wolf-
mann, Trogere T. Dehne,
in Hörde: Trogere H.
Schneider, Markt 29.

**Roggenstroh
u. gesundes
Weizenstroh**

zu verkaufen, bei Ab-
nahme von 5 Zentner
frei Haus. 1096

Gut Niederhofen.

Teppiche - Läufer ohne
Anzahlung in 10 Monatsrat. lief.
Teppichhaus **Agay & Glück**
Frankfurt a. M.
Schreiben Sie sofort! 101

**INGENIEURSCHULE
ALTENBURG TH.**

STAATSKOMMISSAR
MASCHINENBAU-ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL-FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

Odeon-Lichtspiele
Hörde, Langestr. 36.

Verlängert bis einschl.
Donnerstag.
Ein beispielloser Erfolg!



DER ORLOW

Die Verfilmung der gleichnamigen be-
rühmten Operette von Bruno Granich-
stätten und Ernst Marischka.

In den Hauptrollen die hervorragendsten
deutschen Darsteller, unter anderem:
**Vivian Gibson, Ivan Petrowich,
Hans Junkermann, Bruno
Kastner, Georg Alexander,
Evi Eva** usw.

Die in dem Film vorkommenden Schlager:
„Für Dich“, „Das Zieratzenlied“, „Kindchen
gib Acht“, „Heimweh“ u. a. werden von
dem bekannten und beliebten Konzerts-
änger **Herrn Albert Klocke** zum
Vertrag gebracht.

2.
Eine ganz kuriose Geschichte ist

**Das Rätsel
der Fledermaus.**

Der spannendste und geheimnisvollste
Film der Leinwand. 9 Akte.

Bobby boxt sich in die Ehe.
2 Akte zum Irrenlachen.

Die neue Trianon-Wochenschau
Das bekannte erstkl. Künstlerorchester
begleitet die Filme stimmungsvoll.
Beginn der Vorstellungen: Wochentags 3 Uhr
Letzte Vorstellung 8 Uhr. 1101

Städtisches Lyzeum Hörde.

Anmeldungen von Schülerinnen wer-
den bis zum 15. Februar 1928 im
Lyzeum entgegengenommen. An-
meldescheine können bei dem Haus-
meister der Anstalt abgeholt werden.
Zur Abnahme der ausgefüllten An-
meldescheine und zu persönlicher Be-
sprechung ist der Unterzeichnete von
10-11 Uhr im Schulgebäude an-
wesend. 1091

Hörde, den 4. Februar 1928.
Meienborn, Studiendirektor.

Bezugs halber verkaufe ich:

1 Speisezimmer (Eichen)
Einfach, modern, Sofa mit Umbau, 1 Auszieh-
tisch, 6 Stühle, Wasofen, Kronleuchter.

1 Wohnzimmer
Schreibtisch, Ofen, Korbmöbel, Lampe, Teppich
u. f. w.

1 Schlafzimmer
Bett, Schrank, Waschtisch,
sowie Porzellan, Fensterverbahrung, u. f. w.
Die Sachen sind gebraucht, doch tadellos erhalten.
1098 **Am Marksbach 31.**

Nr. 3
Zweites

Abfassung
eine Erklärung
Staatsse-
kretär
Ansuchen des am-
tlichen für auswär-
tische Angelegen-
heiten mit allen Be-
dingen die Ver-
pflichtung verbieten
Kellerges Erlö-
ber U-Boote war u.
Präsidentenhaus
nach der der Bau u.
den soll. Der Vor-
schuß hatte daran-
nähmungsübernah-
me die Entscheidung
angeht, daß der
den wolle, daß die
deren Bau für alle
ten werde. Selbst-
unmöglich keine U-
deren Bau und U-
hande gestattet we-

Ausklang
108. Sollverfa-
Landwirt
Die Deutsche Ab-
anhalte als Ab-
Berlin ihre 108. h.
Präsidentin v.
begreift die Ver-
kommunalbehörden
der Landwirtschaft
D. V. G., Landes-
über die in Leipzig
ausstellung und fe-
hellungen für 1928
soll und für 1928
steran schloffen Ho-

Räufertreff
Eine Verjam-
nereins in Mar-
fend Landwirten
Räufertreff. Die
beit, keine Dinge
laufen, wenn Ba-
anlichtender der
Bauernschaft vor-
amt, wo die Forde-
mungen.

Der geb
D
Wenn wir tra-
unserer außenpoli-
land wieder einen
den Lebensstand
einerseits überaus
hohe Lebenshaltung
verloren Leistung
wir keinen Augen-
liche Lebensstand
liegen bekanntlich
Volkswirtschaft fe-
Kommens aus
noch nicht
Entschädigungsme-
führt, sondern, w-
achteten Aufstie-
ration" im Hamb-
onderleitet, der Be-
Deutschland zu v-
nicht nur seine
Stichtungen mit
leihen ausgleich-
Einkaufsverkehr
Reichsmark zu be-
wen dann ungel-
faßt, die der 9
Oktober vor dem
Milliarden), lara-
anleihen, ein-
man die Zahl d-
gründe (10 Millio-
höhere Riffer
der nächsten Jah-
fordern aus
ren, und
Präsidentenbank e-
lich durch Ersie-
zu übertragen, m-
Renne in den näch-
stent reinen, was
Begegnung
Nicht in Be-
Reichsaußen-
tem Reichs-
empfangen. Bel-
in den nächsten
holungsurlaub a-
brinnen wird.
romantisch. Auf-
geplante Reise n-
Er beabsichtigt si-
an der Riviera
die zwischen beide-
zu erstern. Ti-
nach Paris begel-

Gründung ei
Die auf der
bedürftige ston-
tenhaften ist n-
Berlin in den Ri-
über Akademien
den organisierten
Städtisch gerichtete
Hochschulen des
Gründung des
vollzogen. Aus

Abkündigung der U-Boote?

Eine Erklärung des amerikanischen Staatssekretärs Kellogg.

Staatssekretär Kellogg benachrichtigte den Ausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten, daß die amerikanische Regierung bereit sei, einen Vertrag mit allen Weltmächten zu unterzeichnen, durch den die Verwendung von Unterseebooten gänzlich verboten wird.

Kelloggs Erklärung über die Abkündigung der U-Boote war veranlaßt durch eine dem Repräsentantenhaus vorliegende Entschließung, nach der der Bau von U-Booten unterlagert werden soll. Der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses hatte daraufhin Kellogg um eine Meinungsäußerung ersucht. Kellogg erklärte, gegen die Entschließung sei nichts einzuwenden, vorausgesetzt, daß der Kongress sich dahin äußere, daß die U-Boote abgekündigt und deren Bau für alle Nationen der Welt verboten werde. Selbstverständlich könne ein Land umwilling sein, Unterseeboote abzugeben, wenn deren Bau und Verwendung einem anderen Lande gestattet werde.

Ausgang der grünen Woche.

108. Vollversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft veranstaltete als Abschluss ihrer Wintertagung in Berlin ihre 108. Hauptversammlung, die vom Vizepräsidenten v. Seefeldt eröffnet wurde. Er begrüßte die Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden und wies auf die große Not der Landwirtschaft hin. Der Präsident der D. L. G., Vandeschäfer von Rebski, berichtete über die in Leipzig stattfindende 34. Wanderversammlung und teilte mit, daß derartige Ausstellungen für 1929 in München, für 1930 in Köln und für 1931 in Berlin geplant seien. Hieran schlossen sich weitere Vorträge.

Räuberstreif der heftigen Bauern.

Eine Versammlung des heftigen Bauernvereins in Marburg, die von mehreren tausend Bauern besucht war, verurteilte den Räuberstreif. Die Bauernschaft wird aufgefordert, keine Düngemittel und Maschinen zu kaufen, wenn Verzögerung erfolgen muß. Ein anschließender Demonstrationzug führte die Bauernschaft vor das Landrats- und Katasteramt, wo die Forderungen öffentlich vorgetragen wurden.

Der geborgte Lebensstand Deutschlands.

Wenn wir trotz des Zusammenbruchs und unserer außenpolitischen Ohnmacht in Deutschland wieder einen verhältnismäßig befriedigenden Lebensstandard erreicht haben, so ist das einerseits überaus erfreulich, denn nur eine hohe Lebenshaltung befähigt eine Nation zu wertvollen Leistungen, andererseits aber dürfen wir keinen Augenblick vergessen, daß dieser günstige Lebensstandard geborgt ist. In Wirklichkeit liegen bekanntlich die Dinge so, daß Deutschland Volkswirtschaft seit dem Abbruch des Dawes-Abkommens aus eigener Kraft

noch nicht einen Pfennig

Entschädigungswerte an das Ausland abgeführt, sondern, wie Kemmer in einem viel beachteten Aufsätze „Der Fortschritt der Reparation“ im Hamburger Wirtschaftsdienst auseinandersetzt, der Welt nur das bezahlt hat, was sie Deutschland zuvor geliehen hatte. Es hat nicht nur seine laufenden Entschädigungsverpflichtungen mit privaten und öffentlichen Anleihen ausgeglichen, sondern außerdem einen Einbuhrückbehalt von wenigstens vier Milliarden Reichsmark zu verzeichnen. In dieser Zahl kommen dann ungefähr unter Quarantäne der Zahl, die der Reichswirtschaftsminister Ende Oktober vor dem Reichstage mitgeteilt hat (8,2 Milliarden), lano- und kurzfristige Auslandsanleihen, einschließlich Damesanleihen. Legt man die Zahl des Reichsbankpräsidenten zugrunde (10 Milliarden), so erweist sich eine noch höhere Differenz. Um die wachsenden Leistungen der nächsten Jahre nicht weiterhin zu borgen, sondern aus eigener Kraft aufzubringen, und auf die ohne geborgten Zwangsausgleich einzulaufende Weise, nämlich durch Erschließung eines Ausfuhrüberschusses, ist überdies, mußte die deutsche Ausfuhr nach Kemmer in den nächsten Jahren um 40 bis 50 Prozent steigen, was natürlich ausgeschlossen ist.

Begegnung Stresemann-Titulescu.

Nicht in Berlin, sondern an der Riviera.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wurde vom Reichspräsidenten zum Vortrag empfangen. Bekanntlich wird Dr. Stresemann in den nächsten Tagen einen längeren Geschäftsurlaub antreten, den er im Süden verbringen wird. Aus diesem Grunde wird der rumänische Außenminister Titulescu auf seine geplante Reise nach Berlin zunächst verzichten. Er beabsichtigt stattdessen, mit Dr. Stresemann an der Riviera zusammenzutreffen, um dort die zwischen beiden Ländern schwebenden Fragen zu erörtern. Titulescu wird sich dann nochmals nach Paris begeben.

Gründung eines „Deutschen Studentenverbandes“.

Die auf der Heidelberger Dezentertagung beschlossene Konferenz der freirechtlichen Studentenschaften ist nach der Vossischen Zeitung in Berlin in den Klubräumen des „Bundes freirechtlicher Akademiker“ zusammengetreten und hat den organisatorischen Zusammenschluß aller freirechtlich gerichteten Studentengruppen an den Hochschulen des deutschen Sprachgebietes durch Gründung des „Deutschen Studentenverbandes“ beschlossen. Aus den Sitzungen entnimmt das

Blatt, daß der neue Studentenverband einem Kultur-Deutschland zutreibt, das auf dem Leben und Weben deutscher Sprache und Kultur begründet ist. Zugleich will sich der Verband dafür einsetzen, daß sich die völkische „Deutsche Studentenschaft“ nicht als Alleinvertretung aller Studenten aufspielt.

Unruhen in Indien.

Der Streit um die Verfassungsreform.

Der Kampf um die indische Verfassungsreform, der sich bisher auf den Vorposten der Simon-Kommission beschränkte, ist jetzt zu offenen Straßenkämpfen

ausgearbeitet. In Madras kam es zu Schießereien zwischen der Polizei und Demonstranten. Durch die von der Polizei auf die Manifestanten abgeworfenen Schüsse wurden zwei Personen getötet und 17 verletzt. Acht Polizisten wurden verletzt, darunter zwei Unteroffiziere. Da die Polizei nicht allein Herrin der Lage wurde, mußten Truppen herbeigerufen werden. Die vor dem Gebäude des Obergerichts versammelte Menge warf Steine gegen die Polizisten und griff Europäer an, die in Automobilen nach Hause zurückkehrten. Fol. wurden zwei Kraftwagen zerstört. Außer den Demonstrationen des Teiles der Bevölkerung, der einen Posten der Simon-Kommission wünscht, wurde in Madras eine andere Demonstration abgehalten, bei der es zu Streitereien zwischen den beiden Parteien kam, die schließlich dazu führten, daß sich die Demonstranten der beiden Gruppen mit Gegenständen bewarfen. Die Polizei, die einritt, wurde angegriffen und gezwungen, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Ein Demonstrant wurde getötet und fünf schwer verletzt. Auch einige Polizisten sind verwundet worden. Alle Läden

von indischen Geschäftsunternehmen sind geschlossen. — Auch in anderen Städten kam es zu Kundgebungen, insbesondere in Bombay, wo das Regierungsgebäude von Studenten mit Steinen beworfen wurde.

Aus dem Reiche

Einberufung der Führer des Reichs-Elternbundes.

Vorstand und Führerschaft des Reichsverbandes evangelischer Eltern- und Volksbünde (Reichs-Elternbund) sind auf den 10. Februar nach Berlin einberufen, um zu den Ergebnissen der ersten Sitzung des Reichsschulgesetzes Stellung zu nehmen und über die Anträge der organisierten Elternschaft zur zweiten Sitzung zu beschließen.

Auslandspackerichten

Jorn von Valach als Royalist.

Wie dem „Matin“ aus Strahburg gemeldet wird, hat Jorn von Valach erklärt, er habe sich, um seine französischen Gefühle zu beweisen, bei der Action Francaise, also bei der royalistischen Partei, als Mitglied einschreiben lassen.

Deutsch als Verhandlungssprache.

Im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes in Genf brachte der österreichische Arbeitervertreter namens der Arbeitnehmergruppe den Antrag ein, die deutsche Sprache neben der englischen und der französischen in den sämtlichen Verhandlungen und Tagungen, sowie allen Veröffentlichungen des Internationalen Arbeitsamtes einzuführen. Der Präsident der Arbeitnehmergruppe, der französische Arbeiterführer Jouhaux, unterstützte den Antrag. Der Antrag wurde dem Ausschuss zur Prüfung überwiesen.

Endlösung der Reparationen.

Eine Äußerung des Staatsdepartements zu den Ankündigungen Briands in der Reparationsfrage.

Das Staatsdepartement in Washington bezeichnet die von der „Times“ geäußerte Vermutung, Briand habe seine Hoffnung auf eine Regelung der Reparations- und der Schuldenfrage in diesem Jahre auf Grund von Zusicherungen der Regierung der Vereinigten Staaten, die ihm durch Parker Gilbert übermittelt worden seien, als unbegründet. Man würde — wie auch Gilbert in seinem Jahresbericht ausgeführt habe — eine baldige Regelung der Reparationsfrage durch die alliierten Regierungen im Interesse der Wiedherstellung normaler politischer und wirtschaftlicher Verhältnisse begreifen, glaube jedoch nicht, daß die amerikanische Regierung die Initiative hierzu ergreifen sollte oder unter den gegebenen Umständen ergreifen könnte. In einer Pariser Depesche der „New York Times“ wird die Forderung einer fixierten Reparationsschuld, wie Parker Gilbert sie für möglich halte, mit 12½ Milliarden Dollar angegeben.

Von der jetzt durch Parker Gilbert angeschnittenen Erörterung über die Endsumme der Dameslasten erwartet Dr. Schneider noch keine baldige Lösung der Frage, namentlich nicht vor den im Herbst stattfindenden amerikanischen Wahlen. Den Sachverständigen von 1924 habe eine Endsumme von 40 Milliarden Reichsmark vorgeschwebt, damals wie jetzt haben die französischen Anhänger Poincarés von 182 Milliarden gesprochen. Ein Kompromiß würde auch heute noch zwischen jenen beiden Beträgen liegen, also die deutschen Reparationszahlungen beträchtlich erhöhen. Aber im Gegenteil sei deren Ermäßigung und damit die Festsetzung einer „Endsumme“ von weit unter 40 Milliarden durch die Notwendigkeiten nicht nur der deutschen, — sondern der Weltwirtschaft — geboten.

Rundgebung des Arbeitsausschusses

deutscher Verbände.

Das Kuratorium des Arbeitsausschusses deutscher Verbände, das im Reichstagsgebäude zusammentrat, wählte nach einem von ihm erstatteten Ueberblick über die in den letzten drei Jahren während seiner Tätigkeit geleistete Arbeit Exz. Dr. Schöne, Mitglied des Reichstages, einstimmig wiederum zu seinem Präsidenten. Nachdem das geschäftsführende Vorstandsmittglied Hans Draeger eine Darstellung der wichtigsten bevorstehenden Arbeiten gegeben hatte, ergrieff in einer sehr lebhaften Ansprache Exz. Raschbau, Professor Dr. Görde, Frau Landtagsabgeordnete Dönhoff und Frau Reichstagsabgeordnete Mende das Wort. Ueber die allgemeine Führung der Bewegung in der Kriegsschuldfrage bestand völlige Uebereinstimmung. Das Kuratorium sprach dem Präsidenten und den Geschäftsführern des Arbeitsausschusses neben dem Dank für die geleistete Arbeit das Vertrauen aus.

Im Anschluß an die Tagung fand, ebenfalls im Reichstag, eine Kundgebung statt, bei der Reichstagsabgeordneter Dr. Rudolf Schneider (Dresden) einen Vortrag über das Thema „Reparationen, Auslandsanleihen und Währung“ hielt.

Der Redner begrüßte es, daß durch den Dezentertag Parker Gilberts die Forderung nach Festsetzung einer „Endsumme“ für die Reparationszahlungen Deutschlands aufgeworfen worden sei. Dabei muß, so erklärte er, berücksichtigt werden, daß die jetzigen Reparationszahlungen Deutschlands, die in wenigen Monaten den Betrag von über 200 Millionen Mk. monatlich erreichen werden, eine auf die Dauer untragliche Verzerrung der deutschen Lebenshaltung, Erhöhung der deutschen Steuerlast, der Frachten und der Selbstkosten unserer Ausfuhrindustrie mit sich bringen. Allein die Deutsche Reichsbahn trägt eine Reparationslast von rund einer Milliarde Mark jährlich. Das ist gleichzusetzen mit einer 50prozentigen Verteuerung der Gütertransporte. Diese Tributzahlungen erschweren die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem Weltmarkt empfindlich. Nur das Herintrömen der Auslandsanleihen hat den Reparationsagenten instand gesetzt, mit den aus Auslandsanleihen stammenden Devisen in bar zu transferieren, also unsere Reparationszahlungen in Devisenform an Frankreich, England usw. zu überweisen.

Nieder mit dem britischen Imperialismus.

Sir John Simon und die anderen Mitglieder des parlamentarischen englischen Untersuchungsausschusses für die indische Verfassung kamen auf der Reise nach Delhi in Bombay an. 350 weißgekleidete Nationalisten begaben sich in geschlossenem Zuge nach dem Hafenbamm, wo Polizei ihnen den Weg versperrte. Sie trugen schwarze Fahnen und Banner mit der Aufschrift: „Nieder mit dem britischen Imperialismus“ voran. Sie durchzogen dann die Straßen. Mehrere Läden und Schulen waren entsprechend dem Aufruf zu einem 24stündigen Streik geschlossen.

Das moderne Hotel.

Bei der Einrichtung von Hotels ist immer mehr auf das Wohl und die Bequemlichkeit der Gäste Bedacht genommen worden. In London wird jetzt ein großes Hotel mit 800 Betten gebaut, in dem es keine Klingeln mehr gibt, die die Ruhe des Gastes stören könnten. An ihre Stelle treten elektrische Lichtsignale. In jedem Stockwerk ist ein Briefkasten, der regelmäßig geleert wird. Die Gäste in den einzelnen Zimmern können durch geräuschlose elektrische Signale angerufen werden.

Kleine Nachrichten.

Nach günstig verlaufenen Versuchen sollen jetzt in ganz Hamburg leuchtende Straßenschilder angebracht werden, die außer Straßennamen und Hausnummern auch Verkehrszeichen enthalten.



Heilung der Zuckerkrankheit durch Operation?

Professor A. Ciminata hielt in der Biologischen Gesellschaft in Wien einen Vortrag über seine Versuche, die an Hunden experimentell erzeugte Zuckerkrankheit auf operativen Wege zu heilen. Nach Angaben des Vortrags gelang durch Entnervung bzw. Ausschaltung der Nebenniere eine Heilung der Zuckerkrankheit. Die Wirkung eines ähnlichen Eingriffs auf den menschlichen Organismus bleibt noch abzuwarten.

„Wie ich sie verstehe.“

Das gestrigelt gewordene Wort, das der frühere Reichskanzler Dr. Michaelis bei seiner Stellungnahme zur Erzberger-Resolution vom Sommer 1917 prägte, „So wie ich sie verstehe“, läßt sich nahezu auf jede politische Kundgebung anwenden. Es ist insbesondere anwendbar auf alle Reden der Pariser Pythia Briand, und so entbrennt nach jeder Rede des französischen Außenministers ein edler Streit, um festzustellen, was er eigentlich gesagt hat; dabei hört natürlich jeder das heraus, was er gern heraus hören möchte, wobei er sich mit der herrlichen Formel bedient: So wie ich sie verstehe.

Man kann vielleicht sagen, daß für uns das Erzeugnis an der Rede Briands keine Erklärung war, daß die Reparationsfrage noch im Laufe dieses Jahres gelöst werden solle. Aber auch hier wieder entsetzt die Frage, ob wir diese Äußerung nicht anders verstehen, als Briand sie gemeint hat. Der Verdacht liegt nahe, daß Briand bei dieser Erklärung den geliebten Vorbehalt gemacht hat, daß Deutschland die Bedingungen annimmt, die ihm die Alliierten diktiert. Wir unsererseits können aber die Reparationsfrage nur dann als gelöst betrachten, wenn die Bedingungen für uns annehmbar sind, d. h. wenn sie uns eine Erleichterung der jetzt untragbaren Lasten bringen.

Sehr umstritten ist noch, was Briand meinte, wenn er die Räumungsfrage als ein Geschäft bezeichnet. Im Berliner Auswärtigen Amt scheint man geneigt zu sein, diese Äußerung dahin zu deuten, daß Briand wieder an die Mobilisierung der Eisenbahnobligationen denkt, die schon in Thoiry in Aussicht genommen worden war. Dieser Gedanke liegt infolgedessen nahe, als Briand ausdrücklich auf die Vespereungen von Thoiry hinwies. Es fragt sich nur, was damit für uns gewonnen wäre. Die Weiterverfolgung dieses Planes ist damals daran gescheitert, daß die anderen Reparationsgläubiger, insbesondere Amerika und England, darauf hinwiesen, daß eine solche Bevorzugung Frankreichs mit den Grundsätzen des Dawes-Planes in Widerspruch stehen würde. Aber auch in der Reichsregierung selbst erhob sich Widerspruch, und insbesondere machte der Fraktionsgenosse Dr. Stresemann, der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, starke Bedenken geltend.

Aber selbst angenommen, daß die Mobilisierung der Obligationen durchführbar wäre, würde damit noch nicht die Räumung erreicht sein. Denn Briand hat, auch bei der gewagtesten Auslegung seiner Rede, keinen Zweifel darüber gelassen, daß auch noch gewisse „politische“ Bedingungen zu erfüllen wären. Er will ja das Rheinland nicht einmal zu dem im Versailles Vertrag festgesetzten Termin räumen, wenn sich Deutschland nicht auch noch für die Zeit nach der Räumung einem Kontrollsystem unterwirft. Von der Pariser Presse wird diese Forderung noch unterstrichen. So schreibt „Journal des Debats“:

„Finanzstelle Gerungung, die übrigens auch nur eine relative wäre, genügt nicht. Es ist für Frankreich und für alle interessierten Staaten von Wichtigkeit, militärische Garantien einzuführen, die geeignet sind, die vorzeitige Räumung des besetzten Gebietes zu kompensieren. Vorgeschießweise hätte eine mit Investitionen nicht nur im Rheinland, sondern auch in den ehemals feindlichen Ländern beauftragte Kommission in den Locarnoverträgen vorgesehene werden müssen. Da das damals nicht geschehen ist, muß man es heute tun. Man kann zwei Wege einschlagen: Entweder kann man eine Sonderkommission für das Rheinland einsetzen aus Vertretern der Mächte, die die Locarnoverträge unterzeichnet haben, die unabhängig von den mit den Investitionen in allen ehemals feindlichen Ländern beauftragten Organismen des Völkerbundes vorgeht, oder man muß die allgemeine Organisation schaffen, die ihre Aufgabe im Rheinlande ebenso wie in den anderen Ländern auszuüben beauftragt wird. Jedenfalls wird Frankreich über eine vorzeitige Räumung erst verhandeln, wenn einer dieser beiden Organismen zu funktionieren bereit sein wird.“

Briand hat aber auch die These Poincarés übernommen, daß die Besetzung eine Sicherheit für die Reparationen bedeutete. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß er die vorzeitige Räumung von einer Besetzung der Reparationszahlungen abhängig machen will, und das läßt wieder Schlüsse darauf zu, wie er sich ungefähr die eingangs erwähnte Lösung der Reparationsfrage vorstellt, die er für dieses Jahr erwartet. Für die Hoffnung, daß die Briand'sche Lösung für uns eine Erleichterung bringen werde, bleibt da nicht viel Raum.



Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage des Höder Volksblatt für Stadt und Land

Bob Heil!

Ein Winterportroman aus St. Moritz von Anny Bothé.
Copyright 1913 by Anny Bothé, Leipzig.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Lavinienstürze und Schneewehen hatten schon Hunderte mit weißem Mantel zugebedeckt. Da kam ein junger Bursche in die weißen Berge. Ihn lockte das funkelnde Diadem der Firnen mit den leuchtenden Edelsteinen und hoch oben, im Sonnenglanz erstrahlend, die herrliche Gestalt der Gletscherfrau, die ihm glückverheißend winkte.

Und er wanderte höher und höher hinauf, der Sonne entgegen, immer weiter hinein in die weißen Berge, wo die schöne Frau, die sein heißes Herz begehrte, im funkelnden Gletschmelbe thronete.

Und endlich stand er hoch oben auf dem höchsten Gipfel. Schon breiteten sich seine Arme jauchzend der Wunderfrau entgegen. Da sprach sie mit leisem Lächeln zu dem Jüngling:

„Du bist kühn, mein Bursch, das Glück bis hierher zu verfolgen. Wisse aber, wer danach hastet, dem gerinnt es unter den Händen. Aber nicht minder tödlich und geheimnisvoll wie das Glück der weißen Berge ruhen auch in der Menschenbrust heimliche, wunderbare Schätze. Da funkt es von Gold und Edelstein. Verne die Quellen des Glückes, die in dir selbst sprudeln, erkennen. Verne sie nügen, und du wirst nie wieder das Glück in den geheimnisvollen Herzen der weißen Berge suchen, sondern es in der eigenen Brust finden.“ Der junge Bursche aber wollte nicht hören. Mit starker Hand wollte er das Glück an sich reißen. Da lachte die Gletscherfrau grell auf. Der Glanz erlosch, Lavinien donnerten zu Tal, und die Schneefrau breitete sich ihren weiten, weißen Mantel über den Berwegenen, der das Glück in den weißen Bergen suchte und dabei den Tod fand.

„Niemand schaute nach ihm aus — nur nachts schlich sich heimlich die Sehnsucht der verlassenen Geliebten zu ihm, sein Glück, das er nicht erkannt. Die sah dann still in den weißen Bergen und negte mit Tränen das einsame Grab, und der Föhnwind heulte weit über die weißen Gienöden seinen Klagegeschrei.“

Jutta hatte mit angehaltenem Atem den Worten des Grafen gelauscht.

„Und das soll ich Ihnen als Kind erzählen haben?“ fragte sie mit bebender Lippe. „Nein, Baroness. Meine Phantasie hat das Märchen von dem, der das Glück in den weißen Bergen suchen ging und nicht fand.“

„Und Sie haben es gefunden?“ rief Jutta hervor, „ich weiß es. Und doch, Graf Wolfsegg, beklage ich Sie tief und aufrichtig. Ich kann nicht anders.“

Bevor Graf Wolfsegg etwas erwidern konnte, war Jutta aufgeprungen, denn soeben hielt der Schütten auf der Bahöhe von Maloja vor dem Hotel.

Greifenlein half Jutta beim Aussteigen, und kraft Eberhard hatte keine Gelegenheit, ihr noch etwas zu sagen.

Ein buntes Leben wogte auf dem Platz vor dem Hotel. Die Pferde wurden in den Stall geführt, die Schneeschuhe gelöst.

Lobkowitz kam und meldete, daß der Tee warte. Alle umbrängten Jutta und fragten nach ihrem Ergehen. Wäre die kleine, rote Schramme auf der Stirn nicht gewesen, so hätte nichts mehr an den Unfall erinnert. Juttas Eltern kamen ganz aufgeregt herbei. Als sie aber ihr Kind so strahlend und frisch sahen, schwanden sofort ihre Besorgnisse.

Der Erbprinz nahm Juttas Vater, den er sehr schätzte und als Sportgenossen schon von früher her gut kannte, sofort in Beschlag. Eine kleine Weile noch blieb die ganze Gesellschaft auf der Bahöhe und sah dem Scheiden der Sonne zu. Nun tauchte sie tief hinter dem Bergell hinab, aber alle Berge strahlten noch in rotem Licht. Ganz durchleuchtet von Rosenglut schien der weiße Schnee.

Ueber dem Elfer See verbläute nur noch ein goldenes Scheinen, und weiter darüber hinaus stieg schon der Mond in zartem Silberglanz aus weißen Firnen auf.

In Andacht erschauernd, gab jeder sich dem machtvollen Zauber dieser gigantischen Bergwildnis hin, die so geheimnisvoll in den rotglühenden Winterhimmel ragte.

Jägernd nur schritt einer nach dem andern dem Bahhotel zu.

Einer allein war zurückgeblieben. Auf der Felsplatte, von der man die wundervolle Aussicht in das malerische Bergell genießt, schaute Graf Wolfsegg hinab in die wilde Schlucht, die arg zerklüftet mit ihren reißenden Wassern und weißen Schneewänden sich vor ihm aufstaut.

Tief violette Schatten krochen über den weißen Schnee, der wie matter Samt schimmerte. Kraft Eberhard stand ganz in Schauen verjungen. Da erkönte eine leise Stimme aus seiner Seite:

der Welt die Frau besser zu kleiden und vorzuziehen zu geben. Aber Schönheitsfünfte bringen noch nicht echte Schönheit hervor, und wenn man die natürlichen Gaben berücksichtigt, die dem weiblichen Geschlecht spendet werden, dann ist Paris kein Ort, wo man schöne Frauen findet.

In Spanien hat Sevilla den Ruf, die schönsten Frauen zu besitzen. Unnachahmlich wissen sie die Mantilla zu tragen und die Fächer zu führen, aber ihr pikantes Reiz entficht ebenso wenig dem Schönheitsideal wie der der Neapolitanerin, die unter den italienischen Frauen als die schönste gilt.

In Budapest, der Heimat der Zigeunerinnen, findet man den schönsten Frauentypus des östlichen Europas. Aber zu dem Zauber dieser verführerischen Erscheinungen trägt viel der romantische Hintergrund bei, das Schmelzen der Zigeunerergötzen, die Leidenschaftlichkeit ihres Naturells.

In der Türkei haben sich die Frauen dieses romantischen Reizes unflügerweise beraubt. Ohne Schleier fehlt ihnen die geheimnisvolle Stimmung, und wenn man die Türkei in europäischer Tracht sieht, erscheint sie einem eher häßlich.

Auch Wien darf den Anspruch erheben, mit schönen Frauen besonders begünstigt zu sein. Die Wienerin ist lebenswürdig und reizvoll; sie ist eine glänzende Fingerringin, aber etwas zu „molli“ für den modernen Schönheitsfödel.

Die Berliner Frauen haben ein großes Ziel; sie wollen für Pariserinnen gelten. Das stille „Gretchen“ von einst ist verschwunden. Auf dem Kurfürstendamm findet man vorzüglich geleierte, reizende Frauen, aber sie haben alle in ihrer Erscheinung etwas Uebertriebene. Erzwungenes, und man wird ihnen Liebreiz, aber nicht Schönheit zugestehen. Die findet sich schon eher in Skandinavien, wo der herrliche Teint, das goldene Haar, die blauen Augen so bezaubernd wirken.

Wenn Ritter Greenwald schließlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die entzückendsten Gwastöchter in London zu finden sind, dürfen wir nachsichtig und überlegen lächelnd diese etwas plumpe Propaganda seinem englischen Patriotismus zugute halten. ... wir müssen ihm nicht glauben, und wir glauben ihm auch nicht.

Frauen-Mundschau.

Konferenz-Heilfürsorge — Erholungsfürsorge der Jugend.

Am 10. und 11. Februar findet in Charlottenburg die oben genannte Konferenz statt, die der Landesverband Berlin im Auftrag des Reichsverbandes des fünften Wohlfahrtsverbandes veranstaltet. An Themen sind u. a. vorgesehen: „Gesamtproblem“ (Frau Dr. Marie Baum), „Grundbegriff der Heilfürsorge“ (Professor Kott), „Grundbegriff der Erholungsfürsorge“ (Frau Ragert Barth), „Die Ausgestaltung der Heil- und Erholungsfürsorge vom Kinde aus gesehen“ (Professor Dr. Langstein), „Forderungen an die Endfindungsstellen“ (Schwester Charlotte Schön), „Forderungen an die Heime“ (Frau Kup-Altenloh). Ueber die gegenwärtigen Formen und Leistungen der Heil- und Erholungsfürsorge wird Herr Ministerialdirektor Schneider vom Volkswohlfahrtsministerium, Frau Stadträtin Voigt, Herr Stadtmedizinalrat Prof. Dr. von Drigalski und Herr Stadtschulrat Rydahl in eingehender Weise referieren.

Die Mitwirkung von Kindern bei der Bekämpfung von Schmutz und Schand verboten.

Nach einer Verfügung des brandenburgischen Provinzial-Schulkollegiums ist den Schulen die Mitwirkung bei dem Wettbewerb des Berliner Ausschusses zur Bekämpfung des Schmutz- und Schuttliteratur verboten. Das Verbot wird damit begründet, daß der Wettbewerb die Schüler erst zum Lesen von Schand- und Schmutzliteratur anreize, und deshalb völlig seinen Zweck verfehlt.

zwischen dieser und ihrer Stimmung, ihrer Raune. In farbenfreudiger Kleidung wird sie sich immer frischer und anregender fühlen, als in monotoner farblos. Aus diesem Grunde sollte auch die ältere Hausfrau im Hause leuchtenderen Farben vorzuziehen, grünen und braunen Tönen den Vorzug geben, die sie sich aufsparen sollte, bis sie wirklich alt ist, wo sich jene von selbst verbieten.

Der eleganten Hausfrau, die ihre Haushaltspflichten bezahlten Kräften überlassen kann, stehen in reicheren Stoffen und Ausstattungen, dieselben Hauskleider zu Gebote, zu denen sich noch am Morgen der Pajama, am Nachmittag das ausgeprochene Teeleid gefest, die beide, der erste durch Pelz, der letztere durch Spitzen garniert und aus Taft oder schmiegsamer Seide gefertigt, immer doch den Charakter eines Hauskleides, das nur diesem Zwecke dient und dienen will, wahren.

Das gut „bestrumpfte“ Bein.

Haben vernünftige Erwägungen und üble Erfahrungen doch über die strengen Forderungen der unerbittlichen Tyrannin Mode gesiegt? Fast scheint es so, denn nur selten noch sieht man bei rauher Witterung oder gar Frost, wie in früheren Wintertagen, blaurot gefrorene Beine durch feinnasige Seidenstrümpfe in hellen Farben schimmern. Entweder die Frau trägt keine, reinwollene Unterstrümpfe unter dem feinen Oberstrumpf oder wählt statt dieser doppelten Beinbekleidung gleich ein Paar sehr feinnasiger Wollstrümpfe, die in allen Modifarben, oft sogar mit Glanzseide gemischt, zu haben sind. Sehr hübsch und kleidlich sind neben unifarbigen Strümpfen auch solche mit diskret gemusterten Längeln. Bald sind es sogenannte Strümpfer, bald Streifen, bald wieder ähnlich den Sportstrümpfen und -Hüben, überdeck gestellte Quadrate, die sie schmücken. Apart und vornehm wirken besonders schwarz-weiß, schwarz-braun, grau-weiß und zimtfarbig-braun-weiß fein melierte Damenstrümpfe, die besonders den großen Vorzug besitzen, bei plötzlichem Witterungsumschlag keine Schmutzspitzer daran sichtbar werden zu lassen. Aber auch die gewebte und gestrickte Gamasche, die Jahre hindurch nur bei Kindern erlaubt war, trägt bei gutem Sitz und unauffälliger Farbe zu einem guten Aussehen des Frauenbeines sehr viel bei. Ist das Gewebe recht fein und anscheinend, dann erscheint jenes schlank, auch wenn darunter ein schützendes Wollstrumpf getragen wird. Lebensfalls sollten Frauen mit nicht sehr schlanken Beinen ihnen vor den Stoffgamaschen den Vorzug geben, zumal, wenn diese aus Wolletricot bestehen, der leicht bei längerem Gebrauch häßliche Falten wirft.

Wo gibt es die schönsten Frauen?

Wo gibt es die schönsten Frauen? Das kommt erstens auf den Geschmack an, da für Schönheit weder bestimmte Regeln, noch eine feststehende Norm besteht, und zweitens auf Patriotismus wird jedes Land seine Frauen als die schönsten preisen. Das scheint auch auf die Unternehmungen zuzutreffen, die der Engländer G. J. Greenwald ange stellt hat. Er beginnt mit seiner Weltanschauung der New Yorkerin und landet mit seinem Weltbummel in London, wo er schließlich sein Ideal entdeckt. Greenwald schreibt:

„Betrachten wir uns zuerst Miss New York. Man sieht Miss New York am Morgen in der 5. Avenue mit ihrem kurzen Röckchen, ihren gerollten Strümpfen und den eng anschließenden Toquehüten, wie sie selbstbewußt, beweglich und frisch dahertreibt. Man kann sie bewundern, diese selbständige, so nett gekleideten jungen Damen; man tanzt und plaudert gern mit ihnen, aber den Preis der Schönheit wird man ihnen nicht zuerkennen. Die Pariserin ist wegen ihrer Eleganz berühmt, und sicherlich weiß sich nirgendwo in

Vor allem breche sie mit der Gewohnheit, alle die Arbeiten mit der Hand auszuführen, die auf maschinellern Wege bedeutend schneller erledigt werden können, wie Gemüse zerkleinern, Kartoffeln schälen, Semmel reiben u. a. m. Bisher Zeit wird ferner beim Putzen blanker Küchengerätischen verwendet, die viel praktischer und handfester in Küchenstrank geborgen werden können. Der dazu nötige Platz wird durch Ausräumen des Geschirres und dessen Unterbringen in der Wohn- oder Esszimmer-Anrichte gewonnen, wozu sich auch noch die Bekette gestellen. Sie schlägt damit sogenannte „zwei Fliegen mit einer Klappe“, da sie zum Decken des Tisches das Geschir nicht mehr aus der Küche zu holen braucht, also unnötige Wege spart.

Weiter vereinfacht Einoleum, besser noch Julandaufgabe auf Tischen, Schränken, Stühlen und Bank der Küche, die tägliche Reinigung derselben. Und ach, wer hätte nicht schon über die wenig reizvolle Arbeit des täglichen Aufwachsens geklagt. Aber auch sie verliert wesentlich an Schrecken, wenn es sich die Hausfrau zur „weiten Gewohnheit“ macht, gebrauchte Teller, Schüsseln, Tassen usw. unter der Leitung sofort auszuspielen, wodurch das Festbacken der Speisereste verhindert wird. Ebenso lassen sich auch mit Wasser gefüllte Eßtöpfe bedeutend schneller reinigen. Die leidige Messerputzerei dagegen fällt ganz weg, wenn sie zum täglichen Gebrauch nur solche von nichtrostendem Stahl benutzt. Auch die übliche Verschönerung durch gebäfelte und gestickte Küchenspitzen an Bordbrettern, Schrankfächern, Quirbrettern usw., sollten von der fortschrittlich gesinnten Hausfrau aus der Küche verbannt werden. Mit Spirituslad geschwarte Verzierthäbe an den Leisten, verriichten die gleichen Dienste und benötigen keinerlei Wasch- und Plättarbeit.

Welche Hausfrau macht es nach?

Neue praktische Kleider für das Haus.

Seit die Hausfrauen eingesehen haben, daß sie sparsamer im Kleiderverbrauch sind, wenn sie ihre Kleidung den jeweiligen Zwecken sorgsam anpassen, also auch im Hause ein nur dazu bestimmtes Kleid tragen, hat sich die Modeindustrie auch der Hauskleider in besonderer Weise angenommen. Der Hausfrau stehen heute hübsche Morgenkleider für die Frühstunden des Tages, praktisch-bequeme Hauskleider für die Arbeit und nette kleidliche Hausgewänder für den Nachmittag zu Gebote. Die ersten wird sie, muß sie selbst ihre Haushaltspflichten erledigen, nur in waschbaren Stoffen, wie Varschent, Blanel, Welline, Waschkrepp, Baumwolltricot wählen und dafür jenen Formen den Vorzug geben, die sich rasch und möglichst mühelos wieder aufstücken, also schnell waschen und bügeln lassen. Der schlichte Mantelschnitt oder die immer noch moderne Rimonoform mit nur mächtig weiten Ärmeln, die rasch einmal hochgestreift und durch ein innen angebrachtes und unter dem Arm mit Knopf zu befestigendes Gummiband gehalten werden, Ärmel- und Tragenränder mit absteigender Blende oder waschbarer, bunter Vorle best, eignen sich am besten dazu. Bei Selbstanfertigung sollte dieses Hauskleid immer tiefe Taschen erhalten, die einoder ausgelegt, so viele kleine Dinge aufnehmen können, die man der Wetterparnis wegen, nicht sofort an Ort und Stelle bringen will. Die Nachmittags-Hauskleider wählt die Hausfrau am besten aus kräftigem Cabardine, Wollstoff, Popeline, Kascha oder feinstarrtem Schottenstoff. Sehr hübsch und praktisch ist auch immer ein dunkler, etwa brauner oder blauer Cheviot- oder Cabardinerock und ein einfacher, gefälliger Jumper in Woll- oder Schottenstoff, in gedeckten Farben, mit einfarbigem Blendensatz. Je schlichter und einfacher die Form, um so ansehnlicher als Hauskleid. Nur bezüglich Farbe sollte sich die Hausfrau keinen Zwang antun, denn es besteht ganz sicher eine Wechselwirkung



Gott die
unsere heil
Schwägerin
Fra
nach lange
und doch
keit genom

Sold
Februar 19

Die Be
Morgens 5
Sollte
diese als so

Der Schieds
unwirksa
Wie von We
zu beich. er
in dem Re
Kasseler
den, gegen
in im Ge
hat. In der
mit der von
und vom We
ich erläßt
Mittelform
abstreifen
Eine in B
die Vork
alsabreite
es, in der
is zur Er
buntes, ein
bezügliche
ein erweiter
des Verles
Konferenz
König insof
Abnähme
Abnähme
in der Ein
in Schling
sahmten fr
vom Finanz
ausbedeute
Kleine
Der neue Ir
Schiedsver
Die rufflic
Hon für die
Regierung
Königliche
Zweck.
Die Verwaltung
be
Ausführung
Der Streit bei
1874 ist beend.

„Ich finde es begreiflich, daß ein so großer Künstler wie Segantini sich hier diese Begünstigung zum Wohlfühl erfor. Nirgendwo fühlt man sich der Gottheit wohl so nahe, wie in dieser großartigen, ewig starren Einsamkeit.“

Bei den ersten Worten, die sein Ohr trafen, war Graf Wolfsegg leise zusammengesunken. Zeit wandte er langsam den Kopf, und sein Blick traf in die Augen der Erbprinzessin, die groß und leuchtend zu ihm aufgeschlagen waren.

„Segantini“, antwortete er dann sinnend, „war kein Weltkind. — Sein reiches Innenleben bot ihm täglich tausend Schätze, die er immer wieder jauchzend, selbst in Schmerzen jauchzend, in die weißen Berge trug. Was sollte wohl ein anderer Glücklicher, der in eitlem Weltgetriebe steht wie wir, in dieser erhabenen Bergwelt, Hohenheit? Wir würden alle an ihr zugrunde gehen! Eine kleine Weile nur vermag unser Herz sich an ihrer großartigen, wilden Schönheit zu erheben. Gärten wir sie aber für immer, dann würden wir verzweifelt nach dem Leben schreien!“

„Sie mögen recht haben, Graf“, entgegnete die Erbprinzessin leise und sah in die letzte rote Blüte des Tages, die Rosen auf ihre blauen Wangen hauchte, „aber doch meine ich, der große Meister hätte durch seine Weltflucht hierher bezogen, daß diese unnahbare Gletscherwelt, diese weltfremde Einsamkeit doch ein Glück bringe, das hoch emporhebt über alles irdische Getriebe. Lieber meinem Schreibtisch hängt ein Bild von ihm Die weißen Berge.“

Wie Weichendunst fliegt es über die starren Berggipfel des Septimer und des Bi, Duan, des Bi, della Margna und die leuchtend weiße Gima di Nojio. Alle Tage blühe ich zu ihnen empor, und immer habe ich das Gefühl, da ruht das Glück.“

Graf Wolfsegg wandte den Blick von den sehnsüchtigen Augen der Erbprinzessin.

„Selbst ein Begnadeter wie Segantini“, sagte er langsam, „hat in den weißen Bergen das Glück nicht gefunden, Hohenheit. Da unten hinter dem Kirchlein auf dem stillen Friedhof ruht er — so jung gestorben — inmitten dieser großartigen Welt in seinem schmucklosen Grab. Jüwelien trägt der Wind ein Straußlein Heide oder ein paar rotgefärbte Heideblütenblätter darüber hin. Somit liegt er da drüben still und — vergessen.“

„Aber seine Werke spenden noch den Lebenden Glück. Ist es nicht genug, andere zu beglücken?“

Graf Wolfsegg sah die Erbprinzessin fest groß und voll an:

„Das ist eine hohe und heilige Aufgabe, Hohenheit. Niemand sollte sie vermissen. Anderen Glück zu bereiten, spendet mehr eigenes Glückseligkeit, als die Erfüllung eigener Herzenswünsche.“

„Aber dennoch schließt diese Art von Glück etwas Trostloses, Entsetzliches in sich“, kam es wie jagend von den Lippen der Erbprinzessin. „Zu dieser Selbstentäußerung vermag ich mich beim besten Willen nicht aufzuschwingen.“

„Hohenheit suchen ja nicht das Glück. Wer so auf den Höhen des Lebens wandelt, dem ist es ja allezeit gegenwärtig. Ihm mangelt es an nichts.“

Er hatte doch nicht verhindern können, daß eine leise Bitterkeit durch seine Worte klang.

„Sie zürnen mir immer noch“, drängte es sich von den Lippen der hohen Frau, „und ich möchte doch so gerne Frieden mit Ihnen machen, Krafft Eberhard. Können Sie denn nicht vergeben?“

Graf Wolfsegg verneigte sich tief:

„Hohenheit überschätzen mich und meine Gefühle. Ich habe weder zu vergeben noch zu verzeihen.“

Die Erbprinzessin stampfte heftig mit dem Fuße auf. Eine heiße Blut flammte über ihr blaues Gesicht.

„Sie sollen sich nicht so kalt und ablehnd zu mir verhalten. Sie sollen wenigstens zu verstehen suchen, wie alles kam.“

„Tatsachen, Hohenheit, sprechen am deutlichsten. Es bedarf für mich gar keiner Erklärung.

Hohenheit dürfen überzeugt sein, daß ich mich mit allem abgefunden habe.“

Die Erbprinzessin war auf dem engen Raum ganz nahe zu ihm, dicht an das eiserne Gitter der Kapsel getreten. Er lehnte sich weit über die Brüstung, daß es schien, als wolle er hinaufspringen in die weiße Schucht, die jetzt in dem bläulichen Licht des Mondes spukhaft gleich e.

Ein Drohen traf die Erbprinzessin aus seinen Augen, das ihr fast das Bewußtsein raubte.

Wenn er sich da in den tiefen Abgrund stürzte — ihretwegen —, weil er vor ihr stehen wollte?

„Krafft Eberhard!“ schrie sie wie von Zinnen, bittend die Hände hebend.

„Hohenheit befehlen?“ fragte er, vom Gitter zurücktretend.

„Sie dürfen mir nicht in dieser verächtlichen Weise begegnen. Sie müssen und sollen verstehen lernen, warum ich zum willenlosen Werkzeug anderer wurde, werden mußte, als man mich zu dieser Ehe zwang. Prinzessinnen, das wissen Sie ja selber, sind mehr in ihrem Willen beschränkt als die niedrigste Magd.“

„Ja, ich weiß es, und Hohenheit wußten es auch damals, als wir uns Treue gelobten bis in den Tod. Und doch glauben wir zuversichtlich, mit dem Wagemut der Jugend siegreich aus dem Kampf hervorzugehen, vor den uns das Schicksal gestellt. Und was geschah dann?“

„Meine Küsse und Schweiß auf den Lippen, gingen Sie hin und wurden des andern Weib. Widerspruchslos nahmen Sie den fremden Mann, den die hohe Politik Ihnen erwählte. Niemand muß müssen, Prinzessin. Wenn Sie nicht gewollt, niemand hätte Sie vor den Altar schleppen können. So arm, so grenzenlos arm ist kein Fürstentum, daß es nicht doch das Recht auf seine eigene Persönlichkeit hätte, wenn es dieses Recht haben will. Tatsachen, Hohenheit, aber sind nun einmal nicht mehr zu ändern, und uns mit diesen Tatsachen abzufinden, ist das einzige, was uns übrig bleibt.“

Die Erbprinzessin zog den Kragen ihrer Wolljacke enger um den Hals, denn ein kalter Wind legte jetzt die Malojastraße entlang. Ihre blauen Lippen zitterten nervös, als sie schnell entgegnete:

„Wer sagt Ihnen denn, daß ich die Treue brach, die ich gelobt?“

Graf Wolfsegg lachte auf:

„Daß Sie das Weib des Erbprinzen von Waldburg wurden, sagt doch genug.“

„Und wenn ich nur der Form nach die Gattin des Erbprinzen wurde? Wenn ich keine andere Gemeinschaft mit dem Erbprinzen hätte, als daß ich nach außen hin die Erbprinzessin darstellte?“

„Andrea!“

Unwillkürlich hatte Graf Wolfsegg die bebenden Hände der Erbprinzessin ergriffen. Aber im nächsten Augenblick ließ er sie jäh fallen.

Ein jähler Schein legte sich über sein braunes Gesicht, als er mit zusammengebissenen Zähnen murmelte:

„Das kann natürlich nichts an den Tatsachen ändern, Hohenheit.“

„Sie sind grausam, Graf, und — Sie glauben mir nicht.“

Prägend sah ihr Wolfsegg in das erregte Gesicht:

„Wenn ich auch von Ihrer Seite ein derartiges Verhältnis für möglich halte, Hohenheit, von dem Erbprinzen glaube ich es nicht. Der Erbprinz sieht nicht aus, ob er sich ein Weib nur als Puppe zuschiebe.“

Er ist sich seiner Pflichten als Thronfolger viel zu klar bewußt.“

„Zu Ihrer Genugtuung kann ich Ihnen verzeihen, lieber Graf, daß der Erbprinz noch nicht einmal den leisesten Versuch gemacht hat, mich zu erobern.“

Graf Wolfsegg's Augen glühten dunkel auf. War die tiefe Gereiztheit, die aus Andreas Worten klang, die verlegte Eitelkeit der Frau, von der der eigene Mann keine Notiz nahm,

oder war es die verhaltene Sehnsucht nach Glück und Liebe, die der Einsamen verlagert waren? „Auch das ändert nichts“, kam es von den Lippen Wolfsegg's. „Fast könnte ich Sie beklagen, Andrea, daß es so ist.“

Als hätte sie ihn nicht recht verstanden, sah die Erbprinzessin Krafft Eberhard in das unbewegte Gesicht. Dicht an der Brüstung, hinabstarrend in die grauliche Tiefe, kam es wie ein Schluchzen von ihren Lippen:

„Sie haben aufgehört, mich zu lieben. Ich weiß es. Und doch war es das Einzige und Letzte, was ich in meinem armen Leben hatte. Seien Sie wenigstens barmherzig, Krafft Eberhard, und verzeihen Sie mir!“

Sie hatte, ehe er es verhindern konnte, ihre beiden Arme um seinen Hals geschlungen. Ihr Kopf mit dem rotgoldenen Haar sank an seine Brust.

Eine Sekunde lang tobte sein Herz in rasenden Schlägen. Dann aber löste er sanft die Arme der Erbprinzessin von seinem Hals. Und in dem Augenblick, da er sie leise von sich schob, sah er zu seinem Entsetzen die hohe Gestalt des Erbprinzen mit Grausen um die Ecke biegen.

Kein Zug in den gelassenen Zügen des Erbprinzen ließ irgendwelche Überraschung, irgendwelchen Unmut erkennen. Aber das offene Gesichtsausdruck des Adjutanten machte Wolfsegg's Herz erbeben, trotzdem Grausen sich so gut in der Gewalt hatte, daß sein Blick sofort wieder den gleichgültigen Ausdruck zeigte, den man von ihm gewohnt war.

„Hallo“ rief der Erbprinz den beiden zu.

„Der Tee wartet — für uns natürlich Glückseligkeit“, meinte er beruhigend zu Wolfsegg.

„Was ist dir?“ fragte er dann, rasch auf Andrea zutretend.

„Hohenheit hatten einen leichten Schwindelanfall“, nahm Graf Wolfsegg an. Die Erbprinzessin, die noch ganz bleich und fassungslos an dem Gitter lehnte, das Wort.

„Natürlich“, gab der Erbprinz eifrig zurück, „du konntest ja nie in einen Abgrund blicken, Andrea. Weisen Dank, lieber Graf, für Ihren liebenswürdigen Beistand.“

Wolfsegg verbeugte sich schweigend und trat zurück, denn der Erbprinz zog ohne weitere Worte den Arm seiner Frau durch den seinen und ging mit ihr, die ihm willenslos, wie gelähmt folgte, dem Paß-Wirtshaus zu.

Schweigend schritten Wolfsegg und Grausenheit hinter dem Paare her.

(Fortf. folgt.)

Scheffel vor Gericht.

Eine hübsche Erinnerung an den Dichter des „Trompeter von Säckingen“, Joseph Viktor von Scheffel, ist ganz durch Zufall wieder lebendig geworden. Beim Durchsuchen alter Akten fand man eine Projektverhandlung, die zwischen dem Dichter und einem armen Brunnenbauer ausgetragen worden ist und die von dem schalkhaften Humor des Dichters ein gutes Zeugnis ablegt.

Nachdem auf der Mettnau, wo Scheffel wohnte, wieder ein großer Mangel an Trinkwasser eingetreten war, bestürmte ein in der Nähe wohnender Brunnenbauer den Dichter, ihm den Auftrag zu einer Brunnenanlage zu geben. Scheffel lehnte es ab. Der Meister drang jedoch weiter in ihn, und schließlich ließ sich Scheffel unter der Bedingung erweichen, daß das gewonnene Wasser auch wirklich trinkbar sein müsse. Der Brunnen wurde gegraben, lieferte jedoch nur eine lehmige, glänzende Flüssigkeit, und Scheffel lehnte die Zahlung ab.

Im darauffolgenden Prozeß versuchte der Richter den Dichter zu einem Vergleich zu bewegen. Scheffel war auch dazu bereit. Er sagte, daß er Müd und Leid die ganze Forderung bezahlen wolle, wenn der Brunnenbauer sich verpflichtete, an Gerichtsstelle eine Flasche des Brunnenwassers auszutrinken. Er holte eine Flasche aus der Tasche, die das lehmige Wasser enthielt. Der Brunnenbauer lehnte den Trunk ab und seine Klage wurde abgewiesen.

Für die Frauen

Wöchentliche
Gratis Beilage

zu
„Für's Heim“.

Man sieht es selbst nicht mehr!

Von Dorothea Hartenstein.

Wer jahraus, jahrein sich in der gleichen Umgebung, im gleichen Kreise bewegt, kann es nicht verstehen, daß die Gewohnheit manchen Gegenstand ausgleicht, manche Ecken und Kanten mildert, die im Anfang scharf wurden. So ist es denn auch nicht zu verwundern, daß die Wehrzahl aller Hausfrauen aus Gewohnheit am Altargebrachten hängt und sie sich nicht dazu aufraffen können, jenen Anregungen zu folgen, die ihnen bald hier, bald da geboten werden. Ich selbst mußte mich zu diesen Hausfrauen zählen, bis uns eines Tages eine Freundin besuchte, die mir in ihrer mir längst bekannten Offenheit und Ehrlichkeit die Augen über mich selbst öffnete. Resolut und tatkraftig wie immer, half sie mir gleich am ersten Tage ihrer Ankunft im Hauswesen und während ich in der Küche das Mittagmahl bereite, brachte sie die Zimmer in Ordnung. Ich hörte ab und zu wohl ein dumpfes Klopfen, kummerte mich aber nicht darum, bis ich mit dem zweiten Frühstück ins Zimmer trat, um dabei mit meiner Freundin ein Bierstündchen auszurufen.

Wie aber fand ich die gewohnte Umgebung vor? Auf einem Korbe neben der Tür, hatte sie, wie sie lachend sagte, „alle überflüssigen Staubfänger“ aufgetürmt, die mich „gewohnheitsmäßig“ durch mein ganzes Leben als Hausfrau wie eine unsichtbare Last beschwerten. Auf dem Klavier stand nur noch die Lampe auf kleinem Schutzdeckchen. Vor dem Spiegel prangte nichts als eine hübsche Schale, auf gleiche Weise unterlegt. Auch die anderen Möbel zeigten ihre polierten, blanken Flächen, ohne all die Decken oder Käufer, die sie bisher schmückten. Ebenso war mein Näh- und Schreibtisch gründlich von „unnützem Ballast“ befreit. Wo es die Tapete gestattete, also nicht ausgebleicht war, hatte sie überall die kleineren Bilder entfernt und dafür größere plaziert und dazu im Nebenzimmer Anleihen gemacht.

„Und wie gefällt's dir nun, Thea?“, fragte sie mich schelmisch lachend. „Gältest du die Umwandlung für vorteilhaft oder soll ich alles wieder an den gewohnten Platz räumen? Zeit genug habe ich ja dazu!“

Rasch fiel ich ihr jedoch in den Arm, als sie sich über den Korb beugte: „Auf keinen Fall Anna. Du hättest ja gestern Abend mit deiner Behauptung recht, daß man sich derart an all diesen unnützen Ballast gewöhnt, daß man ihn selbst nicht mehr sieht und fühlte. Wenn du aber nun nicht zu uns gekommen wärest, was dann? Wie hätte ich dann leben werden sollen?“, fragte ich, neugierig auf ihre Antwort wartend.



Eine blinde Blindenlehrerin.

Frl. Dorothea Gokermeyer, die selbst blind ist, wurde bei der Staatlichen Blindenanstalt in Berlin-Steglitz als Blindenlehrerin angestellt. Es dürfte der erste Fall sein, daß eine Blinde eine solche Stelle bekleidet.

Ichente einen Teil derselben milder glücklichen Besitzern, ein anderer hart noch ähnlicher Verwendung. Minderwertige Rippen, Nessel-Ritzringel usw. habe ich einfach vernichtet. Eine Bekannte von mir las einmal von der Ueberlastung der Hausfrau durch allzuviel „Kleinrat im Heim“ und hat daraufhin nach einem Sonntagspaziergang mit ihrer Familie, als sie ihr Heim stundenlang nicht sah, den Mut zum „Ausshalten“ in diesem gefunden. Sie verfehte sich, wie sie mir erzählte, in die Lage einer fremden Hausfrau, die ihr Heim kritisch beurteilte und fand bald selbst alles Ueberflüssige auf Möbeln und Wänden heraus. Wenn, wie du gestern sagtest, dabei zu befürchten wäre, daß durch das Ausschalten verschiederer Andenken an liebe Freunde und Be-

kannte, die Erinnerung an diese geschwächte Würde, dann ist das meines Erachtens „blauer Dunst“, den sich die Besitzerin dieser Herrlichkeiten selbst vormacht, und es ist meiner Meinung nach schlecht um die Freundschaft bestellt, wenn sie derartiger Neugierigkeiten als Bindemittel bedarf. Dieser seierte ich doch dann und wann ein Wiedersehen mit all diesen kleinen Dingen, die ich in einer Schulstube staubfrei unterbrachte, als daß ich jahraus, jahrein ihre Reinigung besorgen muß, um später vielleicht nicht einmal mehr genau zu wissen, ob die Base vom Onkel Richard und die Schale von Tante Emma oder umgekehrt stammt. Wenn mir heute beim Staubsaugen ein besonders schönes Andenken, vielleicht sogar eine Seltenheit zerbricht, möchte ich ja, soll mein „Privatmuseum“ seinen ungeminderten Bestand behalten, sofort um einen Ersatz bemüht sein, wozu mir vielleicht zur Zeit die Mittel und die Zeit fehlen. Früher kitzelte man diese Stücke sorgsam wieder zusammen und behandelte sie dann besonders achtsam. Heute, wo die radikale Richtung bezüglich Wohnungseinrichtung sogar jeden Wandschmuck vernichtet, geht man als fortschrittlich gekannte Frau den goldenen Mittelweg und befreit das eigene Heim von allem Ueberflüssigen, das bisher mehr zu unserer Last als Luft umherstand und -hina.

Die Hausfrau als Sklavin ihrer Küche.

Von M. Fevera.

Obgleich es der Hausfrau ein gutes Zeugnis über Tüchtigkeit und Fleiß ausstellt, wenn sie ihr Hauptaugenmerk auf ihre Küche richtet, so wird es ihr doch keineswegs verdammt, wenn sie die Tätigkeit darin auf ein Mindestmaß beschränkt, sich also Erleichterungen verschafft, die die Arbeit wesentlich vereinfacht und verflüssigt. Diese Vereinfachung der täglichen Küchenarbeit kommt namentlich für jene Hausfrauen in Frage, die völlig allein auf sich angewiesen sind und keinerlei Hilfskräfte zur Verfügung haben. Gerade sie müssen auf eine rationelle Arbeitsweise bedacht sein, um ihre Kräfte nicht vorzeitig erschöpfen zu lassen und außerdem noch Zeit zur Pflege ihrer geistigen und körperlichen Gesundheit zu erübrigen. Doch wie sieht es in Wirklichkeit damit aus? Bei näherer Prüfung wird man in den meisten Fällen freudig finden können, daß es nur wenige Hausfrauen verstehen, sich aus den Sklavenschaften ihrer Küche zu befreien und als Herrin über dem Ganzen zu stehen. Wie dieser Idealanstand zu erreichen ist, sei nachfolgend angegeben.



Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Gott der Herr hat heute mittag 12 1/2 Uhr meine liebe Frau,
unsere herzengute Mutter, gute Tochter, unvergeßliche Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Kohlhage

Ida geb. Kersting

nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
und doch plötzlich im Alter von 34 Jahren zu sich in die Ewig-
keit genommen.

In tiefer Trauer:

**Wilhelm Kohlhage und Kinder
nebst Anverwandten.**

S ö i d e, Duisburg-Meiderich, Hörde, Fröndenberg, den 6.
Februar 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause,
Morgenstr. 50, aus statt. Hausandacht 1/4 Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene
diese als solche. 1104



Zu früh schlug diese bittere Stunde,
Die Dich aus unserer Mitte nahm,
Doch tröstend tönt aus unserm Munde,
Was Gott tut, das ist wohlgetan.
Nun ruhe sanft Du gutes Heiß,
Wer Dich gekannt, kennt unsern Schmerz.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 4 1/2 Uhr nach
langem, schwerem Leiden meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Vater,
Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Schuhmachermeister

Eduard Knappmann

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bittermark, Löttringhausen, Ahlenberg, den 4. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. Februar 1928, nachmittags 4 1/2 Uhr,
vom Sterbehause, Bittermark Nr. 120, aus statt. Hausandacht 1/4 Stunde vorher.
Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als
solche. 1093

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden.

Gott der Herr nahm Samstag morgen 6 1/4 Uhr unsere
liebe, sonnige Zwillingstochter, Schwester, unser gutes Enkel-
kind und Nichtenchen

Adeline

nach kurzer, tückischer Krankheit im Alter von fast 4 Jahren
zu sich in den Himmel.

In tiefer Trauer:

**Gustav Runge u. Frau, Adeline geb. Evertsberg
Heinrich Runge, Marie Runge
Familie Schwabe.**

Berghofen, den 6. Februar 1928.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauer-
hause, Hörderstraße 28, aus statt.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen zu wollen. 1090

Habe mich im Hause
des Herrn Neurath,
Wellinghofen, Dorfstr.,
als

Hebammen- Schwester

niedergelassen.

**Frau Hanna Lipka,
Wellinghofen.**

2 3 zöllige

Langwagen

100 Zentner Tragkraft,
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der
Geschäftsstelle. 1092

Der Streit in der sächsischen Metallindustrie.

Der Schiedsspruch für rechts-
unwirksam erklärt.

Wie von Metalarbeiterverband aus Dres-
den berichtet wird, fand die Urteilsverkündung
in dem Feststellungsverfahren des Deutschen
Metalarbeiterverbandes, Bezirksleitung Dres-
den, gegen den Verband der Metallindustriellen
im Bezirk Dresden vor dem Arbeitsgericht
statt. In der Entscheidung des Arbeitsgerichts
wird der von der Schlichterkammer gefällte
und von Reichsarbeitsminister für verbind-
lich erklärte Schiedsspruch für rechtsunwirksam
erklärt.

Nachkonzern des Deutschen Metall- arbeiterverbandes.

Eine in Bochum im Parkhaus abgehal-
tene Nachkonzern des Deutschen Metall-
arbeiterverbandes nahm eine Entschiedenheit
an, in der eine Verkürzung der Arbeitszeit
bis zur Erreichung des allgemeinen Achtstun-
denarbeitsgesetzes, eine Erweiterung des gesetz-
lichen Arbeitsbereiches und der Sozialgesetzgebung, ferner
ein erweitertes Ausmaß des Arbeitsrechtes und
des Betriebsratsgesetzes verlangt wurden. Die
Konferenz verurteilte die letzte Eisenpreis-
erhöhung insbesondere angesichts der großen Pro-
duktionssteigerungen. Sie sprach den in Mit-
teldeutschland im Kampf stehenden Metallar-
beitern ihre Sympathie aus.

Die neue Regierung in Hessen.

Die Bildung der neuen Regierung in Hessen
ist vollzogen. Es wurde folgende Verteilung der
Ministerposten beschlossen: Staatspräsident
und Kultusminister: Adeln (Soz.);
Inneres: Leuschner (Soz.); Finanzen: Kirn-
berger (S.); Arbeit und Wirtschaft: Krell
(Zem.); das Justizministerium wird, wie bisher,
durch den Ministerialdirektor Dr. Schwarz ver-
sehen werden. Das neue Kabinett wird sich dem
Landtage in einer Sonder Sitzung am 14. Februar
vorstellen.

Annahme der Freigabebill im Senatsauschuss.

Der Gelegenheitswurf des Repräsentantenhauses
in Washington, der die Rückgabe des beschlag-
nahmen fremden Eigentums vorsieht, wurde
vom Finanzausschuss des Senates mit einigen
unbedeutenden Abänderungen angenommen.

Kleine Nachrichten.

Der neue französisch-amerikanische
Schiedsvertrag wurde unterzeichnet.
Die russische Wirtschaftsdelega-
tion für die Besprechungen mit der deutschen
Regierung ist von Moskau abgereist.
Aus Polen auszuweisen wurde der
deutsche Maschinenbaumeister Carl Lunau in
Kassel.
Die Verwaltung der Bismarckhütte hat
die Aussperrung der gesamten Arbeiterschaft
zurückgezogen.
Der Streik bei den Deutschen Werken
in Kiel ist beendet.

Aus aller Welt

Schwere Explosion.

Zwei Arbeiter durch eine Granate
getötet.

Zwei Arbeiter, die in der Nähe von Dout-
hem bei Brügg eine 210 kg schwere Granate
gefunden hatten, versuchten diese nach Ab-
schrauben des Zünders zu entfernen. Dabei
explodierte die Granate, und die beiden Ar-
beiter wurden auf der Stelle getötet.

Explosion in einem Eisenbahn- güterwagen.

Auf dem Bahnhof von Resow in Mittel-
galizien ist ein von Breslau nach Sowiejland
bestimmter Wagon infolge einer Explosion
verbrannt. Der Wagon war mit Säffern be-
laden, die nach nördlicher Richtung. Die Feuer-
erwehre war machtlos, da sich die den Säffern
entströmende Flüssigkeit, deren Charakter un-
bekannt war, nicht löschen ließ.

Schwere Explosion in einem Fort bei Krakau.

In dem Fort Racowice bei Krakau
explodierte ein Minenlader. Fünf Per-
sonen wurden teilweise schwer verletzt.

Absturz Chamberlins beim Start.

Das Flugzeug schwer beschädigt.
— Die Piloter unverletzt.

Der amerikanische Ozeanflieger Chamberlin,
der im Sommer vorigen Jahres den Ozean über-
querte und am 6. Juni in Deutschland landete,
stürzte auf dem Flugfeld Richmond im Staate
Virginia beim Start aus 15 Meter Höhe
ab. Nach den bisherigen vorliegenden Berichten
kletterte der Piloter mit seinem Begleiter
Williams unbeschädigt aus dem Führeritz, wäh-
rend das Flugzeug schwer beschädigt wurde.
Die Ursache des unglücklichen Sturzes, dem die
Piloter wie durch ein Wunder unversehrt ent-
kamen, ist bisher nicht festgestellt. Jedoch ist an-
zunehmen, daß die Überlastung des Flugzeuges
die Schuld trägt. Chamberlin sollte den dritten
Versuch unternehmen, einen neuen Weltdauer-
rekord aufzustellen.

— Den Freund mit Gas vergiftet. Die
Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei
wurde nach einem Hause im Norden Berlins
gerufen. Dort hatte man den 40jährigen Händ-
ler Albert Bergmann in der Küche mit Gas
vergiftet, tot aufgefunden, während sein Freund,
der 34 Jahre alte Uhrmacher Kurt Brünning,
scheinbar benutzlos neben dem Toten im Bette
lag. Brünning, der sofort wieder zu sich kam,
erklärte, daß er und Bergmann gemeinsam aus
dem Leben scheiden wollten. Die polizeilichen
Feststellungen hatte jedoch das Ergebnis, daß
Brünning unter dem dringenden Verdachte,
seinen Freund getötet zu haben, verhaftet wurde.

Bei einem Nachversuch erschossen. In
Mosby bei Allenburg nahm ein Polizeibe-
amter den Stallwächser Dank aus Groß-Zal-
dorf (ehemalige Provinz Posen) fest, da er ihn
für den Mörder Hein hielt. Bei der polizeilich
festgestellten seiner Personalien machte der
Verhaftete einen Minderversuch, worauf der Poli-
zeibeamte von seiner Waffe Gebrauch machte
und den Mörder erschoss.

— 16 Kühe verkrümelt. In Niederhau-
bergen hat ein Knecht ein gemeines Verbrechen
begangen. Sechzehn Kühe wurden von ihm
schwer verkrümelt, indem er ihnen den
Schwanz abschnitt, das Futter durchbohrte und
die Augen ausstach, so daß die Tiere geschlachtet
werden mußten. Der Täter gab an, von einem
anderen Knecht zu dieser Tat gegen ein Entgelt
von 500 Franken für jedes unbrauchbar gemachte
Tier verurteilt worden zu sein.

Die feidene Schnur.

Eine „Rückständigkeit“ der Abend-
länder.

Der Vater des bekannten französischen Ma-
lers Eugen Delacroix war auch einmal kurze
Zeit lang Außenminister. Just an dem Tage,
an welchem er aus irgend welchen Gründen sein
Abschiedsgesuch eingereicht hatte, empfing er den
Besuch des türkischen Botschafters. Mit freund-
lichem Lächeln teilte er ihm mit, daß er erfreut
sei, ihn noch empfangen zu dürfen, denn einen
Tag später wäre dieser Besuch bereits zu spät
gekommen, da er sein Abschiedsgesuch schon ein-
gereicht habe. Der Osmane verschränkte die
Arme auf der Brust, sah den Minister durchdrin-
gend an und sagte in feierlichem Tone: „Allah
kennt unser aller Schicksal.“ Dann entfernte er
sich unter höflichen Abschiedsbezeugungen.

Es mochte wohl eine Stunde seit diesem
Besuche vergangen sein, da betrat der Minister
von ungefähr das Wohnzimmer und fand zu seinem
nicht geringen Erstaunen dort den türkischen
Botschafter mit untergeschlagenen Beinen sitzend
vor. Verwundert fragte er ihn, worauf er noch
war. Der Türke gab in fragendem Tone
zurück: „Euer Erzellenz erklärte mir doch vor
einer Stunde, daß Sie Ihr Abschiedsgesuch ein-
gereicht hätten?“

„Gewiß! An der Genehmigung des Ge-
suches ist nicht zu zweifeln.“ „So gehalten Sie
mir, Erzellenz, auf den feierlichen Augenblick zu
warten, in dem man Euer Erzellenz die feidene
Schnur schickt.“ Delacroix wurde sichtlich ver-
legen. „Eine feidene Schnur?“

Und der Türke erklärte: Selbstverständlich,
die feidene Schnur zum Erdroffeln. Ich will
leben, ob ein Weiser in Frankreich mit derselben
Gleichgültigkeit sich die feidene Schnur um den
Hals legt wie bei uns.“

Delacroix konnte sich das Lachen kaum ver-
hehlen und verließ, in seinem Lande sei es
nicht üblich, daß abgehende Minister sofort aus
dem Leben scheiden. Da verwunderte sich der
Türke und meinte: „Und wie wollt ihr euch da-

gegen schützen, daß die früheren Minister alle
Staatsgeheimnisse ausplaudern? Bieweil ein-
facher ist doch die Politik bei uns! Da scheidet
man dem abgehenden Minister die feidene
Schnur, und sein Mund wird für ewig kumm
bleiben. Was seid ihr Abendländer doch rück-
ständig!“ Und entfernte sich kopfschüttelnd.

— Gefährlicher Wohnungsbrand. Bei einem
in Leyden auf dem Kammermarkt ausge-
brochenen großen Wohnungsbrande erlitten die
Frau und die drei im Alter von einhalb, vier
und sechs Jahren stehenden Kinder eines Ar-
beiters schwere Brandwunden. Das jüngste Kind
starb bald nach der Entlieferung ins Kranken-
haus. Der Brand ist darauf zurückzuführen,
daß die Kinder beim Spielen einen Petroleum-
föcher umwarfen.

— Ein neuer Betrugsfall. In Mün-
chen wurde die Frau eines Beamten verhaftet,
weil sie Leute um Geldbeträge im Gesamtwerte
von über 110 000 M geprellt hatte. Die Frau
verstand es, sich durch ein sehr gewandtes Auf-
treten Vertrauen zu erwerben, hielt ein eigenes
Auto und besaß auch ein Rennpferd. Die Frau
ließ sich Geldbeträge von 100 bis zu 18 000 Mark
gegen Schuldschein oder Beteiligungsschein geben.
Sie erklärte, daß sie mit zwei Herren in geschäft-
licher Verbindung stehe, die einen Uebersee-
handel mit chemischen Produkten betreiben und bei
einer Schiffsbaugesellschaft beteiligt seien. Es
würden aus dem Geschäft hohe Gewinne erzielt.
Während anfangs teilweise Gewinne ausbezahlt
wurden, war die Frau seit Juli vorigen Jah-
res nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtun-
gen nachzukommen. Auf mehrere Zivilprozesse
folgte nun das Strafverfahren. Die Frau be-
findet sich in Haft.

— Abnehmende Unschwererechen in Amerika.
Nach einer New Yorker Meldung veröffentlichte
der amerikanische Verein zum Besten der Ne-
ger eine längere Statistik, aus der u. a. hervor-
geht, daß die Zahl der Unschwererechen erfreu-
licherweise im Sinken begriffen ist. Während
im Jahre 1926 noch 34 Nezer geknact wurden,
neht diese Zahl für 1927 auf 21 zurück. Ein
Drittel davon, nämlich 7, stellt allein der Staat
Mississippi. Je drei Unschwererechen kamen in Ten-
nessee und Arkansas vor, zwei in Florida und
je eine in Kentucky, Louisiana, Missouri, Nord-
karolina, Texas und Kalifornien. Abgehenden
von zwei waren sämtliche Gesuchten Nezer.

— Verhaftung eines langsuchten Amelens-
diebes. Ein in der Osten und in der neuen Welt
tätiger Einbrecher konnte jetzt endlich in Bu-
nos Aires ermittelt und auf Veranlassung der
Kriminalpolizei unbeschädigt gemacht und verhaftet
werden. Es handelt sich um den verkrüppelten
40 Jahre alten Jozef Gerlach aus Polen, der in
Verbrecher- und Polizeikreisen den Beinamen
„Einbrecherkönig von Podz“ führt. Im Jahre
1923 war Gerlach mit seinen Komplizen in das
Amelensverbrechen von Rosenthal, Friedrichstraße
69 in Berlin, eingebrochen und hatte Schmuck-
sachen im Werte von 20 Millionen Papiermark
gestohlen. Da die Diebe sofort nach Prüfen
flüchteten, konnten sie nicht ergriffen werden.
Die Berliner Kriminalpolizei verbreitete dar-
aufhin die Fingerabdrücke des Schwerverbre-
chers in der ganzen Welt.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 7. Febr. (Beilegung des Streiks bei den Hesper Eisen- und Stahlwerken.) Der am 1. Februar bei den Hesper Eisen- und Stahlwerken (Köln) ausgebrochene Streik ist beigelegt worden. Verhandlungen zwischen Werksleitung und Belegschaft haben infolge einer Einigung geführt, als den Arbeitern die geforderte Pausenänderung grundsätzlich zugestimmt wurde. Die Verteilung der einzelnen Pausen auf die Arbeitszeit steht noch nicht fest. Nach Wiederaufnahme der Arbeit ist die Werksleitung bereit, die Wünsche der Belegschaft auf Abänderung der seit Jahren bestehenden Pausenordnung zusammen mit dem Gewerberat durchzusprechen und nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Hagen, 7. Febr. (Industrie- und Handelskammer in Hagen.) Am 1. Februar hielt die Industrie- und Handelskammer zu Hagen i. W. ihre erste diesjährige Vollversammlung ab. Der Vorsitzende, Fabrikant Alexander Post, gab einen Überblick über die Lage des Jahres 1927. Er führte aus, daß der Beschäftigungsgrad sich gegen 1926 wesentlich gebessert habe. Infolge einer starken Belebung des Inlandsmarktes seien den Werken fast durchweg ausreichende Aufträge zugeführt worden. Insbesondere habe sich das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für den hiesigen Bezirk günstig ausgewirkt. Neben größeren Aufträgen der Eisenbahn seien auch gute Bestellungen für die Werke, die landwirtschaftliche Geräte und Beschlagteile für den Automobilbau usw. herstellen, hereinkommen. Man könne zwar nicht von einer Hochkonjunktur sprechen, da die Preisläge bei der scharfen Konkurrenz immer noch gedrückt gewesen sei. Trotzdem sei aber das Ergebnis des Jahres 1927 befriedigender als im Jahre 1926 gewesen. Die bessere Beschäftigung der Werke habe einen erheblichen Rückgang der Erwerbslosigkeit zur Folge gehabt. In Auswirkung dieser Verhältnisse habe auch der Groß- und Einzelhandel größere Umsätze gehabt, so daß auch hier sich die Lage günstiger stelle.

Hagen, 7. Febr. (Dr. Bone 25 Jahre Handelskammer-Syndikus.) Syndikus Dr. Bone konnte am 1. Februar auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit bei der Industrie- und Handelskammer zu Hagen zurückblicken. Am 21. Dezember 1877 in Hamburg geboren, studierte Dr. Bone in Leipzig, war zuerst in Hamburg tätig und kam 1903 nach Hagen, wo er am 1. Febr. fest angestellt wurde und die Stelle des ersten Syndikus einnahm, als Herr Max Gerstein in Hagen von diesem Posten zurücktrat.

Hagen, 7. Febr. Der Kath. Junglehrerbund des Regierungsbezirks Arnsberg hält hier am Sonntag, den 12. Febr., im Kath. Vereinshaus seinen Bezirkskongress ab, zu dem die Junglehrerschaft des ganzen Bezirks Arnsberg erschienen wird. Besondere Bedeutung kommt dieser Tagung dadurch zu, daß sie den Gedanken der Junglehrerfortbildungsbearbeitung in den Mittelpunkt der Beratungen stellt.

4. Bundesversammlung des Bundes Deutscher Baugewerbetreibender.

Bodum, 7. Febr. Im Bodumer Parkhaus wird der Bund Deutscher Baugewerbetreibender e. V., Sitz Dortmund, seine 4. ordentliche Bundesversammlung ab, die eigentlich ihrem Verlaufe nach die eigentliche Gründungsversammlung genannt werden darf; ist doch der Bund wieder in die höhere Aktivität eingetreten, die nicht zuletzt darin bestehen soll, daß sich der Bund über Rheinland und Westfalen hinaus jetzt auf ganz Deutschland ausdehnen will. Was will der B. D. B.? Diese Frage beantwortete der Geschäftsführer Dr. Schneider in längeren Ausführungen sehr bestimmt dahin, daß der B. D. B. die uralten Verhältnisse im Bau- und da wieder besonders im Verbindungswesen dadurch zu bessern hofft, daß er die Berufsmoral wieder hebt, unaufrichtiger Ausmerzer und bei seinen Mitglidern adäquate Pflichten voranschleift. Der bekannte Baugewerbe-Führer Bennig-Bövinghausen forderte, daß der neuen Reichsverordnungsordnung darüber ein Inhalt gegeben werden, daß an die Stelle des billigen Preises die Idee des angemessenen Preises zu treten hat.

An Stelle des bisherigen 2. Vorsitzenden wurde Bauunternehmer Schmale-Bodum gewählt. Den Vorsitz behält weiter Bauunternehmer Elshorn-Büdingen. Sehr interessiert waren die Ausführungen, die auf einem anschließenden Essen in einem Kranz von Neben-Stadtbaureat Diefenbach-Bodum machte. „Was Du nicht bezahlst, bekommst Du nicht geliefert!“, mußten sich, so führte er aus, die öffentlichen Stellen vorhalten, wenn sie ihre Arbeiten veranlassen. Sehr entschieden wandte er sich gegen die im gleichen Hause gehaltenen Pläne des Reichsbaupräsidenten Schacht. Das Geld der Auslandsanleihen fliehe nicht ins Ausland, sondern komme, wenn, wie in Bodum die Bedarfsartikel nur im Inlande gedeckt würden, bis auf den letzten Pfennig der deutschen Wirtschaft zu, die nur auf dem Wege über vermehrte Pausen für ihre Arbeitslosen produktiv sorgen könne. Die Verammlung, die mit einem gemütlichen Beisammensein schloß, erbat die Billigen des B. D. B. als dem Bund Deutscher Architekten eine Landesorganisation zu schaffen, von der aus eine große Meinung erfolgen kann, die ja, — was der B. D. B. damit offen auspricht — dringend notwendig ist, um wieder das alte Vertrauen zu einem der edelsten Gewerbe herzustellen.

Bodum, 7. Febr. (18 Pfa. ansehnlich.) Die Rivaikammer des Amtsbezirks Bodum hatte sich mit einem sonderbaren Ansehnlich zu befassen. Dort hatte man eine Person wegen Nichtzahlung des Pfa. ansehnlich von laue und schreibe 18 Pfa. ansehnlich. Die Kosten für die Klage sind etwa 2000 Prozent höher als das Streitobjekt.

Der Heberfall in Herne.

Herne, 7. Febr. Zu dem bei der Frau Valters verurteilten Vohnaedraub erfährt man, daß sich die Verletzungen der Mutter als ungefährlich erwiesen haben, während bei dem 14-jährigen Sohn Alois die Kugel die Schädeldecke durchschlug und am Hinterkopf wieder heraustrat. Aus der Wunde stieß Gehirnmasse. Der Zustand des Jungen ist hoffnungslos, da er wahrscheinlich, wenn er am Leben bleibt, dauernd erblindet und gelähmt sein wird. Wie mitgeteilt, ist der Täter ergriffen worden. Zu der Tat wird bekannt: Am Freitag nachmittag gegen 15.15 Uhr erschien in der Wohnung der Witwe Valters in Herne ein etwa 20-jähriger junger Mann, angeblich im Auftrage einer Dortmunder Tiefbaufirma und forderte die Herausgabe der Wohnung, die der Sohn Emil der Frau Valters im Hause aufbewahrt, was allgemein bekannt war. Da dieser abweisend war, erklärte dem Fremden die Mutter, ohne schriftliche oder telefonische Anweisung des Vaters und ohne die Einwilligung ihres Sohnes die Gelder, etwa 4 bis 5000 Mark, nicht herauszugeben zu können; sie wolle telefonisch bei dem Vater anfragen. Als sie zu diesem Zweck das Haus verlassen wollte, um zu dem Telefon-Nachbarhaus zu gehen, feuerte der Räuber — einem Revolver einen Schuß auf die Frau ab, der diese in den Mund traf. Der 14-jährige Sohn Alois sprang dem Räuber an die Kehle, worauf dieser auch auf diesen einen Schuß abfeuerte, der dem Jungen in die Schädeldecke drang. Die Operation des Jungen ist gut verlaufen.

Wanne-Eickel, 7. Febr. (Die größte Städtische Durchföhrung des sogenannten Mont-Genis-Verfahrens bestimmte, nach den Plänen des Ingenieurs Ude gebaute Städtische Anlage auf „Diberna“ in Wanne-Eickel ist jetzt im Rohbau fertiggestellt. Das Werk, dessen Jahreserzeugung die Hälfte des gesamten deutschen Städtischen Bedarfs decken soll, wird im Laufe des Sommers in Betrieb genommen. Bei Inbetriebnahme der Städtischen Anlage wird die Belegschaft um 500 Mann vergrößert werden. Die Verwaltung wird in nächster Zeit ihr Wohnungsbauprogramm für die erforderlichen wohnenden Betriebs- und Belegschaftswohnungen

Skandal um die Baugenossenschaft „Heimat“.

Wattenscheid, 7. Febr. In Wattenscheid munkelte man sich schon lange zu, daß bei der Baugenossenschaft „Heimat“ nicht alles so in Ordnung sei. Man hatte es begründet, daß der dunkle Punkt in der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums behandelt werden sollte; zum allgemeinen Bedauern wurde aber das Thema nicht angeschnitten. Von diesem Tage an wurde das Gerüchte immer lauter, und nach und nach sickerte soviel in die Öffentlichkeit, daß nun ein Skandal nicht zu vermeiden ist, zumal gerade die Einkassierten beträchtlich viel in das Feuer gezogen haben.

Die Baugenossenschaft „Heimat“ beabsichtigt, wie die Rh. westf. Ztg. mitteilt, 148 Wohnungen unter Inanspruchnahme städtischer Gelder zu erstellen, ein Programm, mit dem sie sich kurz nach ihrer Gründung (August 1926) an die Öffentlichkeit trat. Der Anfang 1927 eingeholte Kostenvoranschlag stellte sich auf 1,4 Millionen Mark. Ueber diesen Betrag sollte die Stadt Wattenscheid eine selbstschuldnerische Bürgschaft übernehmen, da durch die Bauten der Wohnungsnot hätte merklich Abbruch getan werden können. Die Finanzierung wäre ziemlich einwandfrei gewesen, denn hätte der Oberbürgermeister von Anfang an gegen die Gesellschaft gefühlvolles Mißtrauen, das vielleicht darauf beruhte, daß keinerlei Aktien zeigten der Gesellschaft vorhanden waren. Da sich aber im Gemeinderat eine Mehrheit für die Bürgschaftsübernahme fand, verhinderte er die Durchführung des Beschlusses nicht und stellte lediglich als äußerste Bedingung, daß die Genossenschaft 10 Prozent der Gesamtkosten oder aber das Grundstück schulden- und lastenfrei als Eigentum besitzen müsse. Die Gesellschaft nahm diese Bedingung an, obwohl sie sich dadurch — wie sich später herausstellen sollte — einer, sagen wir Inzorettität schuldig machte. Jedenfalls wurde diese Bedingung bei jeder weiteren Verhandlung geflissentlich gemieden, wozu die Gesellschaft allen Grund hatte, denn sie besaß weder 140 000 M., noch ein lastenfreies Grundstück, sondern ein verhängnisvolles sogenanntes Sammelkapital in Höhe von — 8000 M. Das erfuhr aber die Stadtverwaltung erst, als das Unheil schon im Anzuge war.

Zu dieser ersten Unaufrichtigkeit gestellte sich nun eine zweite. Von dem Kollegium war beschloffen worden, die Hälfte der Bauten in Mischbeton von einer Eisener Baufirma, die andere Hälfte in Ziegelsteinbau von Wattenscheider Unternehmern ausführen zu lassen. Bevor jedoch der Termin zur Einreichung der Offerten verstrichen war, konnte jedoch die Eisener Firma schon zwei Drittel des Bauvorhabens in Angriff nehmen. Wie das möglich war, darüber sind sich anscheinend Eingeweihte und Laien noch heute im unklaren; jedenfalls bedarf gerade dieser Punkt vornehmlich der Klärung. Die Wattenscheider Bauunternehmer waren durch dieses Vorgehen sehr aufgebrach. Allmählich wurde durch, daß der Vorstand der Genossenschaft dem selbstirglichen Architekten Fels die Ausführung des gesamten Bauvorhabens bereits im März 1927 übertragen hatte. Fels hatte den Auftrag an die Eisener Firma weitergegeben, die den Block für 23 Mark pro Kubikmeter umbauten Raumes schließfertig ausführen sollte. Daß auch bei dieser ganzen

zur Durchführung bringen. Die Wanne-Eickeler Stadtverordnetenversammlung hat die Vergabe von 76 Morgen im Besitze der Stadt befindlichen Geländes für das neue Städtische Werk genehmigt.

Necklinghausen, 7. Febr. (Keine neue Handelskammer für Necklinghausen.) Die Nachricht über die Bildung der neuen Industrie- und Handelskammer für das West-Necklinghausen mit dem Sitz in Buer entspricht nicht den Tatsachen.

Datteln, 7. Febr. (Übernahme von Bergarbeitern.) Etwa 300 Bergleute der stillgelegten Zeche Hermann in Selim-Beifang werden von der Zeche König Ludwig in Suderwich übernommen. Es ist die Einrichtung einer Autobahnlinie zwischen beiden Orten geplant.

Wetterholt, 7. Febr. (1000 neue Bergmannswohnungen werden gebaut.) Die Wetterholter Heimstätten wollen in Wetterholt etwa hundert Kleinwohnungen, 2- und 3-Zimmerwohnungen, in ländlichen Siedlungshäusern errichten. Die Gemeinde hat lediglich den Baugrund zur Verfügung stellen, während die Heimstätten mit besonderer Zustimmung des Präsidenten des Ruhr-Siedlungsverbandes und mit Zuschüssen der Bergwerks-A.G. Necklinghausen errichtet werden. Es wurde von allen Seiten betont, daß die Durchführung dieses Bauvorhabens die Wohnungsnot in Wetterholt um ein Minimum zurückzuführen wird.

Herne, 7. Febr. (Drei Vermittler wieder gefunden.) Die drei Vermittler, die seit dem 26. Dezember 1927 vermisst waren, haben sich jetzt wiedergefunden. Die vermiste Paula Arndt wurde in der Nähe der Schleuse 5 in Wanne im Rhein-Derne-Kanal als Leiche gefunden. Der als vermisst gemeldete Arbeiter Ilse ist inzwischen wieder zurückgekehrt, und der dritte Vermittler, der Schuhmacher Paul Plum hat in Wülheim Arbeit gefunden.

Buer, 7. Febr. (Ein Massenanstreuen von Typhus- und Scharlach ist im Mittelwest zu vermeiden.) Die Kranken sind nicht mehr in der Lage, die Erkrankten in den entsprechenden Räumen unterzubringen und geben zu Zusammenlegungen einzelner Abteilungen über, um der Lage Herr zu werden. Todesopfer sind bis jetzt noch nicht zu verzeichnen. Die Seuchen haben sich über Buer, Wetterholt, Datteln, Gladbeck und Karnap ausgebreitet.

Gladbeck, 7. Febr. (Unter Aufsicht im Staddecker Schloß.) Die Stadtkamerer hielt im Schloßhof von Haus Wittingen einen großen Fischzug ab. Von den im Frühjahr 1926 angelegten 1500 Karren wurden mehr als 25 Zentner geerntet, in der Hauptfache Röhre im Gewicht von 1 bis 4 Pfund.

Begebung eigentümlich verfahren wurde, geht aus einem Schreiben der Gesellschafterfirma Obermüller hervor, die den Nachweis erbringt, daß sie nicht berücksichtigt worden sei, obwohl sie das gesamte Projekt um etwa 250 000 M. billiger erstellt hätte.

Aber noch ein dritter Streich gruppiert sich um die 120 Mann, die für die „Heimat“ zeichnen. Die Stadtverwaltung hatte die selbstschuldnerische Bürgschaft nur in der Annahme übernommen, daß die Gesellschaft eine langfristige Anleihe zu 6 Prozent in Händen habe. Aber auch hierin sollte die Stadt getäuscht werden. Kurz nach dem Baubeginn kam der Architekt Fels zur Stadtverwaltung und ließ sich den ersten Bürgschaftsvertrag mit der „Baugemeinschaft“ von 300 000 Mark unterschreiben. Die Hälfte wurde für den Bau verwendet, 60 000 M. erhielt Herr Fels für seine Pläne, mit 90 000 M. wurde das Baugrundstück bezahlt, von dem die Stadt annahm, daß es die Gesellschaft schuldenfrei besäße. Als nach und nach durchsickerte, wie hier mit öffentlichen Geldern umgegangen wurde, ist es zu verstehen, daß der Oberbürgermeister die Übernahme weiterer Bürgschaften abgelehnt hat. Die Arbeiter stehen nun still, und es ist noch nicht abzusehen, welchen Ausgang die ganze Angelegenheit nehmen wird. Sicher dürfte heute schon sein, daß die Stadt bei dieser Affäre einige Fehdern lassen muß, eine Meinung, in der man außer den vorliegenden Tatsachen dadurch überzeugt wird, daß die Stadtverwaltung es trotz wiederholter öffentlicher Aufforderung unterlassen hat, eine offizielle Darstellung zur Verhütung der Gemüter herauszugeben.

Vielleicht wird sie nun dazu veranlaßt in Verantwortung eines Briefes, den Architekt Fels durch seinen Rechtsbeistand an die Stadt Wattenscheid schreiben ließ, und der in der Gesellschafter-Presse veröffentlicht wurde. Herr Fels schlägt in seinem Brief vor, ein gemeinsames Schiedsgericht zur Prüfung des Architektenhonorars einzusetzen. Soweit der Schiedspruch über das bereits vereinbarte Honorar von 60 000 M. hinauskomme, habe die Stadtverwaltung diesen Betrag sofort an Herrn Fels auszubehalten, errechne das Schiedsgericht einen geringeren Satz, dann werde Herr Fels unverzüglich diesen Betrag zurückerhalten. Ob die Stadt Wattenscheid auf diesen Vorschlag eingeht, ist noch nicht bekannt.

Herr Fels stellt überdies fest, daß er von der Stadt Wattenscheid die Vergabe eines Bürgschaftsscheines nicht verlangt habe und den Verhandlungen wegen der Finanzierung des Planes nur teilweise beigewohnt habe. Tatsache sei ferner, daß für das Bauvorhaben der „Heimat“ vier Projekte ausgearbeitet worden seien, und erst das vierte, das die Bebauung des Geländes an der Park- und Bahnstraße vorsah, zur Ausführung in Angriff genommen wurde.

Soweit ist im Augenblick diese unerquickliche Angelegenheit gegeben, die anscheinend, gleich einer photographischen Platte, erst entsprechend präpariert werden muß, ehe sie das Tageslicht betreten kann. Im Interesse der Stadt und der Wohnungsuchenden möchte man der Hoffnung Ausdruck geben, daß das „Fischerbad“ nicht allzu lange dauert und die Röhre nicht bis zur Unkenntlichkeit geht.

Essen, 7. Febr. (Verurteilung Schwindler.) Das Schöffengericht verurteilte den 25 Jahre alten Kaufmann Otto Nikolay aus Bodum wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte sich in Essen ein möbliertes Zimmer gemietet und darin unter der schwebelhaften Firma „Lebensmittel-Großhandlung-Wolfferele-Produkte“ „groß“, obwohl er vollständig mittellos war, ein Geschäftsunternehmen aufgemacht. Durch bombastische Reklamemethoden gelang es ihm, zahlreiche Wolkereien und andere Firmen zur Lieferung von Wolkereierzeugnissen auf Kredit zu veranlassen. Die gelieferten Waren machte er sofort bei Geschäftsleuten in Geld, während er die Lieferanten nicht bezahlte. In der Verhandlung wurde eine Liste von 70 Firmen aufgeführt, die um 20 000 Mark betrogen worden sind.



Pfirsicharten Teint
NIVEA-CREME
beseitigt sofort Sprödigkeit und Rötung
Schubertstr. 17, 30. 100 u. 110 98
Tuben zu 50 und 100 Pf.

Hamborn, 7. Febr. (Das eig. Kind erwürgt.) Eine Haushälterin aus der Grünstraße wurde unter dem Verdacht festgenommen, ihr uneheliches acht Monate altes Kind getötet zu haben. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

Duisburg, 6. Febr. (Töblicher Abzug in einem Schacht.) Auf der Zeche Westende stürzte der Fahrhauer Brudmann, als er zwei Stapelbauern beim Auslegen eines neuen Seils behilflich war, von der Seilscheibe in einen 10 Meter tiefen blinden Schacht. Die Leiche des Verunglückten wurde geborgen.

Düsseldorf, 7. Febr. (Vortrag von Reichskanzler a. D. Dr. Brücker.) Im Rahmen der allgemeinen Kulturveranstaltung der Stadt Düsseldorf sprach Reichskanzler a. D. Dr. Brücker vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über das aktuelle Thema: „Aus dem Verfallungsleben der Gegenwart“. Trotz der schweren Erörterungen nach Beendigung des Krieges und während der Inflation habe das Reich seine Neuerprobe bestanden. Nun stelle das Schicksal neue Probleme, da die Wirtschaft die Reiter, die sie vor dem Kriege besaß, noch nicht wieder habe, auch aus anderen Gründen sei sie sehr empfindlich. Rückschläge einer Krise würden deswegen sehr bedenklich werden. Was sei hier zu tun? Eine Beeinträchtigung der Lebenshaltung der Bevölkerung müsse mit allen Mitteln vermieden werden. Nur grundsätzliche Einstellung auf Sparen könne Erfolg versprechen. Der Staat müsse dem Volke darin mit Sparbeispielen vorangehen. Die augenblicklich vorhandenen verschiedenen Auffassungen hinsichtlich des Staatsaufbaues, die unklarheit, die föderalistische und die altpreussische Auffassung müßten sich vereinigen lassen. Die Arbeit des Bundes für die Erneuerung des Reiches, den der Vortragende als Vorsitzender vorziehe, schreite stark voran. Voraussetzung sei eine Einstellung, die das Gesamtwohl über alles stelle. Zwischen Internationalismus und Nationalismus liege der Scheideweg für das deutsche Volk. Nur von bewusster nationaler Grundlage aus könnten wir übernational erfolgreich wirken.

Düsseldorf, 7. Febr. (Die Spitzenkandidaten der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Düsseldorf-N.) Der Wahlkreisführer der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises 22 Düsseldorf-N. stellte für die nächsten Wahlen endgültig folgende Kandidaten auf: für den Reichstag erster Stelle Staatssekretär Schmidt, an zweiter Stelle Angestellter Franz-Glavel; für den preussischen Landtag an erster Stelle Medizinalrat Dr. Böhm-Remscheid, an zweiter Stelle Frau Dr. Fehrschulz-Helmig, an dritter Stelle Frau Dr. Fehrschulz-Helmig. Die Aufstellung der weiteren Kandidatenliste wurde einer späteren Sitzung vorbehalten.

Düsseldorf, 7. Febr. (Deutsche Kunst - Düsseldorf 1928.) Die Vorbereitungen für die Ausstellung Deutsche Kunst Düsseldorf 1928 schreiten vorwärts. Auf zahlreichen Reisen sind in der deutschen Kunststätten etwa 500 Werke, auch deutscher Künstler für die Ausstellung ausgewählt worden. Unter den erwähnten sind die bekanntesten Namen Deutschlands, ebenso aber auch bekannte oder wenigstens auf Düsseldorfereinstellungen noch nicht aufgetretene Künstler. Die Räume des Kunstpalastes sind soweit fertiggestellt, daß sie für die Aufnahme der Kunstwerke bereit sind. Für die große Maschinenhalle werden die notwendigen Einbauten zu beauftragt werden, das Anfang März die Raumausstattung mit ihrem Einzug in die Halle beginnen kann. 30 der besten deutschen Architekten beschieden mit ihren Werken diese Ausstellung ist der 28. April in Aussicht genommen. Gleichzeitig werden voraussichtlich die deutschen Kunstausstellungen neugeordnet in dem neuen Reichsmuseum vor dem Kunstpalast eröffnet werden. Hoffentlich liegt am nächsten der reichlichen Besichtigung der Ausstellung durch die deutsche Kunstlererschaft nun auch innerhalb der Düsseldorfereinstellung der Wille, sich in diesem künstlerischen Wettbewerb der Kunststadt Düsseldorf einen ehrenvollen Platz zu sichern.

Düsseldorf, 6. Febr. (Ueberrahnen und Gerüst.) Nachts wurde auf der Jacobstraße ein Kaufmann von einem Personkraftwagen überfahren und derart schwer verletzt, daß er dem Krankenhaus zugeführt werden mußte, wo er kurz nach seiner Einlieferung starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Von Rhein...
Rhein, 7. Febr. (Frühjahrsmesse.) Anbruar stattfindenden wird sich Deisterreich der im großen Maßstab reichliche Gruppe hat folgend, den die Ausstei vergewinnen hatten, wnung gewonnen. Ein das Gewerbeförderer Kammer für Handel, aufweisen. In Verb werden die österrische eigene Anstaltungen Reiserkehr nach un...

In den Klo...
Ein Oberstabssekretär Schlangung von 482

Rhein, 6. Febr.
Folgen der Welt- und sich in einer Verhan gerichtet wegen Unter schung gegen den Müller, Vorsteher e sportliche gelebt hat, haitreffen gelebt hat, seiner Vorgeliebten a Jahren 1925, 1926 insgesamt 432 000 angeklagt wegen Ver gebilfen Peter Jeltz beim Schumann. A fändnis ab, und er plichtig zum Spiel der Sportasse zund hiervon 500 A auf Provision an einen Hoffmann, einen ar Glück sei ihm aber n nach habe er durch stige Manipulatione unterhandlungen und Piederrennen habe da habe er auch ge große Summen ve Unmenge von Buch standen, so daß er Buchmacherweit be Schlußungen erzähle Seit seiner Frau u habe, Schluß zu m habe. Am anderen wieder in die Stral um so mehr, als er unbeschrankte Müller sagte aus, Feld lediglich für seine Gelder beileite stelle fest, daß die gemeinen beiseiden den genannten V Geld verwerdet, d jedem der drei ein haben.

Das Urteil la Jahre Zuchthaus, 2 Geldstrafe. Die V behleret zu je 9 M Von ihrer sofortig band genommen, nommen wird.

„Wein e burg spinn unter Bräu „Auf W „Auf W „Dann je Sohr les fuhren zu Frau R Ende der R Wie war War der Hatte sie r und daß i Sie verli Es gelang Diebstahl, Grauen, — das wi einander, gemacht, D nur vor si Da war je bisher im hatte, schli Aber das ber niema ein Knech konnte, w und daß b belämann fragte, ei zur Seite das Riede trauensbr sel, als of zändige. Der An Darüber

Sob...
ROM
UNBERRE

Von Rhein und Mosel

Köln, 7. Febr. (Oesterreich auf der Kölner Frühjahrsmesse.) An der vom 11. bis 15. Februar stattfindenden Kölner Frühjahrsmesse wird sich Oesterreich auch in diesem Jahre wieder im großen Maßstab beteiligen. Die österreichische Gruppe hat dank des geschäftlichen Erfolges, den die Aussteller der jüngsten Messe zu verzeichnen hatten, weiter erheblich an Ausdehnung gewonnen. Eine großzügige Schau wird das Gewerbeförderungsinstitut der Wiener Kammer für Handel, Gewerbe und Industrie aufweisen. In Verbindung mit dieser Gruppe werden die österreichischen Bundesbahnen eine eigene Ausstellungsstelle einrichten, die für den Reiseverkehr nach und in Oesterreich werben soll.

Köln, 7. Febr. (Eiland auf der „Pressa“.) Nachdem Eiland schon vor längerer Zeit die amtliche Beteiligung an der Pressa zugesagt hat, beauftragte der Direktor der eilandischen Staatsdruckerei, Theodor Kästler, die Ausstellungsleitung, um Einzelheiten der Beteiligung, Ausstattung des im Staatenhaus belegten Platzes usw. zu besprechen. Nach den Mitteilungen des eilandischen Vertreters wird Eiland eine Kultur- und besonders beachtenswerte Schau veranstalten.

In den Klauen des Spielteufels.

Ein Oberstadtschreiber wegen einer Unterschlagung von 432 000 Mark vor Gericht.

Köln, 6. Febr. Ein trauriges Bild von den Folgen der Welt- und Spielteufelschuld enthält sich in einer Verhandlung am Kölner Schöffengericht wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung gegen den Oberstadtschreiber Jakob Müller, Vorsitzender einer Zweigstelle der Stadtsparkasse. Müller, der immer in geordnetem Verhältnissen gelebt hatte und das größte Vertrauen seiner Vorgesetzten genoss, hat im ganzen in den Jahren 1925, 1926 und 1927 die Summe von insgesamt 432 000 Mark unterschlagen. Mitangeklagt wegen Diebstahls waren die Buchmachergehilfen Peter Zeit, Wilhelm Schulte und Wilhelm Schumann. Müller legte ein volles Verhörprotokoll ab und erzählte, wie er im Jahre 1925 plötzlich vom Spielteufel erfaßt sei. Er habe der Sparkasse zunächst 800 Mark entnommen und hieron 500 Mark auf ein Pferd gesetzt und 300 Mark Provision an einen Buchmacher gezahlt in der Hoffnung, einen großen Schlag zu machen. Das Glück sei ihm aber nicht hold gewesen. Nach und nach habe er durch falsche Buchungen und sonstige Manipulationen immer größere Summen unterschlagen und auf in- und ausländischen Pferdewetten hohe Summen gesetzt. Hier und da habe er auch gewonnen, dann aber wieder große Summen verloren. Er habe mit einer Lammung von Buchmachern in Beziehungen gestanden, so daß er schließlich bei der gesamten Buchmachergewelt bekannt gewesen sei. Unter Schlägen erzählte er, daß er nachts vor dem Bett seiner Frau und Kinder den Schwur getan habe, Schluß zu machen mit seiner Spielteufelschuld. Am anderen Morgen aber sei er dann wieder in die Klauen des Spielteufels geraten, um so mehr, als er bei den Buchmachern einen unbeschränkten Kredit gehabt habe. Müller sagte aus, daß er das unterschlagene Geld lediglich für Bettwede benutzt habe und keine Gelder beiseite geschafft habe. Das Gericht stellte fest, daß die Lebensweise Müllers im allgemeinen bescheiden gewesen sei. Müller hat bei den genannten Buchmacherngehilfen das meiste Geld verwehrt, durchschnittlich soll Müller bei jedem der drei etwa 70 bis 100 000 Mark verwehrt haben.

Das Urteil lautete gegen Müller auf 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und 300 Mark Geldstrafe. Die Mitangeklagten wurden wegen Diebstahls zu je 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Von ihrer sofortigen Inhaftnahme wurde Abstand genommen, da Fluchtverdacht nicht angenommen wird.

Wirtschaft und Handel

Die Eisenverbände an Dr. Curtius.

Die Eisenverbände haben, wie mitgeteilt, Einspruch dagegen erhoben, daß der Reichswirtschaftsminister im Haushaltsausschuß des Reichstages die Eisenpreiserhöhung als nicht im Gemeinwohl liegend angegriffen hat. Die Beschwerde der Eisenverbände liegt jetzt im Wortlaut vor: „In der Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 26. Januar, sowie in seinen Ausführungen in der Sitzung des Haushaltsausschusses muß die eisenhaltende Industrie einen unangelegenen Angriff und eine schwere Schädigung ihres Ansehens in der Öffentlichkeit erleiden. Der Reichswirtschaftsminister sieht, gestützt auf den § 4 Abs. 3 der Kartellverordnung, in der Eisenpreiserhöhung eine Gefährdung der gesamten Wirtschaft und des Gemeinwohls. Ein solcher Vorwurf gegen eine der wichtigsten deutschen Erwerbszweige steht bis jetzt einzigartig da. Er muß auf das nachdrücklichste zurückgewiesen werden. Wir stellen fest, daß der Minister seine schwerwiegenden Vorwürfe sachlich nicht belegt und sind der Meinung, daß er auch nicht in der Lage ist, sie durch die gegebenen wirtschaftlichen Verhältnisse zu rechtfertigen.“

Zur Klarstellung des Sachverhalts beschränken wir uns auf die folgenden Bemerkungen: 1. Seit nahezu drei Jahren haben die Verbände der Eisenindustrie eine Preisrückbildung trotz fortgesetzten Steigens der Rohstoffe, trotz ständiger Lohnrückbildungen und Arbeitszeigerparierungen nicht vorgenommen. 2. Der Index der Eisenhandelsverkaufspreise liegt heute mit 125,2 in seinem Verhältnis zum allgemeinen Preisindex mit 151, zum Index für Fertigerzeugnisse mit 155,8, für Konsumgüter mit 172,1 und zum Lohnindex mit über 150 für gelehrte und 183 für ungelernete Arbeiter. 3. Das derzeitige deutsche Eisenindustriellen-Preisniveau ist das niedrigste aller eisenzeugenden Länder mit Goldwährungen. 4. Die vom Minister geduldeten Beschränkungen, daß ein freier Eisenmarkt in Deutschland durch die Auswirkungen der Verbandsbildung nicht mehr besteht, entsprechen nicht den wirklichen Verhältnissen. Ein Wagnis, wie es ausfindig angenommen wird, besteht nicht. Die Abmachungen, die die einzelnen Verbände mit dem deutschen Großhandel getroffen haben und die mit den internationalen Verträgen zusammenhängenden Kartellabschlüssen mit Luxemburg und Frankreich können nicht verhindern, daß ausländische Eisen aus fast allen europäischen Ländern an den deutschen Markt gelangt. Für die Eisenverbraucher, die von den Vergütungen auf Grund des Abkommens Gebrauch machen, bestehen im allgemeinen keinerlei Bindungen hinsichtlich ihres Eisenbezuges von den Verbänden. Außerdem bestehen im Inland eine ganze Zahl von Werken, welche gleichartige Erzeugnisse für die Verbände auf den Markt bringen, die letztere aber nicht ausführen. Allein bei der Rohstoffgemeinschaft umfassen die Außenlieferungen über 5 Prozent der Gesamtzeugung.

Dem Minister ist die überaus ungünstige Rentabilität der deutschen Eisenindustrie aus dem von ihm selbst erbetenen Gutachten der Herren v. d. Borren und Sajat genau bekannt. Außerdem wird dem Ergebnis der eingehendsten Untersuchungen durch den Erlass der Anordnung vorgegriffen. Diese Form des Vorgehens ist um so unbegründlicher als der einzige wichtige Streitpunkt mit der verarbeitenden Industrie, die Freistellung für Süddeutschland, bekanntlich einer besonderen Kommission im Einvernehmen mit

der Awi zur Erledigung überwiesen worden ist. Bei diesem Sachverhalt besteht für den Herrn Minister zu seinem Eingreifen keine Veranlassung.

Die unterzeichneten Verbände erblicken in der Anordnung einen Rückfall in die Zwangswirtschaft und damit eine Schädigung der gesamten deutschen Wirtschaft. Da ihnen eine Berufungsmöglichkeit gegen das Vorgehen des Ministers nicht gegeben ist, erheben sie deshalb geschlossenen Einspruch gegen die Einstellung, die aus dem Verhalten des Ministers hervorgeht.

Stahlwerksverband, A.-G., Abteilung Rohstoffgemeinschaft, Abteilung Produktenerverband, Abteilung Stabeisenverband, Abteilung Grobblechverband, Abteilung Band-eisenvereinigung.

Den vorstehenden Ausführungen schließt sich vollinhaltlich an:

Deutsche Drahtwerke, A.-G.

Weitere Steigerung der Eisenerzeugung.

Wie die Deutsche Bergwerks-Zeitung erzählt, ist im Januar die Eisenerzeugung weiter gestiegen. Die Erzeugung von Roheisen ist auf rund 1,40 Millionen Tonnen (gegen 1,14 Millionen Tonnen im Dezember 1927), die Erzeugung von Rohstahl auf rund 1,60 Millionen Tonnen (gegen 1,37 Millionen Tonnen im Dezember 1927) zu schätzen. Der Monat Januar wird damit die höchste bis jetzt erzielte Produktionsziffer aufweisen.

Handel und Gewerbe im Januar 1928.

In den Berichten der preussischen Handels- und Handwerkskammern wird festgestellt: „Die Wirtschaftslage hielt sich im Januar im allgemeinen auf den Stand des Vormonats. Auf dem Arbeitsmarkt trat eine weitere Verschlechterung nicht ein. Auch die Lohnbewegung kam im wesentlichen zum Stillstand. Die Geldlage erfuhr eine Erleichterung; dennoch waren die Aktienkurse entgegen den Erwartungen rückläufig. Die Außenhandelsbilanz zeigte im Dezember eine kleine Besserung, da der Einfuhrüberschuß nur 301 Mill. M. gegenüber 331 Mill. M. im November betrug.“

Kunst u. Wissenschaft

Physiker H. G. Lorentz †. Der bekannte Physiker und Vorsitzende der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit, Prof. Dr. H. G. Lorentz, ist in Haarlem nach mehrjähriger Krankheit im 76. Lebensjahre gestorben. Prof. Lorentz hatte am 25. Januar auf dem Krankenbette unter allgemeiner Teilnahme sein 50jähriges Jubiläum als Professor der Naturwissenschaften begehen können.

Parteien und Verbände

Deutschnationale Rundgebung zur Rot der Landwirtschaft.

In vier Sälen Stendals veranstalteten die vier deutschnationalen Kreisvereine der Altmark und des Kreises Jericho II Protestversammlungen gegen die Rot der deutschen Landwirtschaft. Insgesamt waren etwa 12 000 Landwirte aus der Umgebung zusammengekommen. Auf der Hauptversammlung in der großen Ausstellungshalle sprach anstelle des am Erscheinen verhinderten Reichsministers Schiele Reichs- und Landtagsabgeordneter Schlangensiefen, der nach einer Schilderung der Rot der Landwirtschaft u. a. ausführte, als erste Hilfsmaßnahme müsse gefordert werden, daß durch Verwendung von Staatsmitteln der Zinsfuß für Darlehen auf ein erträgliches Maß zurückgeschraubt werde. Darlehen dürften nur in Form von Hypotheken gegeben werden. Handel- und Zollpolitik dürften einen rentablen Produktionsabsatz nicht unterbinden. Der Redner warnte vor übertriebenen Hoffnungen auf den Weltmarkt. Der Binnenmarkt müsse gefördert werden. Die Stärkung der Landwirtschaft als des Hauptnahrungsfaktors für das deutsche Volk und als Großabnehmer deutscher industrieller und gewerblicher Erzeugnisse sei das Gebot der Stunde. Nach weiteren Referaten des Landtagsabgeordneten Jäger-Gelle und des Deconomierats Dr. Doelsch-Kreuzkirchen wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: Die staatliche Grundrentenbesteuerung ist für die Landwirtschaft sofort aufzuheben. Die Reichsregierung muß die Rentenbank-Grundschuldzinsen auf das Reich übernehmen. Sämtliche laufenden Wechsel sind bis zur Durchführung einer allgemeinen Umschuldung zu stunden. Eine Schutzpolitik ist zu erlassen, die die Existenz der Landwirtschaft nicht weiter gefährdet. Personalschulden sind in Realisationskredit umzuwandeln, wobei der Zinsfuß bis auf höchstens sechs Prozent zu senken ist.

Spielfarten

französische u. deutsche
in verschied. Ausführungen.

Franz. Tapp 36 Blatt
Whist 53 Blatt
Poker 53 Blatt
Rommé 106 Blatt
Patience 53 Blatt
Tarot 78 Blatt

Anleit. f. Kartenspiele 1.50
Wie spielt man Stat 0.75
Patience 1.50

zu haben bei
May & Comp.

Bei Gicht, Jschias, Nerven- u. Kopfschmerz, Rheuma, Grippe, Erkältungskrankheiten haben sich Tonal-Tabletten hervorragend bewährt. Ein Versuch überzeugt!



In allen Apotheken
Preis Mk. 1.40

Tonal scheidet die Harnsäure aus!

Sohr der Knecht

ROMAN VON ARNO FRANZ

(18. Fortsetzung.)
„Wenn er ausgedroschen ist, ja, vorausgesetzt, daß Warburg spinnst und Sie einen Preis bezahlen, den man auch unter Brüdern laut nennen kann.“
„Auf Wort und Handschlag?“
„Auf Wort und Handschlag!“
„Dann steigen Sie ein.“
Sohr setzte sich zu Kirchbaum in den Wagen und beide fuhren zu Warburg.
Frau Kaden sah das Wägelchen davonfahren und am Ende der Allee verschwinden.
Wie war ihr denn?
War denn nicht eben jetzt etwas Unmögliches geschehen? Hatte sie nicht eben Ohrfeigen empfangen, links und rechts, und daß ihr Hören und Sehen verging?
Sie versuchte Ordnung in Denken und Fühlen zu bringen. Es gelang ihr nicht. Woigt, Sohr, Kirchbaum, Warburg, Diebstahl, Hehlerei, Betrug, Unterschlagung, Staatsanwalt, Grauen, Enttäuschung, Beschämung, Ekel und Hochachtung — das wirbelte in Herz und Hirn zusammenhanglos durcheinander. Das Gespräch der beiden da unten hatte sie klein gemacht, daß sie vor sich selber Angst bekam. Sonderbar — nur vor sich selber, vor der Zukunft empfand sie keine mehr. Da war ja einer, der wählte sich hinein in die Zukunft, die bisher immer nur wie eine dunkle Wand vor ihr gestanden hatte, schlug Breche und hinter der Wand schien die Sonne. Aber daß es gerade der war, der sonst immer beiseite stand, der niemanden suchte und niemanden an sich heranließ, der ein Knecht war und doch keiner war, daß nicht Woigt das konnte, was dieser andere konnte, der ihm unterstellt war und daß sie es nicht selber konnte, sie, die Herrin, das war beschämend. Und daß dieser eine sich nicht anbot, gar nicht fragte, einfach hinging, den anderen ins Gesicht schlug, sie zur Seite schob, als ob sie Luft sei und handelte, das war das Niederdrückende. Das traf sie mehr wie Woigts Vertrauensbruch. Ihr war, als ob auch sie geschlagen worden sei, als ob ihr keine Faust im Nacken sähe und sie zu Boden zwänge. Der Knecht die Herrin!
Der Knecht die Herrin! Das stand immer vor ihrer Seele. Darüber kam sie nicht hinweg.

Sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte Tränen der Wut und Scham. Und solche Tränen sind wie Blut und tun weh und hinterlassen Spuren.
6.
Gegen Abend kam Kaden von Großsteinau herüber. Als er den Hof betrat, jubelte ihm Clausmann entgegen: „Onkel, Onkel, weißt du schon? Sohr hat den Hofmeister verwannt, welche Tatsache ihm mächtig imponierte.“
„Da, mein Junge, das weiß ich schon und deshalb komme ich eben. Wo ist denn die Mutter?“
„In ihrem Zimmer,“ und sich auf die Zehen hebend, sagte er: „Onkel, ich will dir was teile sagen.“
Kaden deutete sich zu ihm hinunter und Claus brachte seine Neuigkeiten an: „Mutti ist nervös. Mutti hat schrecklich gemeint und Sohr ist fort.“
„Sohr ist fort?“
„Du brauchst aber nicht erschrecken, Onkel, er kommt wieder. Er hat mir noch nicht adieu gesagt.“
„Der wird sich viel aus dir machen.“
Aber da kam Onkel Kaden schlecht an.
„Sohr ist mein Freund, mußst du wissen,“ sagte der kleine Mann voller Stolz, „und Freunde lassen sich immer, wo sie hingehen, wenn sie mal fortgehen, damit sie sich belachen können. Das hat mir Sohr erzählt und der weiß das ganz genau.“
Kaden setzte sich auf die unterste Treppenstufe und nahm seinen Reffen auf den Schoß. Er sah ihm in die strahlenden Augen, in denen Liebe und Vertrauen standen.
„Du hast den Sohr wohl recht gern?“
„Schrecklich,“ sagte Claus und legte beleuernd die Hand auf die Brust.
„Lieber wie mich?“ fragte Kaden.
„Ja,“ kam die Antwort ohne Besinnen.
„Auch lieber wie Mutti?“
Da wurde Claus verlegen. Er blickte den Onkel mit erschrockenen Augen an und der wußte, was er wissen wollte. — Behutsam stellte er den Reffen auf die Erde, strich ihm über das Haar und sagte: „So, mein Junge, nun will ich mal sehen, wie es Mutti geht,“ aber Claus hielt ihn zurück.
In seinem kleinen Herzen rumorte es und in seinem Gewissen war etwas in Unordnung geraten. Onkel Kaden war ein gelehrter Mann, der mußte ihm Antwort geben können. Und er fragte: „Onkel — ist das eine große Sünde, wenn ich jemand lieber habe wie Mutti?“
„Nein, Clausmann, das ist überhaupt keine Sünde. Die Liebe ist von Gott. Er schenkt sie denen, die sie mögen.“

Da war dem Claus ein Stein vom Herz. Dankbar streckte er die Arme nach Kaden aus und sagte: „Mal drücken, Onkel.“ Und der lange Kaden nahm seinen kleinen Reffen an die Brust. Er preßte seinen Mund auf die kleine Schnurte Clausmanns und schaufelte ihn auf den Armen.
Claus strampelte mit den Beinen und quiekte vor Vergnügen.
„Dein Schnurrbart krabbelt, Onkel! — Du, mag das überhaupt Tante Aemig leiden?“
„Natürlich mag sie das leiden, sonst hätte ich ihn doch nicht.“ „Laß dir auch einen wachsen, dann krabbelt deiner auch.“
„Ree, ich will keinen, Sohr hat auch keinen.“
„Stimmt ja! Sohr hat keinen, das habe ich ganz ver-gessen. Und wenn Sohr keinen hat, können tausend Onkels Schnurrbärte haben — Claus macht's wie Sohr.“
„Ich soll wohl nicht Onkel?“
„Doch, doch, mein Junge. Immer halte dich an Sohr, er ist ein guter Kerl. — Aber nun will ich mal schauen, wie es Mutti geht.“
„Und ich will Hannjörg fragen, wann Sohr wiederkommt.“
„Wenn es Hannjörg weiß.“
„Der wird's schon wissen. Der ist nämlich auch sein Freund,“ damit ging Clausmann den Ställen zu und Kaden trat ins Haus.
Die Schwägerin empfing ihren Schwager in denkbar übelster Laune. Das war heute ein kritischer Tag erster Ordnung gewesen und er war immer noch nicht vorbei. Der Himmel hing noch bleigrau über ihrem Dasein und treueteille unmutsvolle Gedanken in ihr Gemüt. Des Kopfschmies war sie noch nicht eine Minute ledig gewesen und nun kam zu allem Uebel auch noch dieser Steinauer, ihr die Hölle heiß zu machen. Er konnte kaum etwas anderes wollen als ihr zu sehen und Vorwürfe machen, denn er hatte ja den gleichen Narren an diesem Sohr getroffen wie ihr Junge. Und Woigt war ihm nie grün gewesen.
Ohne viel Umstände nahm Kaden seine Schwägerin um die Schulter und drückte sie dem Lichte zu.
„Nun laß dich mal besehen, Carla. Schaut nicht gerade glänzend aus. Bishen angegriffen. Ich hätte dich anders zu sehen erwartet. Siehst aus wie verbagelte Peterfilie.“
„Hör' auf mit Spotten, Harro. Ich bin heute nicht aufge-gelut.“
„Spott — ist nicht! Bistest du dir ein, du jähest verärrnt aus? Da ist der Spiegel, beshau dich mal. Als ob einer vom Finanzamt vor der Tür stünde...“
„Du sollst das lassen. Ich kann es nicht hören.“
Fortsetzung folgt.)

Der Film

Hörde, 7. Febr. „Der Weg allen Fleisches“, Emil Jannings größtes und bestes Filmwerk, gelangt in der Tonhalle noch drei weitere Tage zur Aufführung. Der Mann, den Gott vergab, das ist nicht, wie viele unserer Leser glauben werden, der Titel eines Films. Auch gibt es bisher noch kein Kriminaldrama und keinen Schauerroman, der sich so benennt. „Der Weg allen Fleisches“, ist vielmehr der Titel des neuen Emil-Jannings-Films gewesen, der heute „Der Weg allen Fleisches“ heißt, und der von amerikanischen Zeitungen als das größte Filmereignis aller Zeiten gewürdigt wird. „Der Weg allen Fleisches“ hat alle amerikanischen Staffeleure geschlagen, Emil Jannings seinen eigenen Rekord im „Variete“ überboten. Dieser Film, der eine unheimlich menschliche Handlung besitzt, ist ein Volksspiel im besten Sinne des Wortes. Niemals noch ist einem Werk ein derartiger Aufwandsaufwand gewidmet. — Der zweite Hauptfilm „Söhne der Erde“ mit Grete Mosheim in der Hauptrolle ist ein Werk mit der schwerwiegenden Tendenz: „Das Glück der Eltern ist das Glück der Kinder.“ In der Ehe des diese Theorie ernstlich verfolgenden Professors Hartung findet der Grundriß seine Anwendung. Seine junge, lebenslustige Frau hat den Kontakt mit dem Gatten verloren und lebt nur ihrem Gaudium, dem eleganten Medizinalamt Dr. Falla. — Maria, die sechzehnjährige Tochter der beiden, sieht die Eltern selten und bleibt vernachlässigt. Als es wegen des Medizinalamtes zwischen den Eltern zu beständigem Streit kommt und beide die Scheidung beschließen, muß Maria in ein Institut.

Hörde, 7. Febr. Die Schauburg vermittelt ihren Besuchern heute und folgende Tage mit dem Film „Der Boxer“ eine Sportfestivale ersten Ranges. Es gibt keine Veranstaltung, die Reizereume von Hunderttausenden von Menschen anziehen kann, außer einem Boxkampf von internationaler Bedeutung. Nicht man die Bekanntheit eines Sports an dem Interesse der Massen, so muß man schließlich sagen, daß der Boxkampf heute der beliebteste ist. Die Uraide hieran mag man vielleicht darin finden, daß beim Boxen eine Verabredung zwischen den beiden Partnern so ziemlich unmöglich ist. Beim Ringkampf waren Schiedsrichter an der Tagesordnung. Beim Boxen sind die Schiedsrichter in ihrer Wirksamkeit so augenfällig, als daß man sie nicht genau beurteilen könnte. — Ein musterhaftes Boxkampf können die Liebhaber dieses Sports in dem Film „Der Boxer“ bewundern. Jede einzelne Phase eines solchen internationalen Boxkampfes ist da mit großer Anschaulichkeit wiedergegeben. — Der Film zeigt als Neben den berühmten Schauspieler Richard Dix, als seinen Partner den riesenhaften Jack Renaud. Das Match selbst bildet nur einen der Höhepunkte einer außerordentlich bewegten Handlung. — Neben der Komödie „Alles Schmalz in der Hand“ sieht man dann noch das Heldenschauspiel des genialen preussischen Prinzen Louis Ferdinand, das große Menschen-drama aus Preussens schwerster Zeit 1806.

Hörde, 7. Febr. (Deon-Vorstellungen.) Des beispiellosen Erfolges wegen wird der große Doppelvorstellung „Der Driow“ noch drei weitere Tage auf dem Spielplan bleiben, so daß jeder Gelegenheit hat, sich dieses ganz hervorragende Filmwerk anzusehen. Es ist eine lebende Verfilmung der gleichnamigen Operette von Strauß und Kraljick, ein deutscher Großfilm, der in fabelhaften unerwarteten Regie-Einfällen glänzt und die besten deutschen Darsteller beschäftigt. In der Hauptrolle entfaltet Vivian Gibson ihr in tausend Vorträgen frühendes Spiel. Ihr würdige zur Seite stehen Hans Junkermann, Ivan Petrovich, Evi Eva, Georg Alexander, Bruno Kastner. Die in dem Film vorkommenden Szenen werden von dem bekannten Konzertführer Albert Klose zum Vortrag gebracht. Derselbe wird auch auf der Bühne einige Nieder zum besten geben. Der zweite Schläger betitelt sich „Das Rätsel der Negermaus“. Eine ganz kuriose Geschichte in 9 Akten. In diesem Film sind Hunderte von Sensationen, Hunderte von Vorfällen und Ueberraschungen in jeder Szene. Hierzu das

lustige Programm. Die erstklassige Künstlerkapelle unter Leitung des Kapellmeisters G. Berkenbach sorgt für stimmungsvolle Begleitung der Filme.

Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer.

Die Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie war gut beraten, als sie sich im Dezember vorigen Jahres dazu entschloß, ihren Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer durch einen in 1½ Millionen Exemplaren vertriebenen Aufruf in die breite Öffentlichkeit zu tragen. In diesem Aufruf wurde zur Eindämmung eines wirksamen Kampfs aufgefordert. 124 Geldwerte von 500 bis 10 Mark, sowie 1000 Kinofreikarten machten die Verteilung verlockend. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Tausende von Unterschriften gingen ein und alle Schichten der Bevölkerung waren unter den Entfernern vertreten. Es ist selbstverständlich, daß die vielen „Leute“, „Leute“, „Leute“ immer wiederkehrenden und letzten Endes die Erbitterung zum Ausdruck brachten, die zweifellos dem unsozialen Charakter dieser Steuer anhaftet. Das Kollegium entschloß sich, folgende drei wirksame Kampfzettel mit den ersten Preisen auszugeben:

Wir schaffen und darben, ohne zu klagen, Und haben an Vorken genug zu tragen. Für die Dürer kein Geld, Theater zu teuer! Unter das Kino! Weg mit der Steuer!

Schützt deutschen Film aus Steuernot, Denn Kunst ist Freiheit ist ihr Tod.

Wer gibt uns Bildung für wenig Geld, Wer zeigt uns im Kino die ganze Welt? Der Deutsche Film, Drum macht ihn nicht teuer.

Wir fordern: „Weg mit der Lustbarkeitssteuer!“

Die zeitraubende Aufgabe der Durchsicht aller Einblendungen wurde bewirkt durch die unfeindliche humorvolle, ja sogar oft derben Sprache, von denen wir hier einige Kostproben zum besten geben wollen. Wegen seiner besonderen Urmächtigkeit wurde folgender Kernspruch mit einem Preis von 100 M. ausgezeichnet:

Verteil das große Ungeheuer, Den Viesfuß, den Drachen der Unbarkeitssteuer.

Verachtet die Bekte, stellt fallen, legt Schlingen, Dann muß sie verreden, das Werk wird gelingen.

Ein richtiger Berliner macht seiner Enttäuschung folgendermaßen Luft: Ad arde her, id arde her, Wie komm ich bloß in Rentpost r'n. Drei Sechser Steuern von 'ne Mark, Rec, Steuerfiskus, der ist stark. Der Rentpost ist es, das ist ein Paradies, Da brauchste kein Steuer freien.

Wieder ein anderer scheint auf die Stadt Berlin nicht auf zu sprechen zu sein, denn er schreibt:

Der Film, der ist kein Dampfmann, Mit dem der Staat wohl spielen kann. Ein jeder möchte an ihm ziehen, Am meisten doch die Stadt Berlin.

Ein etwas neuartige und lustig veranlagter Einblendung verteilte sich zum Wunsch: Wenn ich Lustbarkeitssteuer zahlen soll, Will ich den Magistrat nadend sehen.

Aus dem Vereinsleben

Hörde, 7. Jan. Die Förder Bürger-Schützen-Gilde hatte ihr diesjähriges Winterfest zum ersten Male seit dem Kriege in den Rahmen einer Karnevalsveranstaltung nach der Idee „Schützenfest in Bayern“ geleitet, und wenn der Saal auch nicht, wie bei früheren Festen dieser Art, überfüllt war, so fand doch der Abend als ein vollst. gelungener Erfolg abgerechnet werden, an dem namentlich die Jungschützen u. die Töchter der Gildemitglieder den Hauptanteil haben. Einleitend wurde die Feier mit musikalischen Darbietungen durch das

Städtische Orchester unter persönlicher Leitung des Musikdirektors Chr. Köppler. Namens des Vorstandes hielt der erste Vorsitzende W. Wörman die Teilnehmer herzlich willkommen, der Freude Ausdruck gebend, daß die Idee des Abends als Schützenfest in den bayerischen Bergen von den Besuchern durchweg erfasst und einheitlich durchgeführt worden. Redner hoffte, daß der Abend ein recht stideler werden und für alle einen gemüthlichen Verlauf nehmen möge. Frau Apotheker Drothe brachte die feierliche Begrüßung in die deutsche Sprache, die dankbare Beifall, der auch Fräulein Eberlein für die wirksam stützende Begleitung am Flügel galt. Höhepunkte des Abends aber waren die Tansaufführungen auf der Bühne „Ländler“ und „Schuhplattler“ getanzt von zwölf Damen und Herren der Gilde, sowie „Wiener Walzer“, getanzt von zwei Damen und einem Herrn im Wiedererlebensform. Die Tänze waren einhundert von dem Balletmeister Sulanke, Dortmund, der sie auch persönlich am Klavier begleitete, und lösten derart starken und andauernden Beifall aus, daß sie wiederholt werden mußten. Mit dem Sopran-Solo „Kärntner Gmaar“ bewies Frau Broke ihre frühere ost öffentlich festgestellte Künstlerkraft und im Duett mit ihrem Gemahl sang sie „Der Zenner Nizza“, begleitet von Fr. Eberlein am Flügel. Auch hier war der reiche Beifall wohlverdient und gab zu einer Zugabe Beifalls. Der zweite Vorsitzende Brauer Direktor Franzen würdigte mit anerkennenden Worten die Darbietungen des Abends und hat die allen Mitwirkenden den Dank der Gilde ab. Er gedachte des unter den Teilnehmern weilenden Seniors der Gilde Herrn A. Hammer, der vor wenigen Tagen sein 85. Lebensjahr vollenden konnte, und brachte ihm ein dreifaches Hoch dar, wofür der Gebernte mit tief gerührten Worten dankte. Mit der großen Beifall auslösenden Darbietung „Die schönen Beenecken“ fand das Programm einen guten Abschluß, worauf der von der Jugend sehr geschätzte Tanz beinahe konnte, dem in erschöpfender Weise gebührend wurde.

Vergnügungen

Hörde, 7. Febr. (Variete-Abend.) Am Sonntag, den 11. Februar veranstaltete die rühmlichst bekannte Hb.-Ba.-Ge. wieder einen ihrer beliebtesten Variete-Abende. Wirklich bekannte Namen wie Wiener Komiker; — Krause, Dumort; — Ribbendorff, Langer; — Klose, der Altkassier, Galindo, Entschleunungskünstler; — Haupt, der Belletier; — Braun, Damen Imitator und Zehel der Berufskomiker bürgen für einen abwechslungsreichen Verlauf. Wollen Sie gemütliche, genussreiche Stunden erleben, reservieren Sie den Samstag-Abend. (Alles Nähere durch Anzeigen im Hörder Volksblatt.)

Vergnügen, 7. Febr. (Hoiensfest in Nizza) Wie schon kurz mitgeteilt ist, findet am kommenden Sonntag das vom Quartier-Verein Gemüthlichkeit arrangierte Hoiensfest statt. Herrliche Ausstattung, fehrhafte Beleuchtung und wunderbare Dekoration, zirka 4000 Rosen stellen die Idee des Festes dar, dessen Besuch sich jedoch viele nicht entziehen lassen werden. — Alles Nähere durch Anzeigen in der Samstag-Nummer d. Jg.

Benningshofen, 7. Febr. (Bauernkirmes des M.G.S. in Benningshofen.) Der Männerkirmesverein Benningshofen veranstaltet am Sonntag sein Gala-Kirmesfest unter dem Motto: „Eine weltliche Bauerntänze und Reigen aus Urgemeinschaften Zeiten zur Fortführung.“ Außerdem werden den Besuchern noch anderweitige Volksbelustigungen wie Dorffest, Ballweihen, Schichtstand etc. geboten. Die erntefreudige verarbeitete Dorffest (Wass- und Streichmusik) wird alle moderne Weisen zu Gehör bringen, damit dem Tanz in ausgiebiger Weise gebührend werden kann. Wer wirklich genussreiche Stunden nach altväterlicher Sitte erleben will, vermag nicht, dieses seltene und schöne Fest zu besuchen. — Näheres demnächst in der Anzeige dieses Blattes.)

Völkerkunde und Bienenkunde.

Formen, die sich durch Jahrtausende erhalten.

Auf kaum einem Gebiet der Wirtschaft sind uralte Elemente noch heute so lebendig wie in der Bienenkunde. Es muß daher begrüßt werden, wenn das Institut für Bienenkunde in Berlin-Tablitz unter der kundigen Leitung Prof. Armbrusters auch das Studium der volkerkundlichen Bedeutung der Bienenkunde pflegt. Armbruster ist bei seinen langjährigen Spezialstudien zu bedeutsamen Ergebnissen gelangt.

Befolgt man die Bienenkunde durch die Jahrtausende, so zeigt sich, daß sie heute noch mit denselben Methoden wie vor 6000 Jahren in Ägypten betrieben wird. Die liegende Wabe, ursprünglich der ausgebildete Baumstamm, manchmal auch, wie bei den Griechen, die liegende Amphore oder der Krug, den schon Homer kannte, hat man als Bienenwohnung eingerichtet. Manchmal baute man eine Wabenkugel; charakteristisch aber ist, daß man in der ganzen Mittelmeerregion bis zum Kaukasus die liegende Wabe beobachtet kann. Erst im Norden des Kaukasus tritt eine ganz andere Form, die stehende Wabenkugel, auf, die bisweilen auch die Zuckerkugel animmt. Bei den Mittelmeerländern und im Orient, wo das liegende System vorherrscht, vereinigte man eine Anzahl solcher Waben, die man übereinanderlegte, zu einem größeren Haufen, während die Römer Bienenwohnungen in Nischen und Mauerwerk nach demselben Prinzip anlegten. Erst bei den Mittelmeerländern die Biene zum Haustier geworden, so herrscht bei den Slawen eine ganz andere Form der Bienenkunde und Bienenwohnung. Hier ist es die Wabenkugel, die auf Wänden in Höhe von fünf Metern angelegt wird, wo man die sogenannte Klobbe, einen ausgebildeten Baumstamm nahm oder eine ihm ähnelnde Holztrammel aus Bretterwänden baute und auf die Wabe brachte.

Bienenwohnungen dieser Art finden wir heute in Deutschland überall da, wo jemals Slawen historisch geblieben haben, bis nach Ost- und Westpreußen hinein, bis an die Elbe und Saale und im Süden bis in die Gegend von Nürnberg. Auch die alten Germanen kannten die Bienenkunde. Ihr Instrument war der eiche Strohflecht, der sich zu beiden Seiten des Wabens nachweisen läßt, bis zur Elbe und Saale und bis in die Alpen reicht. Eine Art des slawischen Bienenkorbes, wie er für die alemannischen Stämme bezeichnend ist, ist die Stülper- oder Zuckerkugel, die z. B. in der Lüneburger Heide angetroffen ist. Diese Gespinntheiten sind in kaum glaublichem Maße konservativ; sie haben sich durch die Jahrtausende hindurch erhalten. Das stimmt auch mit anderen volkerkundlichen Beobachtungen überein. Die Slawen sind die Besiedler des Baltes, den ihnen die Germanen gern überließen, und aus dem sie gerade durch die Bienenkunde überaus große wirtschaftliche Werte gewannen.

Die beste Reklame ist das Inserat

Hochburgen des närrischen Prinzen.

Die Lust an Maskenspiel und Nummeri.

Wieder hat Prinz Karneval sein Regiment aufgerichtet. Ueberall, wo der auch von den tiefgreifendsten Umwälzungen verschont gebliebene Monarch treue Untertanen findet, herrscht in diesen Wochen Freude und Fröhlichkeit. Es ist, als ob sich die Menschen nach den Jahren der Trauer und unerhörten Entbehrungen mit doppelter Lust in den bunten Strom des Festnachtsstrebens gestürzt hätten. Die Freude am Nummenspielen, an glänzenden Festen und wirbelndem Treiben, die der Sehnsucht entspringt, sich, und sei es nur auf ein paar Stunden, aus dem eben Eiserne des modernen Lebens in eine schönere Welt der Märchen und der Träume zu retten, die Unterschiede des Alltags zu vergessen, Könige, Prinzen, Teufel oder Narr auf einen Tag zu sein, ist unverwundlich und spottet aller Versuche, sie in den Herzen auszulöschen. Ueberall ist karnevalistische Hochsaison, auf den kostümlichsten der Reichshauptstadt, auf den berühmten Münchener Redouten, in den von Will und Geist sprühenden Herrenfestungen der Unnarren am Rhein.

Der Karneval von heute hat seine großen Vorbilder in dem lärmenden und glänzenden Treiben, das jahrhundertlang in den Hochburgen des närrischen Prinzen herrschte. Bis zum Ausbruch der großen französischen Revolution war Venedig als Prinz Karnevals liebste Stadt berühmt. Ein Weltwunder, so nannten die Reisenden, die im 17. und 18. Jahrhundert aus aller Herren Länder dorthin kamen, dieses nicht endenwollende Fest. In der Tat, der Venediger Karneval war das Fest der Feste, das Vorbild für ganz Europa, der Treffpunkt der Großen und Mächtigen, ein einziger, schier endloser Markt. Sechs volle Monate schwang der Prinz seinzepter, von Oktober bis zum Weihnachtstfest währte das Borspiel, am Dreikönigstage setzte der Trübel mit aller Macht ein. Von da an bis zum grauen Morgen des Aschermittwochs aß jedermann in der Saanenstadt maskiert. Gleichgültig, ob er Gespräche zu verstehen hatte oder ein Müßiggänger war, gleichgültig auch, ob Herr oder Knecht. Alle Unterschiede waren aufgehoben, es war ein toller

Wirbel von Maskenfesten und Bällen, das ganze Volk nahm daran teil; in den Palästen der Reichen und in den Wohnungen der Armen, auf den Plätzen und in den Kanalsträßen herrschte eitel Lust. Als der vorletzte Doga starb, gab man dem Volk von Venedig seinen Tod nicht bekannt, damit der allgemeine Jubel nicht getrübt werde. „Man sieht den Venedig vermischt mit dem Volk“, ergrüßte Galanov, „der Fürst unterhält sich mit dem Diener, die Schönheit mit dem Hässlichen. Es gibt keine Behörden, keine Gesetze.“

Man kennt fröhliche Karnevalsfeste in Paris, in Nizza und auf Sizilien. Es gibt lustige Künstlerfeste und glänzende Bals parés an der Nar, kostümiertes Gewühl an der Spree. Aber nirgends ist Festnacht ein Volksfest, das alle sozialen Unterschiede, alle Geschmadsverschiedenheiten so vollständig auslöscht, das auch die schwersten Zeiten siegreich überstanden hat, um noch jedesmal zu neuer Herrlichkeit auszufließen, wie in den Hauptquartieren des Narrenums am Rhein. Nicht mit Unrecht hat man Rhein oft das deutsche Venedig genannt. Die alten römischen Saturnalien, bei denen Arbeit und Geschäft ruhten, Senat und Gericht feierten, die Schulen geschlossen wurden, jedes Abhängigkeitsverhältnis aufgehoben war und die Herren als Sklaven verummt über die Straßen gingen, bildeten sich in den römischen Niederlassungen am Rhein, vermischt mit christlichen Elementen, zur ehrwürdigen Tradition des heiligen Karnevals aus. Von jeder hat dieses Volksfest dem Temperament der Bevölkerung entsprochen. Die Lust an Maskenspiel und Nummeri, an Festen und Gelagen war gleichmäßig durch alle Schichten der Bevölkerung verbreitet, und so oft sich der hohe Rat der Stadt Köln, der manchmal — und nicht mit Unrecht! — befürchtete, daß öffentliche Maskeraden zur Ausprägung sozialpolitischer Differenzen mißbraucht würden, Mühe gab, den Karneval einzuschränken, so oft erwies es sich als die Macht der Stadtväter.

Dem Kölner Karneval hatten die Stürme des Dreißigjährigen Krieges und die Ereignisse des napoleonischen Krieges natürlich schweren Abbruch getan. Erst als die Rheinlande an Preußen fielen und eine Zeit friedlicher Entwicklung anbrach, konnte sich auch der berühmte Kölner Karneval von neuem entfalten. Im vorigen Jahre, das für die Kölner insofern eine

besondere Bedeutung hatte, als zum ersten Male wieder seit 13 Jahren, der historische Rosenmontagszug durch die Straßen der ehrwürdigen Stadt zog, konnte zugleich das hundertjährige Jubiläum der Neubelebung des Kölner Karnevals in seiner heutigen Gestalt gefeiert werden. Damals wurde der Karneval personifiziert, und als der Held eingeführt, der im Rosenmontagszug seinen fröhlichen Umzug hält. Seine Geringeren als G. M. Arndt und Goethe haben sich am Kölner Faschingsleben begeistert. „Alldhier in dieser großen Stadt, wo jeder seinen Sparten hat, darf niemand, kehrt er bei uns ein, gefehlet wie der andre sein“, das ist die Devise, unter der Prinz Karneval in Köln regiert, der Volkst, der, wie in der Vergangenheit, so auch in einer glücklicheren Zukunft Ströme von Fremden und Gästen nach dem Rhein führen wird....

Die jüngsten Funde von Herculanum.

Kurz nach Neujahr kam von den Trümmerstätten Herculanums die Kunde von neuen und wertvollen Funden, die man auf mechanischen Wege aus dem Schutt der einst so bedeutungsvollen römischen Küstenstadt zutage gefördert hatte. So war man bei den emsig betriebenen Ausgrabungen jüngst auf ein wunderbares Portal gestoßen, das ins Haus eines vornehmen Patriziers führte und über dessen oberen Teil ein reich verziertes Giebel verlief. Unglücklicherweise gaben an dieser Stelle die schweren Erdmassen so erhebliche nach, daß nachdem der obere Teil des Hauses etwa fünfzehn Fuß tief freigelegt worden war, die weiteren Ausgrabungsarbeiten vorläufig unterbrochen werden mußten, um einen Einbruch dieses archaischen bedeutungsvollen Gebäudes zu vermeiden. Zum ersten Mal in der Geschichte der Archäologie verbandte übrigens Professor Martini, der gegenwärtig die dortigen Ausgrabungsarbeiten leitet, mechanische Werkzeuge zur Hebung der in der Erde verborgenen antiken Kunstschätze. Dank dieses verbesserten Verfahrens glückte es ihm und seinen Mitarbeitern vor allem, während weniger Monate ungefähr so viel zu Tage zu fördern, wie einst in zehn Jahren anstrengender Tätigkeit. Rund eine Million Kubfuß Sand, Schlinggewächse und Schlamm, die im

Laufe von fast zwei Jahrtausenden nahezu steinharte Form angenommen haben, konnten auf diese Weise in unverhältnismäßig sehr kurzer Zeit an den einzelnen Fundstücken entfernt werden. Eine vollständige „insula“, in ihrer ursprünglichen Anlage fast einem modernen Stadtdiester vergleichbar, tauchte ebenfalls aus ihrer unfeindlichen Verenkung auf. Ausländischen Fremdebesucher zufolge werden die gegenwärtigen Ausgrabungen hauptsächlich nach östlicher Richtung längs einem der sogenannten „decumanus“ vorgenommen — so bezeichnete ein Teil der Römer von Osten nach Westen verlaufende Straßenzüge —, wodurch es bereits ermöglicht wurde, die Lage der erwähnten, südlich eines bestimmten decumanus gelegenen „insula“ im voraus genau zu bestimmen. Auf ihr, die somit als die „Giebel“ des zerstörten Herculanum bezeichnet werden könnte, befanden sich die gewohnten Läden und Verkaufsstände, wie sie sich in ähnlicher Menge bisher auch in Pompeji nachweisen lassen.

Nördlich dieses decumanus muß ebenfalls eine insula gelegen haben, auf der sich verschiedene öffentliche Bäder befanden, die bereits früher zum großen Teil freigelegt werden konnten. In einigen Monaten hoffen Professor Martini und seine Mitarbeiter bis zum nächsten decumanus nördlich davon vorzudringen, in dem sie die Hauptstraße Herculanums, den sogenannten „decumanus maior“, vor sich zu haben glauben. Unter den jüngsten Funden befinden sich mehrere auf erhaltene Häuser mit ausgezeichnet schönen Mosaikfliesen, darunter manche Räume mit Freskomalereien an den Wänden, viele terrakottene Ergänzungen und allerlei Bronzegeräte. Von größerer Bedeutung sind vor allem einige hölzerne Rahmen an verschiedenen Türen und Fensterrahmen, wenn man berücksichtigt, daß so ziemlich alle brennbaren Gegenstände sowohl in Herculanum als auch in Pompeji beim Ausbruch des Vesuvius ein Raub der Flammen wurden. Da nun die ausgegrabenen Holzrahmen sich in fast verrottem Zustand befanden, scheint durch diese Tatsache die bisher von vielen Wissenschaftlern bekämpfte Ansicht bestätigt zu werden, daß Herculanum nicht in sieben Schlammlagen verfunken ist, sondern infolge heftiger lokaler Erdstöße brennend zerstört und erst später von diesen Massen bedeckt worden sein muß.

Fr. 33 (1.)

Änder

Am Reichstag... die zweite Verat... Änderung... des Reich... Gesetz... sollen... zum 31. März 1930... wichtige Änderung... neuen Fassung des Miet... meter das Miet... n. Er läßt in diesen... das vollständige Amtsge... streben zugehen, für i... mular vorgeschrieben i... Angabe der Tatsachen e... Kündigung gestützt... kann gegen die Kündigung... erheben. Dann... der Kündigung im ge... nachgeprüft. Verfümm... wichtige Einspruchsfreit... befehlt gegen ihn erlass...

Abg. Lipinski... neuen Vorlage bezweck... Mieterverträge sei in... notwendig. Der W... immer katastrophal. A... bedeute eine unerhörte... Masse der Mieter. A... ihn ab und beauftrag... fahenden Gesetzes.

Reichsjurist... bezeichnet die Ausfü... als einen Ausdruck der... nungswirtschaftlich... heit und Eigentum!... Kampf sei jetzt durch... Agitation neu er... der vorliegende Geset... durch Aufrollung d... Streites biete. (Laute... ihn ja mit Ihrem En... ferne mich grundsätz... jede mich Zwangswirt... vorliegende Entwurf... feldung nach der eine... In grundsätzlichen En... Zeitpunkt noch nicht... wurf hält

genau d... zwischen den Interess... tang der Wohnungszi... wie bewußt den Vönde... Zentralisation von... möglich formelle Erle... desigen Teilen, Mietern... kommen. Der Entwurf... mäßliche Wiederherst... bilnisse dadurch, daß... der Zwangswirtschaft... greif der Kündigung... halt, daß nun eine p... wartet werden müßte... gungsberechtigt wird j... die Vorlage ist nur... geben Fälle zugef... Zweifel an der Rind... Den Ausbau der für... Mieter betrachten wie... Aufgaben der Regier... länd. Der dreiglied... einem Schreiben, das... April d. J. in Kraft... den uns diesem W... können deshalb an... gefundene Termin des... halten.

Abg. Domsch... dem Minister der M... des vorliegenden G... werde und daß die g... streifen der Mieter... det sei. Angesichts d... Wohnungsnot sei ein... Wohnungsnot sei ein... Moment unmöglich. Parlamentarischen G... nationalen nicht in... dahingehenden Antr... stimmen. — Abg. d... der Gefekentwurf be... der Wohnungsnot sei... deutlich sei die Fa... mationen der Mie... auf Vorschläge für j... jahrens einigen kon...